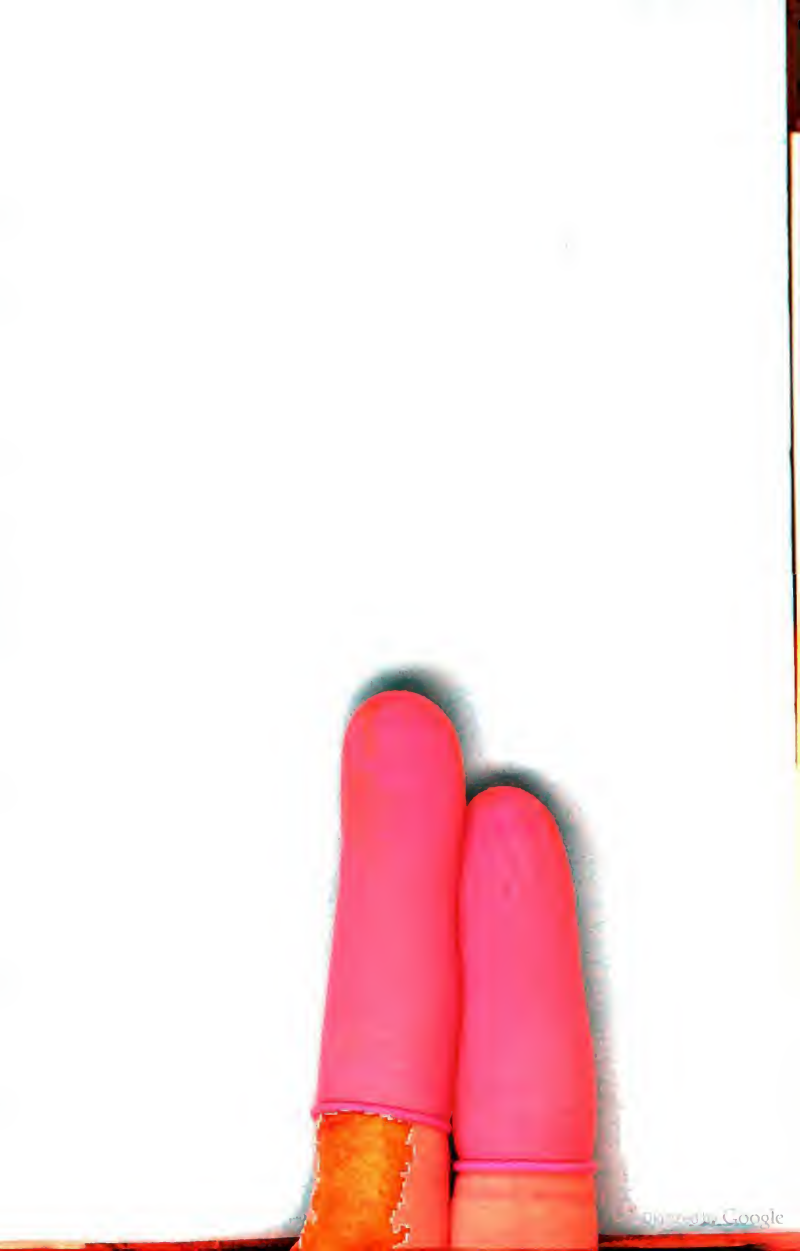
Digitized by Google

Die Gelbe Fregatte

oder

Die drei Schwestern.

Historischer Roman

von

James Grant,
Verfasser von „Philipp Rollo", „Frank Hilton" u. s. w.

Lindnersche Bibliothek

Deutsch von A. Kretzschmar.

Erster Theil.

Leipzig, 1856.
W. Einhorn's Verlag.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

Seite

Erſtes Kapitel. An Bord 3

Zweites Kapitel. Der Raufbold 15

Drittes Kapitel. Die gute Stadt Dundee 26

Viertes Kapitel. Die Schweſtern 39

Fünftes Kapitel. Jakob III. 47

Sechstes Kapitel. Der St. Margarethenpalaſt 61

Siebentes Kapitel. Margarethe Drummond 67

Achtes Kapitel. Der Fiſcher von Broughty 76

Neuntes Kapitel. Der Fluch Schottlands 85

Zehntes Kapitel. Die Erzählung des Bootsmanns . . . 97

Elftes Kapitel. Das Einhorn und ſeine Ketten 121

Zwölftes Kapitel. Die Geſandtſchaft des Sieur von Monipenni 139

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

In jenem breiten, prachtvollen Thale, welches die Gebirgskette der Grampians von den Ochilbergen trennt, dicht am Rande des Allan und hinter ehrwürdigen Bäumen versteckt, liegt das angenehme, friedliche, kleine Dorf Dunblane, in der älteren Zeit Schottlands eine alte Kathedralstadt. Nördlich von dem durchsichtigen Allan liegen purpurne Haiden, schwarze Sümpfe und öde Moorfelder. Eine alte Brücke, welche über den Fluß führt und zur Zeit des Königs Robert III. durch den „hochwürdigen Vater in Gott" Findley Dermach, Bischof dieses Sprengels, erbauet ward, und einige wenige alterthümliche Häuser mit wunderlich geformten Schornsteinen und Giebeln, welche hinter den schattigen Buchen hervorlugen, sind Alles, was von Dunblane noch übrig ist.

Aber neben diesen Ueberresten erheben sich die grauen Trümmer der ungeheuern König David's-Kathedrale, von

Digitized by Google

welcher jetzt nichts mehr ſteht als das dachloſe Schiff mit ſeinen verfallenen Gängen und der hohe gothiſche Thurm.

Die Krähen und Dohlen, welche zwiſchen den verlaſſenen Mauern mit ihren Flügeln klatſchen, die Schwalben, welche auf den verzierten Pfeilern zwitſchern, oder unter dem ſchönen Schnitzwerk der Betſtühle ihre Neſter bauen, und der von Gras überwachſene Fußboden ſo wie die leeren Fenſter dieſer prächtigen Ruine erfüllen den Beſchauer mit jener Wehmuth, welche durch einen ſolchen Anblick gewöhnlich angeregt zu werden pflegt.

Das Intereſſanteſte aber, was dieſe alte Ruine bietet, iſt weder die liegende Geſtalt eines geharniſchten Ritters mit ſeinem Schwert und dreieckigem Schild, welche den Platz bezeichnet, wo der einſt mächtige Lord von Strathallan ſchläft, noch der Begräbnißplatz der Herzöge von Athol, in deren Wappen der ſilberne Stern der Murray's glänzt; auch iſt es nicht das ſchöne Fenſter auf der Weſtſeite, welches die Ausſicht auf den ſich an dem Ufer des Fluſſes hinſchlängelnden waldigen Pfad bietet, der unter dem Namen des „guten Biſchofsganges" bekannt iſt, noch der verfallene Altar, unter welchem St. Blane von Bute ſchläft — jener Heilige, deſſen Boot ohne Segel oder Ruder auf dem Clyde fuhr, der (wie das wahrhafte Brevier von Aberdeen uns erzählt) mit ſeinen Fingern Feuer anſchlug, wenn die Veſperlichter auslöſchten und den engliſchen Erben von Appleby und Trodyngham von den Todten erweckte.

Digitized by Google

Alles dies ist es nicht, was die Aufmerksamkeit der Beschauer vorzugsweise in Anspruch nimmt, sondern es sind dies vielmehr drei schlichte Platten von blauem Marmor, welche dicht neben einander auf dem mit Gras bewachsenen Fußboden liegen und sich gleichsam aneinander anschmiegen, wie um zu zeigen, daß die Personen, welche darunter ruhen, einander im Leben zu sehr geliebt, als daß sie sich selbst durch den Tod hätten trennen lassen.

Der Einsturz des schweren einst so prachtvollen Daches, die Einwirkung der Witterung und die Füße der Beschauer haben die Schrift verwischt, welche ursprünglich auf diesen Platten eingegraben stand, aber das Andenken Derer, welche darunter schlafen, lebt in Dunblane und Strathearn noch bis auf den heutigen Tag.

Unter dem ersten Steine liegt die verlobte Braut eines Mannes, der ein guter, tapferer Soldat und seinem König treu und ergeben war.

Unter dem zweiten liegt die Verlobte eines wackern schottischen Seemannes, muthig wie irgend einer, der jemals dem Salzwasser oder dem Kanonenfeuer Trotz geboten.

Unter dem dritten schläft die jüngste — sie, die vielleicht die schönste war — das Weib (aber nicht die ebenbürtige Gemahlin) eines Mannes, der zu seiner Zeit der tapferste und prachtliebendste Monarch war, welcher jemals das schottische Diadem getragen.

Digitized by Google

Diese drei Frauen waren Schwestern und ihre Geschichte ist eine seltsame und tragische. Geschichte, Tradition und ein altes Manuscript, welches — es kommt nichts darauf an, wann — in dem Archiv des schottischen Admiralitätsgerichtshofes gefunden ward, haben mich in den Stand gesetzt, die Lebensgeschichte dieser drei Schwestern dem Leser in der nachstehenden Weise vorzulegen.

Digitized by Google

Die Gelbe Fregatte

oder

Die drei Schwestern.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Erstes Kapitel.

An Bord.

Ein Schiff stößt, als der Morgen grau't,
Von Schottland's Küste ab
Und südwärts geht mit günst'gem Wind
Die rasche Fahrt stromab.
Sanct Andrews' Banner flattert hoch,
Von frischer Luft umhaucht;
Dies Schiff — es trägt den besten Mann,
Den Schottland hat und braucht.

Alte Ballade.

Aus dem Bruchstück eines Logbuches, welches unter den in unserer Einleitung erwähnten Manuscripten gefunden ward, ersehen wir, daß am Beltane-Tage oder am ersten August im Jahre des Heils 1488 zwei schottische Kriegsschiffe, die Gelbe Fregatte und die Königin Margarethe, von einer Windstille festgehalten, der Mündung des Day gegenüber, ungefähr sieben Meilen von den Gaa Dünen und drei Meilen von dem Inchcape-Felsen lagen, dessen große Glocke zuweilen gehört ward, so wie ihre sonoren Klänge über den stillen Schooß des Wassers hinzitterten. Ein Abt von St. Thomas in Arbroath hatte sie hier an einem hölzernen Gerüst aufhängen lassen, um bei der Nacht dieses für die Schiffe so gefährliche Felsenriff bemerkbar zu machen und so wie die Wellen stiegen und fielen, setzten sie die Glocke in Bewegung.

Digitized by Google

Das Wasser pflanzt den Schall eine ungeheuer weite Strecke fort und daher vernahm man jetzt am Mittag eines ruhigen Augusttages die Töne der Glocke von Inchcape am Bord der beiden Schiffe seiner Majestät des Königs Jakobs III. ganz deutlich, obschon sie drei Meilen von dem Riff lagen.

Von den gefährlichen Sandbänken von Abertay her kam ein schwacher Wellenschlag. Die Segel der beiden Caravelen klatschten träg an die Masten und die Rümpfe schwankten langsam und schwerfälllg von einer Seite auf die andere, denn es war so wenig Wind, daß keins von beiden dem Steuer gehorchte, sondern wie ein Klotz auf dem Wasser lag.

Die fruchtbaren Küsten von Fife und Angus waren in einen Sommernebel gehüllt, über welchen der nackte Scheitel des Law von Dundee emportauchte.

Der Mittag ging vorüber und immer noch kam der lange, eintönige Wellenschlag vom Lande her, während das Meer glatt spiegelnd und wie mit einer Schicht Oel überzogen dalag. Die Schiffe lagen ungefähr eine halbe englische Meile weit auseinander, und die gelbe Fregatte, mit welcher wir es vorzugsweise zu thun haben, war dem Ufer am nächsten.

Ein junger Offizier, der auf dem Hintercastell des Schiffes hin und herschritt, schaute häufig und ungeduldig nach der Mündung des Flusses und nachdem er sich nach dem saumseligen Wind müde gepfiffen, begann er angezündete Holzsplitter in das Wasser zu werfen und mit gespanntem Blicke die Richtung zu verfolgen, welche der Rauch nahm. Plötzlich klatschte er in die Hände.

„Ahoi, da auf dem Besanmaste, Barton," rief er einem Offizier zu, der in das Takelwerk des Besanmastes hinaufgestiegen war. „Jetzt erhebt sich ein leichter Wind von Osten."

„Ganz richtig, Falconer," entgegnete der Andere, „ich sehe

Digitized by Google

ihn das Waſſer über den Inchcape kräuſeln und er kommt eben zur rechten Zeit, denn ich fing ſchon an, mich auf ein anderes Handwerk zu beſinnen, weil das des Seemannes meine Geduld zu ſehr auf die Probe ſtellt. Doch da kommt er," fuhr er fort, indem er mit der Behendigkeit eines Eichhörnchens an den Wanten herabkletterte. „Sieh, wie die See anfängt höher zu gehen."

„Jetzt füllt ſich auch die Leinwand," ſagte Falconer, indem er in die Höhe ſchauete.

„Die Königin Margarethe hat den Wind ſchon gefangen und der alte Mathieſon braßt ſeine Raaen. Ach, er iſt ein rühriger Burſche, ſtets munter und wachſam und ſeine Leute ſpringen wie die Heimchen, wenn ſie ſeine Pfeife hören."

Der Mann, welchem dieſe Lobrede galt, war Sir Alexander Mathieſon, ein reicher Kauffahrteikapitain von Leith, welcher Kapitain eines königlichen Schiffes geworden war und ſich den Beinamen des „Seekönigs" erworben hatte.

„Haltet noch ab," ſagte Barton, „haltet noch ab — ein paar Striche ſüdlich."

„Warum?" fragte Falconer; „es liegt ja ſo ganz gut."

„Wenn wir in den Hafen von Dundee hinein wollen, ſo müſſen wir uns nach dem nördlichen Giebel der St. Clemenskirche richten und nordweſtlich gerade auf Broughty zuſteuern, ſonſt gerathen wir auf die Sandbänke von Drummilaw und dann könnte uns der heilige Clemens ſelbſt mit ſammt ſeinem geſegneten Anker nicht retten. Conſtablermeiſter — Willie Wad — melde doch einmal Sir Andrew, daß der Wind ſich erhebt, aber daß ich von dem Schiffe meines Vaters, dem Einhorn, welches in der Bucht vor Anker liegen ſoll, nichts ſehe."

„Biſt Du der Sache auch gewiß?" fragte Falconer.

Digitized by Google

„Versteht sich. Ich würde es an seinen rothen Laternen und seinem viereckigen Takelwerk unter tausend Schiffen heraus erkennen.“

Robert Barton, welcher Kapitain des Schiffes war, eilte die Segel beisetzen zu lassen und so wie der Wind stärker ward, wurden die Raaen fast rechtwinklig gebraßt. Die Töne der Glocken von Inchcape verhallten und beide Schiffe steuerten langsam in jene schöne Bucht hinein, welche durch den Zusammenfluß des Tay mit der Nordsee gebildet wird.

Die Matrosen, welche während der Windstille träg auf dem Deck umhergelungert, oder sich zwischen den Geschützen im Sonnenschein gesömmert hatten, vertauschten ihre Trägheit mit sofortiger Rührigkeit. Ein Lächeln der Befriedigung malte sich auf ihren verwitterten Gesichtern und ein freudiges Gesumme stieg von dem Schiffe auf.

„Jetzt, Steuermann, ist der Wind mehr gerade hinter uns,“ rief Barton; „steuert gerade auf die Mündung des Hafens zu.“

„Oho,“ sagte Falconer, „Die Margarethe scheint uns einholen zu wollen.“

„O fürchte nichts,“ entgegnete Barton munter, „wir werden sie bald weit hinter uns lassen. Du weißt, Falconer, daß diese gute Caravele unter Sir Andrew's eigenen Augen im Neuen Hafen bei Leith erbaut ist,“ fuhr der Kapitain fort, indem er mit dem sprichwörtlichen Stolze des Seemannes das stattliche Takelwerk der Fregatte betrachtete.

„Und doch ist sie nur eine Nußschale gegen das große Schiff Hiero's, von welchem uns Pater Zuill, der Kaplan, gestern so viel wunderbare Dinge erzählte.“

„Ach, Ihr hättet nur sehen sollen, wie schön sie vom Stapel in's Wasser lief, mit dem Bug tief hineintauchte und sich

Digitized by Google

dann wieder emporhob wie ein Schwan. Sie ist an dem Bug unter dem Wasserspiegel wie eine Lanze — zwischen Hinter- und Vordercastell ganz gerade — nach allen Seiten hin auf das Genaueste gerichtet und mit Kupfer beschlagen. So wahr ich Barton heiße, es giebt in sämmtlichen schottischen Gewässern kein zweites Schiff dieser Art und ich bin neugierig, ob der französische Franz oder der englische Heinrich jemals ein solches bauen werden."

Das Schiff, über welches Kapitain Barton sich in solchen Lobsprüchen erging, würde in Dundee keine kleine Sensation erregen, wenn man es jetzt im Jahre 1855 mit seinem Begleiter in die Mündung des Tay hineinsegeln sähe und wir können uns die kritischen Bemerkungen der rauhen alten Theerjacken denken, welche sich gewöhnlich an dem Hafendamme von Broughty herumtreiben. Der ganze Rumpf des Schiffes war glänzend gelb angestrichen und davon hatte es den Namen, unter welchem es eine so hervorragende Rolle in der Geschichte der damaligen Zeit spielte.

Beide Schiffe schienen im Mittelstück verhältnißmäßig niedrig zu sein, denn ihre gigantischen Vorder- und Hintercastelle ragten wie hölzerne Thürme über dem Meere empor und waren, um diesen Vergleich noch vollständiger zu machen, an den inneren Winkeln mit kleinen hölzernen Thürmchen versehen. Künstliche Schnitzarbeit und prachtvolle Vergoldung bedeckten die Rümpfe oberhalb des Wasserspiegels und in der Mitte grinsten die großen Karthaunen oder Achtundvierzigpfünder und die messingenen Falkonets eine Reihe über der andern. Die Deckel der Stückforten waren brennend roth angestrichen und drei riesige Laternen mit Obertheilen von polirtem Messing überragten jedes der Hintercastelle, um welche herum eine bunte Reihe gemalter Schilder befestigt war, aus

Digitized by Google

welchen man die Wappenzeichen der am Bord dienenden Edelleute ersehen konnte. Rund um den Fuß eines jeden Mastes stand eine Pyramide von langen schottischen Lanzen und Handmusketen in deren Läufen die Stiele kleiner Beile und Streitäxte hineingesteckt waren. Die Gelbe Caravele führte fünfzig Kanonen, die Margarethe zwanzig. Beide hatten drei Masten, von denen jeder aus zwei langen zugespitzten Spieren bestand, die in der Mitte mit schwerfälligen, korbähnlichen mit kleinen Oeffnungen versehenen Behältnisse beschwert waren, aus welchen die Armbrustschützen und Musketiere dem Feinde viel Schaden zufügen konnten. Von dem schöngeschnitzten Bug erhob sich der Bugspriet in einem Winkel von 45 Grad und auf demselben war ein kleinerer oder vierter Mast angebracht, der ein großes viereckiges Sprietsegel trug. An den Raaen-Armen waren eiserne Haken angebracht, um damit das Takelwerk des Feindes zu fassen. Alle Segel waren groß und viereckig. An der Spitze des Hauptmastes trug jedes Schiff die Admiralsflagge, einen goldenen Baum in blauem Felde, während am Stern das Nationalbanner mit dem großen weißen St. Andreaskreuz wehete.

Die Sommersonne des schönen Maitages schien heiter auf das spiegelhelle Wasser und auf die schimmernden Rümpfe und schneeweißen Segel dieser stattlichen Caravelen, als sie sich jenen grünen Küsten näherten, welche den Eingang zu einem der schönsten Ströme Schottlands bilden.

Auf der Südseite ist die Küste steil und felsig. Hier lag um seinen alten jetzt verfallenen Thurm herum das kleine Dorf Port on Craig, dessen Bevölkerung sich vom Fischfange und den Fähren — den ältesten im Königreiche — ernährte, welche die Verbindung zwischen Fife und dem gegenüber liegenden Punkte vermittelten, wo auf einem nackten, kahlen

Digitized by Google

Vorgebirge das königliche Schloß Broughty steht, ein fester, viereckiger Thurm, damals von einigen Außenwerken umgeben, welche auf der Ostseite die schmale Wasserstraße gegen feindliche Flotten vertheidigten und auf der Westseite einem öden Salzsumpfe zugekehrt waren, welcher sich von den äußersten Wällen fast bis an die Thore des betriebsamen Dundee erstreckte.

Die Tracht der Offiziere und Mannschaften der Schiffe des Königs Jacob III. war eben so merkwürdig wie der Anblick dieser Schiffe selbst, denn Robert Barton, welcher Segelmeister oder Kapitain und Sir David Falconer, welcher Hauptmann der Arquebusiere war, trugen Wämser von grauem Sammt mit geschlitzten Aermeln, um das darunter befindliche weite weiße Hemd sehen zu lassen. Ihre Schultern waren mit großen breiten Puffen gepolstert und an den Beinen trugen sie enganliegende Hosen von skandinavischem Tuch mit langen bis an die Knie heraufreichenden Stiefeln. Ihre Schwerter und Dolche waren sehr lang und auf dem Kopfe trugen sie flache blaue Baretts. An dem Ende seiner goldenen Halskette trug der Seemann eine Pfeife, der Soldat aber ein Kreuz und eine Medaille und zum Schutze gegen das Salzwasser trug Jeder einen rauchen, mit braunem Pelz besetzten Ueberrock oder Ueberwurf von Fries.

Die Matrosen trugen kurze Wämser von demselben groben Stoffe, Barchenthosen, blaue Mützen und Schuhe von ungegerbtem Wildleder, die uns in jener Zeit den seltsamen Beinamen der „rauchfüßigen Schotten" erwarben. Blos Willie Wad, der Constabler, und Archy von Anster, der Hochbotsmann, trugen Wämser von flämischen Tuch mit Silbertressen besetzt, während die Aermel mit dem königlichen Wappen, Krone und sitzendem Löwen, gestickt waren.

Digitized by Google

Die Arquebusiere, deren einhundertundfünfzig Mann an Bord waren, trugen stählerne Kasketts mit großen ovalen Ohrplatten, lederne Wämser und breite Gürtel, an welchen ihre Dolche, Pulverhörner, Kugelbeutel und die Spanner ihrer langläufigen Arquebusen oder Musketen hingen.

Dies war der allgemeine Anblick, den die Schiffe und Mannschaften Sr. Majestät des Königs Jakob III. darboten.

Barton und Falconer waren beide stark und athletisch gebaute junge Männer, aber in ihrem Aeußern und ihrer Haltung ein wenig von einander verschieden, denn der erstere, welcher ein Sohn des Admirals Sir Andrew Barton oder Barnton, des reichen Kaufmanns war, welcher ein bedeutendes Vermögen erworben und eine schöne Herrschaft gekauft hatte, war ein blühender und jovialer junger Seemann, der in seiner Haltung etwas Cavaliermäßiges hatte.

Falconer dagegen, der weiter nichts besaß als sein Schwert, war durch den Earl von War — dem ermordeten Günstling Jakobs III. — diesem empfohlen worden und der König schlug den jungen Mann wegen seiner Tapferkeit bei der Belagerung von Dunbar im Jahre 1478 fast noch als Knaben zum Ritter. Obschon er daher Ritter und königlicher Hauptmann war, so war er doch nur der Sohn eines armen Kauffahrerkapitains in Borrewstones, aber dabei ein schöner stattlicher junger Mann. Seine Augen, sein Haar und seine Gesichtsfarbe waren dunkel und sein spitzzulaufender Schnurrbart ragte grimmig zu beiden Seiten seines Mundes hervor.

„So eben ist ein Boot von Broughty abgestoßen," sagte er, indem er die Augen mit der rechten Hand beschattete, „und zwei starke Bursche rudern nach dem Schiffe, als ob ihr Leben von ihrer Schnelligkeit abhinge."

„Haltet nach dem Leebord der Margarethe," rief Barton

Digitized by Google

dem Steuermann zu, „denn diese zieht weniger Wasser und wir brauchen die Straße für uns selbst. Haltet ab — sehet, wie die Brandung an den Goa Dünen anschlägt!“

In diesem Augenblick öffnete sich eine mit eisernen Nägeln beschlagene Thür des Hintercastells und die Schildwachen präsentirten ihre Musketen als der Admiral auf das Deck trat und seine Blicke erst in die Höhe und dann geradeaus richtete.

„Immer laß geradezu steuern, Barton,“ sagte er; „also der alte Tay öffnet uns jetzt seine Arme und die Thürme von St. Clemens und St. Maria sind wieder in Sicht. Meiner Treu, ich sehe sogar den Felsen von St. Nicolas und wenn ich Deine Augen hätte, Falconer, so würde ich sogar das große Haus von Stobhall erkennen.“

Falconer drehete sich blos seinen Schnurrbart und lächelte, aber mit düsterer Miene.

„Wie, Sir Andrew,“ sagte Barton, „Ihr glaubt wohl, die Augen eines Seemannes —“

„Sind weiter nichts als grünes Glas im Vergleich mit denen eines Liebenden — ja, das glaube ich,“ sagte der gute alte Admiral lachend, indem er nach dem Quarterdeck schritt, über Bord schauete und in den immer frischer werdenden Wind hineinpfiff. Auf diese Weise bemerkte er auch nicht die schlecht verhehlte Geberde der Ungeduld, welche Sir David Falconer entschlüpfte und das bittere Lächeln, welches er mit Barton wechselte.

Sir Andrew Wood von Largo, Admiral der Flotte des Königs Jakob III. — der schottische Nelson seiner Zeit — war ursprünglich ein reicher Kaufmann von Leith und in seinen jüngern Jahren in Timber Holfe eben so bekannt als in Sluys und Dam. Anfangs war er blos Kauffahrerkapitain gewesen, der sich auf der See auf eigene Faust durchschlug; dies eben

Digitized by Google

hatte er mit so ausgezeichnetem Erfolge gethan und die Flotten Eduards IV. von England, und Alfonso's, Königs von Portugal, und die Piraten vieler Nationen so häufig geschlagen, daß er von Jakob III., der niemals eine Gelegenheit versäumte, jenen aufblühenden Mittelstand auszuzeichnen, den die adelstolzen Barone mit Widerwillen und Verachtung betrachteten, auf seinem eigenen Deck zum Ritter geschlagen ward. Ferner belehnte ihn Jakob mit der schönen Herrschaft Largo in Fife und zwar unter der Bedingung, daß er zu allen Zeiten bereit sei, den König und die Königin nach der berühmten Kapelle des heiligen Adrian auf der Insel May zu lootsen. Sein Schloß Largo, ein großes und festes Kastell, erbaute er durch die Hände einer Menge englischer, französischer und portugiesischer Seeräuber, die er auf dem Meere zu Gefangenen gemacht und deren harte Arbeit zum Preis ihrer Freiheit machte.

Auf diese Weise sah sich der Mann, der sein Leben als armer Schiffsjunge in Leith begonnen, noch vor seinem fünfzigsten Jahre als schottischen Ritter und Baron des Parlaments, als Gründer einer edlen Familie, und Besitzer einer stattlichen Festung und Laird von Largo, Easter Dron und Newbyrne, mit einem Wappen, auf welchem zwei Schiffe mit gespannten Segeln unter einer Eiche zu sehen waren, zum Andenken an seine Vertheidigung des Schlosses Dumbarton gegen eine englische Flotte im Jahre 1481, während er einige Jahre später eine zweite vollständig schlug.

Doch wir greifen unserer Geschichte vor.

Jetzt waren seine Caravelen eben von Sluys zurückgekehrt, wohin er wegen des Streites gesendet worden, der damals zwischen Schottland und den Flamländern obschwebte.

Er war wie ein Mann von mehr unter als über Mittel-

Digitized by Google

größe und ziemlich wohlbeleibt, mit einem runden gutmüthigen Gesicht. Seine Gesichtsfarbe war ursprünglich ziemlich weiß gewesen, aber durch die Seeluft in vielen Klimaten während beinahe vierzig Jahren dunkelroth gebrannt. Sein Backen- und Schnurrbart war ziemlich stark und der erstere bildete einen Rahmen rund um sein Gesicht herum und mischte sich mit dem kurzgeschnittenem Haar, welches, obschon es in der Jugend dunkel gewesen, doch nun allmälig grau ward.

Auf seinem Kopfe trug er ein mit einer kurzen rothen Feder geschmücktes Barett und um den Leib einen reichverzierten Gürtel. Der Schnitt seines Wamses war nach der von dem verstorbenen König Jakob II. aufgebrachten Mode. Sein Ringkragen war von polirtem Stahl und in dem ebenerwähnten Gürtel trug er einen prachtvollen Dolch, den er von Bartolomeo Diaz, dem berühmten portugiesischen Seefahrer, welcher das Kap der guten Hoffnung entdeckte, geschenkt erhalten. Gelbe Hosen bedeckten seine stämmigen Beine und er trug schlichte Kniestiefeln von schwarzem Leder mit hohen rothen Absätzen. Die einzigen auf das Seeleben bezüglichen Kennzeichen, die er an sich trug, waren seine silberne Pfeife (zu jener Zeit das unabänderliche Merkzeichen des Ranges auf dem Ocean) mit einer geweiheten Medaille, auf welcher das Bildniß des heiligen Clemens, des Schutzpatrons der Seeleute, zu sehen war — und mehr als dies jener unverkennbare breitspurige Gang, der allen jenen braven und ehrlichen Leuten eigen ist, die vom Salzwasser leben.

„Also Barton," sagte er, indem er von dem Quartdeck zurückkam, „es ist keine Spur von dem Schiff Deines Vaters in dem Tay zu sehen? Wir erwarteten doch, ihm hier zu begegnen."

„Es ist allerdings sehr seltsam," entgegnete Kapitain

Digitized by Google

Barton, indem er einen letzten sehnsüchtigen Blick auf den breiten, glänzenden Fluß warf, der sich jetzt vor ihnen öffnete, „aber ich sehe wirklich keine Schiffe weiter hier.“

„Auch nicht von der Mastspitze?“

„Nein, obschon ich bis an die Pows von Erroll den Fluß hinauf sehen konnte.“

„Dann muß in unserer Abwesenheit und während wir in Sluys waren, etwas vorgefallen sein,“ sagte Falconer.

„Und wenn es etwas zu thun gegeben hat,“ sagte der Admiral mit redlichem Nachdrucke, „so wäre mein braver alter Kamerad, Sir Andrew Barton, ganz gewiß der letzte Mann auf den schottischen Gewässern gewesen, der seinen Anker in der Tiefe gelassen hätte. Doch, meiner Treu, der Kapitain von Broughty fängt an das Pulver des Königs zu verschwenden. Archy von Anster, laßt meine Flagge senken.“

In diesem Augenblick brach eine weiße Rauchwolke aus den schwarzen Wällen von Broughty hervor, um die wohlbekannte Flagge des Admirals zu begrüßen, welche zur Antwort auf dieses Kompliment drei Mal gesenkt ward, während die Schiffe langsam vorbei schwebten und in den breiten Busen des prächtigen Flusses hineinfuhren.

Die Ebbe begann jetzt allmälig einzutreten und die gefährlichen Untiefen, unter dem Namen der Sandbänke von Drummilaw bekannt, kamen nach und nach zum Vorschein. Unter denselben liegen die Trümmer jener norwegischen Galeeren, welche in den Tagen des Königs Duncan I., nachdem sein Feldherr die Soldaten des Königs Surno in dem Carse von Gowrin geschlagen, in einem Sturme scheiterten und zu Grunde gingen. Hier sanken sie und hier erhob sich der Triebsand wie eine Schranke an der Mündung des Flusses über ihren zertrümmerten Rümpfen.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Der Raufbold.

Mein Vetter Gifford, wenn Du guten Rath
Bedarfſt, beim Rennen oder auch am Spieltiſch
Und ſonſt dergleichen Dingen, deren man ſich
Bedient, um gegenſeitig ſich um's Leben oder
Auch blos um das, was dazu nöthig iſt, zu prellen,
So rufe Philipp Mur zu Deinem Beiſtand,
In ernſten Dingen aber meide ihn.

Auchindrane.

Mittlerweile hatte das Boot, welches von dem Vorgebirge, auf welchem die Feſtung liegt, abgeſtoßen war, die gelbe Fregatte erreicht, die langſam, faſt unbemerklich, den Fluß hinaufſchwamm und jetzt der Margarethe, die nicht zum beſten ſegelte, um einige hundert Ellen voraus war. So wie das Boot ſich näherte, hörte man an Bord das Lied, welches die beiden Ruderer ſangen. Es war ein ſehr eintöniges Lied, deſſen fortwährender Refrain lautete:

„He, die munteren Kerle von Dyſart!
Ho, die luſtigen Burſchen von Buckhaven!
He, die verliebten Dirnen von Largo!
Ho, die guten Mädchen von Leven!"

„Das iſt das Boot von Jamie Gair," ſagte Barton, „des bravſten Mannes, der jemals eine Leine in Salzwaſſer getaucht; werft ihm aus einer der Backbordluken ein Tau zu."

Digitized by Google

Dies geschah sofort. Das Boot, welches eins jener stark gebauten Fischerfahrzeuge war, welche man in den Mündungen der schottischen Flüsse so häufig antrifft, legte an die lange Seite des Schiffes an und die beiden Fischer, welche gerudert, stiegen in Begleitung eines in einen scharlachrothen Mantel gehüllten Herrn, der in dem Hintertheile des Boots gestanden, auf das Deck und von hier kletterte der Letztere auf das hohe Hinterkastell hinauf, wo der Admiral, sein Vicekommandant und der Hauptmann der Arquebusiere Vermuthungen anstellten, wer der Gast wohl sei.

„Ach bah!“ sagte Sir Andrew, während sie sich Alle so weit als möglich zurückzogen, „es ist weiter Niemand als Sir Hew Borthwick!“

„Aber wir dürfen uns doch nicht ganz vergessen,“ machte Robert Barton vorstellig, „der Mann kommt als Gast.“

„Sehr richtig,“ sagte der Admiral; „ich hatte nicht daran gedacht.“

Willkommen!“ sagte Falconer, als der durch die Kälte des Empfanges nicht im mindesten eingeschüchterte Gast keck auf sie zukam, während eine hohe Feder von seinem Barett herabnickte und ein ungeheuer langes Schwert an seine Absätze schlug, „willkommen am Bord der Gelben Fregatte!“

„Ein Hundewillkommen gehört ihm,“ murmelte Robert Barton unter seinem dicken Schnurrbarte, „denn er ist der falscheste Kerl in ganz Schottland. Weißt Du, Admiral, daß man sagt, dieser Kerl habe nebst noch zwei ähnlichen in englischem Sold stehenden Halunken Berwick an den König von England verrathen?“

Der Admiral gab durch ein Kopfnicken seine Beistimmung zu erkennen.

Borthwick's äußere Erscheinung war ein wenig abstoßend

Digitized by Google

und verdächtig. Er war einige vierzig Jahre alt und hatte schwarze, glänzende, grimmig blickende Augen, einen Mund, der wie eine ungeheilte Schnittwunde aussah, hoch oben am Kopfe stehende Ohren, schwarze Zähne und einen struppigen Bart. Er trug ein verschossenes Wams von gemustertem Atlas mit Achselpuffen, die früher einmal von Goldstoff gewesen waren. Seine Füße staken in englischen Stiefeln von jener abgeschmackten Façon, welche man damals Entenschnabel nannte, denn die Spitzen waren wie Schnäbel geformt und fünf Zoll lang. Eine Börse hing an seinem Gürtel und eine Kette an seinem Halse, aber die gottlose Welt wollte behaupten, die erstere sei häufig mit Kieseln gefüllt und die zweite weiter nichts als Messing.

Als er sein Barett abnahm, zeigten sich die Spuren einer Tonsur, denn Sir Hew (dessen Ritterschaft von ziemlich zweifelhaftem Ursprunge war) hatte früher das Amt eines Präbenden in der Kathedrale zu Dunblane bekleidet, das Kloster aber zu einer Zeit, wo die Kirchenzucht ziemlich schlaff war, verlassen und sich der ihm besser zusagenden Carriere eines Gauners und Raufboldes gewidmet. Stets kriechend gegen die Reichen und Vornehmen, aber übermüthig gegen die Armen und Bescheidenen, und brutal so oft er wagen durfte, es zu sein, schwebte er wie ein Geier überall, wo der wandernde Hof Jakobs III. zufällig residirte.

„Und nun, nachdem alle Ceremonien vorüber sind, darf ich wohl fragen, Meister Borthwick, was zum Teufel Du hier auf unserem Schiffe willst?“ fragte Robert Barton ohne weitere Umstände, denn da er weniger gutmüthig war, als der treuherzige alte Admiral, so nahm er sich auch nicht die Mühe, seine Verachtung gegen den Raufbold zu verbergen.

Der Widerwillen war ein vollkommen wechselseitiger.

Digitized by Google

Ein boshafter Schimmer leuchtete aus Borthwicks Augen und er antwortete:

„Ich komme an Bord, um zu erfahren, was für die wackern Zecher am Hofe von großer Wichtigkeit ist — na, na, Sir David Falconer, lacht nur nicht zu laut, wenn es Euch beliebt — ich komme, um zu erfahren, ob unser guter Freund, der Admiral, mit seiner Sendung bei den Flamländern guten Erfolg gehabt hat, denn seit dem Verbot von 66, wo unsere Schiffe nicht mehr mit den Häfen des Swyn, des Sluys und des Dam Handel treiben durften, ist der Wein so schlecht und so theuer geworden —"

„Daß Euer edles Ich sich mit gewöhnlichem Fusel begnügen muß," unterbrach ihn der Admiral und lachte gerade aus über die Idee, daß er das Ergebniß seiner wichtigen Mission einem so erbärmlichen Burschen wie Borthwick mittheilen sollte. „Aber Du kannst mir wohl sagen, Sir, wo die Schiffe meines alten Kameraden Sir Andrew Barton sind und wo er selbst ist?"

„Die Schiffe Sir Andrews," entgegnete der Raufbold langsam, indem er abermals einen böswilligen Blick auf Robert Barton warf, „liegen sicher an den Mauern des Towers zu London vor Anker."

„Und Barton —"

„Wahrscheinlich auf dem Grunde des Meeres."

„Borthwick!" rief der Admiral zornig, „wenn Du vielleicht an Bord gekommen bist, um Dich über uns lustig zu machen, so hast Du Dich, so wahr Gott im Himmel lebt, verrechnet, denn ich laß Dich sofort an den Bugspriet binden und —"

„Er wird nicht wagen, mit uns zu scherzen," sagte Robert Barton in gepreßtem, heiserm Tone, während seine gebräunte

Digitized by Google

Wange gebleicht ward; „geduldet Euch, Sir Andrew, und laßt uns hören, was er zu sagen hat. Hew Borthwick, Du bist arm und liebst Gold wie Dein eigenes Lebensblut. Ich will Dir hundert Kronen geben, wenn Du die Wahrheit sprichst, aber ich erdolche Dich auf diesem Deck, Bursche, wenn Du lügst. Also spinne Dein Garn heraus und sei einmal ehrlich und ein Mann. Hier steht ein Sohn, der Nachricht über seinen Vater begehrt."

„Rasch!" setzte der mürrische Admiral mit dem Fuße stampfend, hinzu; „denn mein Arm ist etwas länger als meine Geduld, Sir."

„Nun, so hört," sagte Borthwick bedächtig. „Gerade an dem Tage, wo Ihr vor drei Monaten nach Sluys absegeltet, erschienen die Pröbste von Aberdeen und Dundee vor dem Parlament in Stirling, wo der König damals weilte, und erhoben große Klagen und Beschwerden über den Verlust, den ihre Ortschaften durch die portugiesischen Seeräuber erlitten, welche viele ihrer Schiffe weggenommen und die Mannschaften auf grausame Weise ermordet hatten. Fünf Stunden später ging Sir Andrew Barton mit dem ‚Großen Löwen', dem ‚Einhorn' und der ‚Kleinen Jenny' in See. Er segelte nach dem Tajo und verlangte durch den Mund eines Herolds sofortige Gerechtigkeit von den Portugiesen. Alphonso zögerte, der wackere alte Barton verlor die Geduld und nachdem er einige Schüsse auf das Castell von Lissabon abgefeuert, stach er wieder in See. Zufällig begegnete er denselben Schiffen, welche die Schandthaten und Räubereien begangen, über welche die beiden Pröbste sich beschwert hatten. Er griff sie sofort an, bohrte sie in den Grund und schickte die Köpfe der Mannschaft, zierlich in Pökelfässer gepackt und eingesalzen, an den König nach Stirling. Jakob, der etwas weichherzig ist, freute

Digitized by Google

sich, wie Ihr Euch denken könnt, über dieses Geschenk eben nicht sehr. Sir Andrew aber segelte, nachdem er sämmtliche Städte an der portugiesischen Küste im Vorüberfahren beschossen und jedes Schiff dieser Nation, welches ihm auf offener See begegnete, vernichtet, wieder zurück nach Schottland. Alphonso beklagte sich nun bei seinem treuen Verbündeten, dem König von England. Dieser zog Erkundigung über den Weg ein, den Sir Andrew Barton bei seiner Rückreise wahrscheinlich wählen würde, und sendete seinen Großadmiral, Lord Thomas Howard, und seinen Bruder Edmund mit einer starken Flotte der besten Schiffe, welche London aufbieten konnte, nach den Dünen, wie diese Südländer den Theil der Nordsee nennen, welcher —"

„Ich weiß schon, ich weiß schon, der südöstlichen Küste von England gegenüber an der Küste von Kent," sagte der Admiral, indem er wieder ungeduldig mit dem Fuße stampfte; „weiter — weiter!"

„Nachdem er die ganze portugiesische Küste heimgesucht und am St. Swithinstage einem furchtbaren Sturme entgangen, erblickte ihn endlich die englische Flotte, als er den Kanal heraufkam. Der ‚Löwe' hatte alle Segel beigesetzt und auch die ‚Jenny', die, wie eine kleine Wespe alle Flügel, Beine und Arme von sich streckend, neben ihm herschwamm."

„Ja, ja," sagte Robert Barton, „sie war eine stattliche kleine Sloop und unter den Augen meines Vaters erbaut — wohlan!"

„Die englische Flotte rückte in Form eines Halbmondes vor, jedes Schiff mit einem großen weißen Stabe am Bugspriet, zum Zeichen der Freundschaft. Sir Andrew aber kannte den Lord Howard schon von Alters her und näherte sich, ohne sich durch seine Schlachtordnung schrecken zu lassen, mit doppelt

Digitized by Google

geladenen Kanonen und geöffneten Stückpforten. Da es ihm jedoch nicht gelang, durchzubrechen, so eröffnete er den Kampf mit dem englischen Admiral. Es folgte ein verzweifeltes Treffen, denn der ‚Große Löwe' war auf allen Seiten eingeschlossen und der Feind enterte auf dem Vorder- und Hinterkastell zu gleicher Zeit. Sir Andrew ward durch eine Oeffnung seines Harnisches von einem Pfeil getroffen, als er im Begriff stand, durch das Takelwerk sich, nachdem das Deck vom Feinde erobert worden, auf das andere Schiff zu begeben, und eben als er von dem Pfeile getroffen fiel, riß ihm eine Kanonenkugel beide Beine weg. Seine tapfere Mannschaft schloß fechtend einen Kreis um ihn und er fuhr fort, sie anzufeuern, und blies seine Pfeife bis auf den letzten Augenblick, wo alle seine Leute erschlagen oder gefangen und entwaffnet waren. Edmund verfolgte mit drei Schiffen die ‚Jenny' und schoß ihre Masten und ihr Steuerruder entzwei. Sie ergab sich und die Ueberlebenden von beiden Mannschaften — zusammen einhundertundfünfzig arme Seeleute — wurden zum Schauspiel für die frohlockenden Bürger in Ketten durch die Straßen von London geführt. Dann warf man sie wie gemeine Verbrecher in die Festung, welche man dort den Tower nennt; nachdem man sie aber veranlaßt, den englischen König um ihr Leben zu bitten, wurden sie entlassen und jetzt, Meister Robert Barton, haben die stattlichen Schiffe Eures Vaters, der ‚Große Löwe' und das ‚Einhorn', die Ehre, für die besten in der Flotte Englands zu gelten, und zeigen das rothe St. Georgskreuz da, wo sonst das blaue St. Andreasbanner flatterte."

„Und was sagt denn unser König zu allem diesem?" fragte Barton mit einer Stimme, die vor Kummer und Leidenschaft heiser und zitternd klang.

Digitized by Google

„Ja wohl," setzte der Admiral mit Stirnrunzeln hinzu, „was sagt König Jakob?"

„Er schickte den Herold von Rothesay nach dem Schlosse Windsor, ließ Genugthuung verlangen und drohete mit Krieg."

„Und der Engländer antwortete?"

„Daß das Schicksal von Seeräubern zwischen Fürsten keine Streitigkeiten veranlassen dürfe."

„Von Seeräubern!" rief Robert Barton, dessen Wuth über eine solche Benennung selbst den Kummer über den Tod seines Vaters in den Hintergrund drängte. Borthwick's tückische Augen strahlten ein grimmiges Lächeln von sich, aber zorniges Murmeln vernahm man von den Offizieren und Seeleuten, von welchen viele sich herbeigedrängt hatten, um die Neuigkeiten vom Lande zu hören, und manche sonnverbrannte Stirn runzelte und manche harte Hand ballte sich, denn der alte Andrew Barton war, eben so wie sein Landsmann und Kamerad Andrew Wood, lange Zeit der Abgott der schottischen Seefahrer gewesen.

„Von Seeräubern!" wiederholte Robert nochmals; „mit diesem Namen wagte der englische König einen tapfern Kauffahrer zu beschimpfen, der durch Muth und ehrlichen Fleiß sich ein schönes Besitzthum und einen makellosen Ruf erworben — einen Ritter, der seine Sporen aus den Händen einer Königin empfing — einen Admiral, der nur dem Laird von Largo nachstand!"

„Auch diesem nicht, mein wackerer Junge," sagte Sir Andrew Wood, indem er Barton auf die Schulter schlug. „Dein Vater stand keinem Manne nach, welcher auf dem Meere segelt. Aber er hat das Grab eines Seemanns gefunden und Gott schenke ihm Ruhe! Was Seeräuber betrifft, so wird der Himmel am besten wissen, ob Könige oder Leute,

Digitized by Google

die von Salzwasser leben, die ehrlichsten Leute sind. Jeder Hund hat seinen Tag und gerade jetzt hat Lord Howard den seinen. Geduldige Dich nur, mein Junge; wenn unser neues Schiff, der ‚Große Michael', vom Stapel gelaufen ist, dann werden wir sehen, ob das schottische oder das englische Kreuz am höchsten über dem Wasser flattern soll. Aber sagt mir, Hew, was das Ende von allem diesen gewesen ist, denn unter diesen stumpfsinnigen Flamländern haben wir keine schottischen Nachrichten vernommen."

„Ihr wißt natürlich alle," hob der Raufbold wieder an und gab sich eine unverschämt stolze Miene, indem er zugleich seine linke Hand in den Griff des Schwertes steckte, „daß der Königs ältester Sohn, Jakob, Herzog von Rothesay, bei seiner Geburt mit der Prinzessin Cäcilie von England, Tochter des verstorbenen Königs Eduard IV., verlobt ward; daß sein Bruder, der Herzog von Albany, König Eduards schöne junge Schwester, die verwittwete Herzogin von Burgund, und eben so unsere anbetungswürdige Prinzessin Margarethe den englischen Herzog von Clarence — kurz, daß Jeder mit Jemandem anders verheirathet werden sollte, nur ich nicht, der ich bei all diesen vornehmen Bündnissen auf seltsame Weise übersehen worden, als auf einmal der brave Archibald, Eearl von Angus, welcher jetzt Warden der östlichen und mittleren Marschländer ist, dieses Verkehrs mit England und des Friedens überdrüssig ward. Um mit Heinrich VII. wegen Barton's Tod Abrechnung zu halten, rückte er mit zehntausend seiner Vasallen über die Grenze und verwüstete ganz Northumberland. Auf diese Weise haben alle diese königlichen Heirathen vor der Hand in Feuer und Rauch, Blutvergießen und kaltem Eisen ihr Ende gefunden."

„Und so mögen sie stets enden, wenn unsere Könige ander-

Digitized by Google

wärts Bündniſſe zu ſchließen ſuchen, als mit dem Continent," ſagte Sir David Falconer.

Der Admiral ſchritt in bitterer, nachdenklicher Stimmung auf dem Deck hin und her und betrauerte den Verluſt ſeines älteſten und erſten Freundes. Die eine Hand ſteckte er in die Bruſt ſeines Wamſes, die andere ruhte auf dem Griff ſeines Dolches.

Barton ſtand, das Schiff der Obhut Anderer überlaſſend, beiſeite und ſchaute, erfüllt von traurigen und bittern Gedanken, träumeriſch auf den ſpiegelnden Fluß, während er ſich unwillkührlich an die Wanten des Beſanmaſtes klammerte. Seine Augen ſchwammen in Thränen, aber er biß ſich auf die bärtige Unterlippe bis das Blut hervordrang.

Plötzlich richtete er ſeine Augen auf ein großes Gebäude, welches hoch über die andern durch den Sommernebel emporragte, in welchem Dundee ſchlief, und dann nahm ſeine Stirn einen lächelnden Ausdruck an.

In dieſem Augenblicke legte ſich eine Hand auf ſeine Schulter; er drehte ſich herum und ſah Pater Zuill, einen Dominikaner, der auf dem Schiff das Amt eines Kaplans bekleidete.

„Entſage dieſen bittern Gedanken, Barton," ſagte er, „und komme mit mir hinunter in meine Kajüte. Dort will ich Dir eine Erfindung zeigen, die Deinen Vater ſicherer rächen ſoll, als alle Kanonen in Schottland — nämlich ein Brennglas, welches ein Schiff eine Strecke von hundert Meilen in Brand ſteckt."

„Recht, Pater Zuill," ſagte der Admiral, der das, was der Mönch geſagt, nicht gehört oder falſch verſtanden hatte; „Gott möge das Gebet eines ehrlichen Seemanns erhören, wenn er dem eines Königs kein Gehör ſchenkt."

Digitized by Google

Einige Minuten nachdem ſie hinuntergegangen waren, kam der Mönch wieder zum Vorſchein und ſtieg auf das Deck hinauf, wo Sir Hew Borthwick trotz ſeines Ritterthums ſich von Archy von Anſter und Wad, dem Conſtabler, am Gangſpill ganz gemüthlich mit Pökelfleiſch und gewürztem Biere traktiren ließ. Pater Zuill überreichte ihm eine Börſe und ſagte:

„Hier ſind die hundert Kronen, welche Kapitain Barton Dir verſprochen hat.“

„Hundert Kronen!“ ſtammelte Borthwick, „das iſt ja eine ungeheure Summe, guter Pater.“

Und zur Zeit Jakobs III. war ſie dies auch.

„Ja, aber Barton beſitzt ein edles Herz und ein fürſtliches Vermögen,“ ſagte der Kaplan, indem er ſich eiligſt wieder entfernte, denn ein abtrünniger Prieſter wie Borthwick flößte ihm weder Achtung noch Bewunderung ein.

„Ach,“ murmelte Borthwick, „wo ſoll ich das verbergen und was ſoll ich damit anfangen? Noch nie habe ich eine ſolche Summe beſeſſen! Wie ſonderbar kommt es einem armen Teufel vor, der ſeit zehn Tagen nicht einmal einen ſchwarzen Penny beſeſſen, wenn er ſich plötzlich als König von hundert Kronen ſieht! Meiner Treu!“ ſetzte er hinzu, indem er ſeine Beute einſteckte, „es iſt ſehr gut, daß dieſer hitzige, junge Menſch, dieſer Barton, nicht weiß, durch weſſen Mittheilung Lord Howard erfuhr, daß die ſchottiſchen Schiffe ungefähr am St. Swithinstage die engliſchen Dünen paſſiren würden.“

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Die gute Stadt Dundee.

„Dort ist der Tay, der aus des Hochlands Bergen
Herabrollt und von seinem raschen Lauf
In Gowrie's schönen Eb'nen ausruht. — Weiter
Nach Westen steigt das stolze Stirling auf
Und drüben östlich Dundee, Gottes Gabe."

Macduff's Kreuz.

In jenem Zeitalter des kalten Eisens (denn ein goldenes Zeitalter können wir es in der That nicht nennen), als der mächtige und tapfere Ritter Sir James Scrimegeour von Dudhope und Glastre, erblicher Träger der königlichen Fahne, Connetable und Probst des schottischen Genf war, rief das unerwartete Erscheinen von Sir Andrew Woods zwei stattlichen Caravelen keine kleine Bewegung in der Stadt hervor. Nicht sobald war von dem Kastell Broughty die Meldung eingegangen, daß die Schiffe des Laird von Largo auf der Höhe des Inchcape gesehen worden und jetzt den Tay heraufkämen, so pflanzte sie sich von Mund zu Munde weiter fort und ging wie ein Lauffeuer durch die ganze Stadt.

Obschon jetzt die formlose Façade einer manchen ungeheuren Leinenfabrik und die Umrisse eines manchen riesigen Schornsteins den Platz überschatten, welcher zu der Zeit, von der ich schreibe, von grünen Feldern und wehendem Gebüsch

Digitized by Google

bedeckt ward, so verdient doch die Stadt Dundee immer noch den Namen, der ihr sonst von den nördlichen Clansleuten gegeben ward — Ail-lec — die Angenehme und die Schöne.

Sich an dem sandigen Ufer eines unserer schönsten Flüsse hinziehend und an den Fuß eines grünen, kegelförmigen Berges anschmiegend, war es im Jahre 1488 noch ohne Mauern, hatte aber an jedem Ende ein festes Thor, welches die Stadt auf der Ost- und Westseite vertheidigte, während das aus dem elften Jahrhundert herrührende Kastell, welches auf einem ungeheuren steilen, den Tay beherrschenden Felsen stand, ihr noch mehr Stärke verlieh und der maritimen Bedeutung, welche die Stadt durch die sich fortwährend in ihrem Hafen zusammendrängenden Schiffe erlangte, auch noch einen kriegerischen Charakter verlieh. Dieses Kastell existirt jetzt nicht mehr und eine breite Straße ist mitten durch den Felsen gehauen worden, den es sonst krönte.

Die Straßen der Stadt enthielten damals viele Kapellen und Klöster und die stattlichen Wohnungen mancher vornehmen Familie mit Thürmchen und Wendeltreppen, befestigter Vorhalle und reichverzierten Wappenschildern. Diese ragten über die von Holz erbauten, mit Durchgängen versehenen Häuser des Fluckergaitt, Overgaitt und anderer ehrwürdiger Straßen empor, deren Ansehen malerischer war, als man nach ihrem Namen vermuthen sollte. Hier hatten unsere Könige ein Haus, Namens Whitehall, dessen Gewölbe noch jetzt stehen, eben so auch die Lords Drummond, die Scrimegeours von Dudhope, die Barone von Strathmartine, die mächtigen Grafen von Angus und der große Earl von Crawford, welcher wegen seiner Tapferkeit bei Blackneß, in dem letzten Kampfe zwischen König und Adel, zum Herzoge von Montrose und Oberkammerherrn von Schottland ernannt worden war. Viele

Digitized by Google

große Barone des Carse von Gowrie wohnten ebenfalls in Dundee, wo Parlamente und Conwente gehalten worden sind, und welches sich damals der Münze Königs Robert I. und des Palasts der heiligen Margarethe, der Gemahlin Malcolm's III., rühmen konnte. Sein größter Stolz aber war jener breite Fluß, welcher von den Bergen von Strathfillan und Glendochart so gewaltige Fluth in die Nordsee wälzt, und sein umfangreicher Hafen, in welchem die bunt bemalten Schiffe Frankreichs und Norwegens, Schwedens und Flanderns durch einander wimmelten.

Am Nachmittag dieses schönen Augusttages erweckte, wie wir bereits bemerkt haben, die Rückkehr des großen Seehelden von der flandrischen Küste in Dundee ungewöhnliche Freude. Sämmtliche Einwohner waren in gespannter Erwartung und ein freudiges Murmeln lief den Hafendamm entlang, als man Wood's wohlbekannte Caravelen in den Fluß hereinsteuern sah. Obschon der Admiral jetzt Ritter nnd Baron des Parlaments war, der unter der Flagge des Königs focht, so pfuschte er doch immer noch in Handelsgeschäfte, was ihm in der Achtung der betriebsamen Bürger und Kaufleute der Stadt einen um so höhern Werth verlieh. Auf diese Weise kam es, daß jedes Schiff im Hafen, von dem großen Kauffahrer an, der eben erst aus der Levante zurückgekehrt war, bis herab zu den kleinen Fahrzeugen, welche man noch jetzt an der schottischen Küste sieht, ihre Flaggen aufzogen. Die Glocken auf dem hohen St. Marienthurm läuteten lustig, Gruppen von alten verwitterten Seeleuten in breiten blauen Mützen, weißen Wämsern und ungeheuern Stiefeln von rohem Leder versammelten sich auf dem St. Niklasfelsen und auf dem Hafendamm, welcher damals westlich davon lag, um zu beobachten und ihre seemännische Kritik an dem Anblick der hohen Schiffe

Digitized by Google

zu üben, welche in dem sanften Ostwinde langsam der Stadt gegenüber kamen. Es giebt rauhe alte Käuze dieser Art — halb Mensch und halb Fisch — welche zu allen Zeiten sich auf den Hafendämmen der Seestädte herumtreiben und in Allem, was mit Salzwasser zusammenhängt, große, hartnäckige und streitsüchtige Autoritäten sind.

Mitten unter der dichtgedrängten Volksmasse, welche der Ankunft des Admirals mit so großem Interesse entgegensah, gab es doch Niemanden, der seine Augen begieriger auf die sich nahenden Schiffe geheftet hätte, als fünf junge schöne Mädchen, die auf dem Altan eines großen Hauses saßen, welches, nachdem es beinahe alle seine vornehmen Zeitgenossen überlebt, noch an der Ecke der Fischer- und der Fleischerstraße steht, die, damals wie noch jetzt, der lebendigste Stadttheil von ganz Dundee waren und eins der schönsten Exemplare schottischer Straßenarchitectur aufzuweisen hatten.

Dieses Haus ist groß und viereckig wie eine Bastille und hat an dreien seiner Ecken breite runde Thürme, welche fest genug sind, um Kanonenkugeln von sich abprallen zu lassen. Der ganze Ueberbau ruht auf einer Arkade, die aus schöngeformten elliptischen Bogen auf cannelirten Säulen zusammengesetzt ist.*) Diese Arkade ist jetzt zum Theil in die Erde eingesunken und ihre ursprüngliche Höhe noch fernerweit durch ein auf die Mauern schräg herabgehendes Schieferdach vermindert worden, an dessen Stelle sich früher ein Altan oder Balkon befand, von welchem man südlich die Aussicht auf den Fluß und westlich auf jene alte Gasse hatte, in welcher zwei-

*) Im Jahre 1808 fand man zweihundert Stück Silbermünzen aus der Regierungszeit Jakobs VI. in einer der Mauern dieses Gebäudes, welches jetzt, wegen des Gebrauchs, der zuletzt davon gemacht ward, König Jakobs Zollhaus heißt.

Digitized by Google

hundert Jahre früher der Schulknabe William Wallace den Sohn Selby's, des englischen Gouverneurs, erschlug. Gegen Norden ward jedoch die Aussicht durch die hohen Gebäude des Nethergaitt abgeschnitten.

Zur Zeit unserer Geschichte war dieses stattliche Haus, dessen Wappenschild einen Jagdhund zeigte, die Stadtwohnung eines der mächtigsten Pairs von Schottland — nämlich Johns, Lord Drummond von Stobhall u. s. w., und welcher Baron von Concraig, Steward von Strathearn und geheimer Rath war und drei Jahre früher als Gesandter Jakobs III. nach England geschickt worden war, um die Verheirathung Jakobs, des jungen Herzogs von Rothesay, mit einer Prinzessin dieses Königreichs zu vermitteln — eine Mission, die ihm auf geheimnißvolle Weise fehlgeschlagen war.

Die fünf schönen Mädchen, welche die Annäherung der Schiffe an diesem schönen Sommerabend beobachteten, waren seine Töchter, die sich jetzt gänzlich selbst überlassen waren, denn Lord Drummond war bei dem König in Scone und ihre Mutter Elisabeth Lindesay, aus dem fürstlichen Hause Crawford, war schon seit drei Jahren todt und ruhte in der Gruft zu Dunblane.

Euphemia war zwanzig Jahre alt; ihre Schwestern Sibylle und Margarethe neunzehn und achtzehn, Elisabeth und Beatrix dagegen noch kleine Mädchen, von welchen die Geschichte der damaligen Zeit wenig mehr als die Namen aufgezeichnet hat.

Lady Euphemia war ein sehr schönes Mädchen mit schönen braunen Augen und glänzend dunkelbraunem Haar, welches von einem jener goldenen Netze zusammengehalten ward, durch welche die schottischen Damen die unter der vorigen Regierung Mode gewesenen Fontangen verdrängt hatten. Ueber diesem

Digitized by Google

Netze flatterte ein weißes Tuch vom feinsten Gewebe mit Goldfransen besetzt.

Ihre Nase war gerade; die gut gezeichneten Augenbrauen verriethen Entschiedenheit; ihre Gesichtsfarbe war rein und bleich; ihre Büste und ihr Wuchs waren tadellos und das sehr elegante Costüm des Hofes Jakobs III. — ein mit Hermelin besetzter Sammetspenser mit einem kurzen Rock und gelben Mantel — ließen diesen Gliederbau auf das Vortheilhafteste hervortreten. Sie trug scharlachrothe Handschuhe von Perth und Schuhe von karmoisinrothem Gewebe.

Ihre ganze Erscheinung war prachtvoll und glänzend und ihre Miene zurückhaltend, denn man lebte damals in einem Zeitalter, wo der Stolz auf Geburt und Rang zu einer abgeschmackten Höhe getrieben ward. Dennoch lag in ihrer Schönheit auch etwas wirklich Nobles und Majestätisches und ihr dunkles Haar ließ ihre reine, durchsichtig weiße Haut auf eine Art hervortreten, die selbst in einem Lande schöner Frauen ungewöhnlich war.

Sibylle war, so zu sagen, eine zweite Auflage von Euphemia, doch waren ihre Wangen ein wenig rosig angehaucht und ihr Wuchs etwas kleiner.

Vielleicht die reizendste von den Dreien war Margarethe, die damals kaum achtzehn Jahr alt war und sanfte blaue Augen, einen reinen, zarten Teint, eine Fülle von jenem schönen hellfarbenen Haar hatte, wegen dessen unsere schottische Maria so berühmt war. Ihr Gesicht besaß, obschon weniger regelmäßig als das ihrer älteren Schwestern, den süßesten Ausdruck, den jemals ein Raphael in den glücklichsten Momenten seiner künstlerischen Begeisterung heraufbeschwor. Es lag ein Anflug von Gedankenfülle oder Wehmuth, wie man nun will, in Margarethens gewinnendem Lächeln, welches

Digitized by Google

Alle bezauberte, und sie war der Liebling des stolzen, ehrgeizigen alten Lords, ihres Vaters.

Lizzie und Beatie waren beide blondhaarige und fröhliche kleine Mädchen, die von ihrer Mutter die blauen Augen und den blendenden Teint der Lindesays von Crawford geerbt hatten.

Die drei älteren jungen Damen saßen auf Tabourets und ihre beiden jüngeren Schwestern sprangen bald mit einem Dachshunde auf dem Altan umher, bald schmiegten sie sich an die gestickten reichverzierten Kleider Euphemiens und Sibyllens.

Die kostbare Tracht dieser fünf Mädchen, die Fülle von Atlas, Sammt, Juwelen und Stickerei, welche sie an sich trugen, verriethen Reichthum, während man an ihrer Haltung, der Bewegung ihres Kopfes, dem züchtigen Ausdruck ihrer Augen und vor allem an der schönen Form und Weiße ihrer Hände leicht sehen konnte, daß ihre Geburt eine edle und vornehme war. Und dennoch war ihr Vater, obschon Erbe einer langen Reihe von Häuptlingen, der erste seines Geschlechts, der eine Grafenkrone getragen hatte.

„O, schauet doch die Caravelen!“ rief die kleine Lizzie ihren Schwestern zu, die während der letzten Stunde fast nichts weiter gethan hatten; „schau, Schwester Margarethe,“ fuhr sie fort, indem sie in die niedlichen Hände klatschte, „sieh, wie eine bunte Flagge nach der andern in die Höhe schießt! Siehst Du schon Capitain Barton, Schwester Euphemia? oder Du, Schwester Sibylla, Sir David Falconer?“

„Wie sollen wir sie sehen, wenn Du sie noch nicht siehst?“ fragte Euphemia in etwas unfreundlichem Tone.

„Nun, weil Du älter und größer bist, als ich, und deshalb ganz natürlich weiter sehen kannst.“

„Ruhig, Kind,“ entgegnete Lady Euphemia, welche die

Digitized by Google

Beobachtungsgabe der kleinen Lizzie schon oft etwas störend gefunden hatte; „aber ich glaube wirklich," setzte sie, zu Sibylla gewendet, hinzu, „daß ich Barton und Falconer auf dem Hinterkastell stehen sehe."

„In dieser Entfernung!" entgegnete Sibylla, indem sie ihre schönen braunen Augen mit der kleinen weißen Hand beschattete.

„Siehst Du dort nicht eine weiße Feder wallen?"

„Euphemia, Falconer trägt stets eine rothe Feder auf seinem Kasket, entgegnette Lady Sibylla.

„Es wird nicht lange dauern, so wird uns der gute Pater Zuill, der Kaplan, hier besuchen," sagte die kleine Lizzie. „Er wird uns dann einige von seinen wunderbaren Geschichten aus jenem großen Buche vorlesen, in welches er die Wunder des heiligen Clemens, des Schutzpatrons der Seeleute, einschreibt."

Wir müssen hierbei bemerken, daß, obschon diese reizenden Mädchen schreiben konnten, doch keine von ihnen jemals in ihrem Leben ein Buch las, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil es damals in dem ganzen Königreiche Schottland nicht ein einziges gedrucktes Buch gab, denn die edle Buchdruckerkunst ward hier erst zwanzig Jahre später bekannt und nachdem man sie in England seit bereits vierzehn Jahren kannte. Hier warf die kleine Lizzie, nachdem sie ihre Schwestern durch eine große Wespe erschreckt, welche sie ihnen auf ihren Fächer schleuderte, das Thier über das Geländer des Altans.

„Dies ist die erste Wespe, die ich dieses Jahr gesehen habe," sagte Euphemia. „Du hättest sie tödten sollen, Kird, denn dadurch wären wir bis Ende December von Feinden befreit worden."

Digitized by Google

„Pater Zuill ſagte, wir ſollten dieſem Aberglauben nicht huldigen," ſagte Margarethe ſanft.

„Und dennoch glaubt er an Perlen, welche Blindheit kuriren," ſagte Sibylla.

„Und an Brenngläſer, die eine Flotte auf hundert Meilen und noch weiter in Brand ſtecken," ſetzte Euphemia hinzu. „Doch ſieh, jetzt ſind die Schiffe im Begriff vor Anker zu gehen."

Die Sonne ſtand jetzt im Weſten und eine Fluth von Licht ergoß ſich auf den breiten ſchönen Fluß, deſſen grüne Ufer in purpurnen Nebel getaucht lagen. Die Gelbe Fregatte und ihre Begleiterin, welche alle ihre übrigen Fahrzeuge im Hafen überragten, lagen jetzt dem Hauſe gegenüber, von wo die fünf Töchter des Steward von Strathearn ſie beobachteten und da ſie nur einen Bogenſchuß weit entfernt waren, ſo konnten die mit dem Sprachrohr auf beiden ertheilten Commandoworte deutlich gehört werden.

Es ging ein leichter Wind, der ſämmtliche Segel des Schiffes füllte, ſo daß ſie mit ihren ſchneeweißen über dem ſpiegelglatten Waſſer glänzenden Segeln und ihren in der ſonnigen Luft flatternden Wimpeln in der That einen ſtattlichen Anblick boten. Auch fanden ſie den ganzen Beifall der alten Tritonen, welche auf der Klippe von St. Nicolas, einem von der See beſpülten Felſen ſtanden, der ſeinen Namen von einer dieſem Heiligen geweiheten Kapelle hatte, die dieſen Gipfel krönte.

„Auf Eure Plätze zum Braſſen!" rief eine helle deutliche Stimme von dem Hintercaſtell oder der Kampanje des Schiffes.

„Das iſt ſeine Stimme! das iſt Barton's Stimme!" rief Euphemia, indem eine freudige Gluth die Bläſſe ihres ſchönen Antlitzes verdrängte, als ſie wieder die vertraute

Digitized by Google

Stimme ihres Geliebten hörte, wenn auch nur in den heiseren Worten des Commando's.

Einen Augenblick später waren die Anstalten zum Reffen der Segel getroffen. Boote stießen nun vom Lande ab und die hohen Decke der Caravelen wimmelten bald von fröhlichen Gesichtern und eilige, aber herzliche Erkennungen und Begrüßungen zwischen Freunden wurden ausgetauscht. Die in ihre grauen Wämser — jedes mit einem auf der Brust aufgenäheten St. Andreaskreuz — gekleideten und mit ihren flachen Mützen bedeckten Matrosen kletterten wie Bienen auf die Masten hinauf und vertheilten sich auf den scharfgebraßten Raaen und plötzlich verschwanden wie auf einen Zauberschlag die großen Segel, man wußte kaum wie und wurden nett und fest zusammengewickelt und aufgebunden, so daß nun das ganze schwarze Takelwerk der Fregatte sichtbar ward.

Sir Alexander Mathieson auf der Königin Margarethe blieb in seinen Manövres keinen Augenblick hinter dem Admiral zurück.

„An den Anker, Jungens!" rief Barton mit einer Stimme, wie eine Trompete.

„Alles klar!" entgegnete der Hochbootsmann Archy von Anster von dem Vordercastell, während, als die Fregatte sich herumdrehete, die große blaue Flagge in dem Wind klatschte.

„Laßt gehen!"

Ein rasselndes Getöse als das dicke Ankertau durch die Klüse fuhr und ein schwerer plätschernder Fall, als der wuchtige eiserne Anker in der ruhigen Fluth des Flusses verschwand, verkündete, daß das Admiralsschiff in dem Hafen von Dundee vor Anker gegangen, aus welchem es vor vier Monaten, wie wir schon erwähnt, wegen eines Streites des Königs Jakob

Digitized by Google

mit den Kaufleuten von Sluys und Dam nach der flandrischen Küste abgesegelt war.

Zu jener Zeit war Niemand in Schottland so populär, wie Sir Andrew Wood, ausgenommen vielleicht Sir Andrew Barton. Nun aber war letzterer zur ewigen Heimath eingegangen und das Volk erwartete von seinem alten Kameraden, daß er ihn rächen würde. Ein dreimaliger lauter Freudenruf erscholl am Ufer, als die Fregatte vor Anker ging und von Raaen, Spieren und Deck antwortete die Mannschaft mit dem mächtigen Rufe, der nur aus der Kehle Derer kommen kann, welche unaufhörlich mit Wind und Wellen kämpfen.

„Sieh, liebe Lizzie," sagte Margarethe, welche, obschon in der Regel sehr schweigsam, sich doch nicht ganz der Aufregung hatte entziehen können, welche die Ankunft des Admirals überall hervorrief, „so eben stößt eine Barke von der Gelben Fregatte ab,"

„Ach welch eine niedliche kleine Barke!" rief Beatrix, indem sie hin und hersprang und das sechzehnruderige Boot mit der hochemporragenden Caravele verglich.

„Zwei Herren in grauen Wämsern stehen darin."

„Margarethe, es ist Barton, es ist Barton und Falconer — jetzt kannst Du seine rothe Feder sehen Sibylla," sagte Euphemia und erröthete wieder vor Freuden.

„Sie werden uns hübsche Geschenke mitbringen, nicht wahr," sagten die jüngeren Mädchen in die Hände klatschend.

„Pater Zuill versprach Euch jeder eine Schachtel Naschwerk," sagte Margarethe mit ihrem wehmüthig freundlichen Lächeln.

„Mir versprach Kapitain Barton einen silbernen Kranz von Brügge," sagte die kleine Elisabeth.

Digitized by Google

„Und mir verſprach David Falconer ein Halsgeſchmeide von Perlen mit Kapuze und Schleier," ſetzte Beatrix hinzu, welche ein Jahr jünger war.

„Dir Kind?" ſagte Euphemia, „und was willſt Du denn mit einem Halsgeſchmeide nebſt Kapuze und Schleier machen?"

„Ich würde es anlegen, wenn ich zur Meſſe und auf den Highgaitt gehe," entgegnete die kleine Dame etwas ſchnippiſch. „Es hat ſich Niemand eher in Dich verliebt, Schweſter Euphemia, als bis Du die Kinderhaube gegen Kapuze und Schleier vertauſchteſt."

„Und in Sibylla auch nicht," ſetzte Beatrix gemeinſchaftliche Sache gegen die älteren Schweſtern machend hinzu, „und was die arme Margarethe betrifft, ſo hat ſich in dieſe noch gar Niemand verliebt!"

Lady Margarethe ward todtenbleich und wendete ſich ab. Sibylla, welche dieſe Gemüthsbewegung nicht bemerkte, lachte, Euphemia aber, welche jetzt bei ihren Schweſtern Mutterſtelle vertrat, ſagte in ernſtem Tone:

„Ihr ſeid ziemlich vorlaut, Ihr Kleinen. In acht Jahren wird es für Lizzie und auch für Dich, Beatie, Zeit genug ſein, an Liebhaber zu denken und von Kapuze und Schleier zu ſprechen. Ihr könnt ja noch nicht einmal ſpinnen, Kinder. Doch ſeht, Barton's Boot hat jetzt den St. Nicolasfelſen erreicht."

„Ach," ſagte Margarethe in wehmüthigem Tone, welche betrübende Nachrichten haben wir ihm über das Schickſal ſeines Vaters mitzutheilen!"

Als die beiden Freunde an's Land ſprangen, riſſen die alten Seeleute, die hier an der Kapellenmauer beiſammen ſtanden, alle ihre Mützen ab und murmelten ein herzliches Willkommen.

Digitized by Google

Der Felsen war der frühere Landungsplatz und lag westlich von dem alten Hafen. Hier war es, wo David, Kronprinz von Schottland, bei seiner Rückkehr aus den Kreuzzügen landete und hier schiffte sich zweihundert Jahre später der gute Sir James Douglas mit Robert Bruce's Herzen nach Jerusalem ein, denn die gute Stadt Dundee ist ein Ort, an welchen sich viele alte und anregende Erinnerungen knüpfen.

„Sie kommen hierher," sagte Sibylla in einiger Aufregung, „wir müssen eilen, sie zu empfangen."

„Aber seht, welch einen schäbigen Begleiter bringen Sie mit!" setzte die stolze Euphemia hinzu.

„Es ist Sir Hew Borthwick," sagte Lizzie, „der unsern Kellermeister beim Würfelspiel betrog und unserm Thorwart das Horn stahl."

„Sir! — wie kannst Du auf diese Weise den Titel der Ritterschaft beschimpfen?" fragte die älteste Schwester.

„Aber nennen ihn denn die Leute nicht so?" sagte Margarethe.

„Er ist ein geschworener Priester," fuhr Euphemia fort, „und ich wundre mich, daß der Lordbischof von Dunblane ihm gestattet, so frei herumzulaufen. Ward nicht Pater Arbuckle in dem Giebel der Kirche zu Gilston eingemauert, weil er dasselbe Verbrechen begangen — nämlich sein Kloster verlassen hatte?"

„O entsetzlich!" sagte die sanfte Margarethe schaudernd. „Wie kannst Du, liebe Effie, einer solchen Buße das Wort reden! Ueberdies glaube ich die ganze Sache nicht."

„Du glaubst sie nicht?" wiederholte Euphemia, während sie alle auf einer Wendeltreppe von dem alten Altan herabstiegen. „Hat unser Vater uns nicht erzählt, daß er es selbst gesehen — ja wohl und mit seinen Leuten die Kirche zehn

Digitized by Google

Tage lang bewachte. Die Gebeine des armen Mönches müssen noch in der Mauer zu finden sein. Doch horcht! Da kommen unsere Gäste."

In diesem Augenblick stieß Sir David Falconer in das kupferne Horn, welches an dem Drehgriff der Hausthür hing.

Viertes Kapitel.

Die Schwestern.

„Ein Seemannsleben ist traun schwer,
Er müht sich früh und spat —
Bald auf, bald ab, bald hin, bald her,
Und doch kriegt er's nicht satt,
An Sturm hat er gewöhnt sich schon
Und bleibt er nur gesund,
So harret sein ein süßer Lohn —
Ein Kuß von Liebchens Mund."

T. Dibdin.

In einem Zimmer mit drei großen Fenstern, welche die Aussicht auf den Fluß hatten, setzten sich die Damen in eine Gruppe, um ihre Gäste zu erwarten und zwei derselben wenigstens waren in nicht geringem Grade aufgeregt, denn sie erwarteten ihre anerkannten Freier. Die jüngeren Mädchen waren auch erwartungsvoll, denn sie hofften, allerlei Geschenke zu bekommen. Margarethe allein war wie gewöhnlich bleich, still und ruhig — ja fast traurig.

Die hohen Wände des Zimmers waren mit hellbraunem, mit schönen goldenen Figuren verziertem Leder tapeziert. An der Decke sah man groteske Vergoldung und auf jedem sich

Digitized by Google

dazu eignenden Platze zeigte sich der Spürhund des Drummond'schen Wappens mit der Devise: Geh vorsichtig. Ein prachtvoller holländischer Schenkschrank mit tölpisch geformten Füßen und geräumigen Vertiefungen stand an dem einen Ende und auf demselben ein großer Hund von gebranntem Ton — ein Geschenk, durch welches Barton, dessen Vater es aus Flandern mitgebracht, zuerst einen Eindruck auf das Herz des alten Lords gemacht hatte. Die Stühle waren von Eichenholz mit karmoisinrothen Polstern, der Fußboden aber hatte keinen andern Teppich als eine Decke von geflochtenem Stroh. Der hohe steinerne Kaminsims war mit Verzierungen bedeckt. Der ungeheuere Korb des eisernen Rostes war — weil man jetzt im Sommer lebte — mit Seemuscheln angefüllt und zu beiden Seiten befand sich eine Nische, wie man dies in alten schottischen Häusern jener Zeit sehr häufig sah.

„Der Himmel sei gelobt unser Anker hat wieder schottischen Boden gefaßt!" sagte Falconer als ein Page ihn und Barton die Treppe hinaufführte.

„Wie so? Du bist entweder mehr Liebhaber oder weniger Seemann als ich, David."

„Weniger Liebhaber bin ich nicht, aber vielleicht mehr Soldat," entgegnete der Arquebusier, „oder auch mehr Landratze, wenn Du willst."

„Nun denn Kleiner," sagte Barton, welcher bemerkte, daß der Page horchte, „immer steure vorwärts, wenn's beliebt."

Der Kapitain der Caravelen und sein Begleiter waren gerade noch so gekleidet wie wir sie an Bord gesehen, ausgenommen, daß der letztere einen schönen Helm mit einem Federbusch, einen Ringkragen und Stahlhandschuhe angelegt hatte.

Digitized by Google

Er sah sehr schön und glänzend aus, der ehrliche Barton aber, auf dessen Herz die vernommenen Nachrichten einen tiefen Eindruck gemacht hatten, sah ernst und düster, obschon ein wehmüthiges Lächeln sein gebräuntes Antlitz verklärte, als er Lady Euphemia's beide Hände in die seinen nahm und alle ihre Schwestern mit Wärme und Herzlichkeit, obschon vielleicht mit weniger ceremoniöser Höflichkeit grüßte als Falconer, der in der königlichen Garde gedient hatte und einer jener feinen schönen Männer war, welche von allen Frauen angebetet werden, denn er besaß eine stolze aber angeborene und unnachahmliche Haltung, während sein Freund, an ein Leben der Mühsal auf dem Ocean zu einer Zeit gewöhnt, wo die Kindheit der Wissenschaft die Gefahren dieses Lebens verdreifachte, vielleicht weniger ungezwungen war, besaß er doch in seinem Benehmen und Aeußern nicht weniger Adel und Würde und der Name und Reichthum, den er von seinem tapfern Vater, dem kampflustigen Kauffahrer von Leith geerbt, hatte ihm einen Platz unter jenen stolzen Baronen errungen, welche ohne die Tapferkeit, durch welche der alte Andrew Barton sich seine Sporen verdiente, das durch seine Redlichkeit und seinen Fleiß erworbene prachtvolle Vermögen und Besitzthum herzlich verachtet haben würden.

Der arme Falconer pflegte zu sagen, daß Alles, was *sein* Vater ihm hinterlassen, in einem rostigen Harnisch, zwei alten Schwertern und vier oder fünf noch auszufechtenden Fehden bestanden habe. Letztere habe er ehrlich und männlich zweimal auf den Gassen oder auf der Landstraße, wo und wann ihm gerade Gläubiger in die Hände gefallen seien, abgemacht, so daß er nun keinem Menschen weder Geld noch Hiebe mehr schuldig sei.

„Willkommen, lieber Barton, mein Traum ist in Erfül-

Digitized by Google

lung gegangen," ſagte Euphemia, indem ſie mit einem heitern Ausdruck ihrer ſchönen Augen ſich von ihrem Sitze erhob.

„Und was war das für ein Traum, theuerſte Effie?" fragte er in ſanftem Tone.

„Er betrifft einen alten Spruch, den mir einmal Jamie Gair geſagt hat."

„Aha, der Fiſcher von Broughty — er kam bei uns an Bord als wir an der alten Klippe vorüberfuhren. Aber wie lautete denn ſein Spruch?"

„Siehſt im Traum Du ein Schiff im Meeresgebraus,
So bedeutet dies Glück für Dich und Dein Haus —
Siehſt Du das Schiff ruhig und dicht an dem Strand,
So iſt ein großes Unglück nahe zur Hand.

„Nun, lieber Robert, träumte mir vorige Nacht von Deiner gelben Caravele, die ich auf dem Meere ſegeln ſah — erzählte ich Dir's nicht, Margarethe? und ſiehe, ſchon biſt Du da!"

„Und mein Freund Falconer auch."

„Er iſt eben ſo wie Du, herzlich willkommen," ſagte Lady Euphemia, indem ſie ihm ihre ſchöne Hand bot, welche Falconer ſchüchtern an ſeine Lippen drückte, worauf er ſich Sibyllen näherte. Dieſe warf ihm jedoch einen bedeutſamen Klugheit und Liebe verrathenden Blick zu und er ſeufzte, verneigte ſich und blieb fern, denn die Leidenſchaft dieſer Beiden war noch ein Geheimniß oder blos ein Gegenſtand des Scherzes für Einige und der Vermuthung für Andere.

Falconer bis zur Uebertreibung brav und redlich, war arm und beſaß nichts als ſeine Sporen und ſein Schwert. Dies wußte er nur zu wohl und Sibylla vergaß es nicht. Er hatte ſeine Leidenſchaft lange verhehlt, aber Sibylla hatte ſie

Digitized by Google

bald errathen und nun hegten und pflegten ſie einen geheimen Gedanken in der Tiefe ihrer Herzen gleich einem Traum, der vielleicht niemals in Erfüllung ging, denn Lord Drummond war ehrgeizig und hatte vielmal einen Schwur gethan, daß wenigſtens „vier ſeiner Töchter als Gräfinnen ſterben müßten.“ Deshalb hatten Sibylla und Falconer gefunden, daß es für ſie das Beſte ſei, geduldig zu ſein und zu hoffen.

Die älteſte Schweſter war eine reiche, glückliche und ſchöne Braut. Sibylla war ein ſchüchternes Mädchen, geliebt von einem Manne, welcher ihrer Familie ſeine Leidenſchaft nicht zu geſtehen wagte und Lady Margarethe war traurig und melancholiſch und ward, wie die Leute ſagten, wegen ihrer Güte und Sanftmuth von Vielen, ihrer Schönheit wegen aber von Niemandem geliebt — ausgenommen von Einem, von welchem wir ſogleich mehr erzählen werden.

Nachdem die erſten Begrüßungen, Fragen und Glückwünſche vorüber waren, rief Barton, indem er die hübſche Lizzie küßte, die, wie er jetzt bemerkte, ſich fortwährend in ſeiner Nähe herumtrieb.

„Ah Dich hätte ich beinahe vergeſſen! Aber hier iſt Dein verſprochenes Halsband.“

„O herrlich!“ ſagte das Mädchen, indem ſie unter ihren Schweſtern herumſprang, nachdem ſie ein ſchönes ſilbernes Halsband von Brügge'ſchem Silber mit einem Gehänge Opalen erhalten, „nun bin ich nicht weniger als meine Couſine, Lady Egidia Crawford, die ſo ſtolz iſt, weil ihre Mutter zur Herzogin gemacht worden iſt.“

„Meiner Treu, Barton,“ ſagte Falconer, „Du giebſt Lady Lizzie ſo prachtvolle Geſchenke, daß ich, um Beatie's Gunſt mir zu bewahren, mich geradezu ruiniren muß.“

„Mit allen den Ringen und geweihten Medaillen, welche

Digitized by Google

diese Kinder geschenkt bekommen haben, könnten sie einen Spielwaarenladen eröffnen," sagte Sibylla.

„Und hast Du nichts für mich?" fragte Beatie.

„Ich habe den schönsten Schleier für Dich mitgebracht, den die Nonnen von Sluys gefertigt haben. Unglücklicherweise aber ist er noch am Bord der Fregatte. Morgen werde ich besser daran denken, als in der Eile des heutigen Tages."

„Morgen kommt der König," sagte Barton.

„Wir haben noch nichts davon gehört," bemerkte Sibylla.

„Sir Hew Borthwick, oder der Mann, den man so nennt, theilte uns mit, daß der König morgen mit dem jungen Herzog von Rothesay und dem ganzen Hofe von Stirling hierherkommen würde."

Lady Margarethens Wange erröthete, als sie diese Nachricht vernahm und um ihre Bewegung zu verbergen, beeilte sie sich zu sagen:

„Wenn Borthwick dies gesagt hat, so muß es wahr sein, denn er ist niemals fern von jenen Schmeichlern und Schmarotzern, welche sich gegenwärtig am Hofe herumtreiben. Ueberdies sagte er uns auch, daß gewisse Abgesandte von Frankreich, welche sich jetzt in dem Hause des Connetables in dem Carse befinden, bald darauf vorgestellt werden würden."

„Und in welcher Mission sind sie gekommen?" fragte Sibylla.

„Ich weiß es nicht, aber unser Nachrichtgeber, der würdige Raufbold, gab zu verstehen — und in der That weiß dieser Mensch oft Dinge, von denen man nicht begreift, wie er in seiner Stellung dazu kommt — daß sie wegen irgend einer königlichen Vermählung gekommen seien, weil das projectirte Bündniß mit dem Hause England seit dem Kampfe meines

Digitized by Google

armen Vaters in dem englischen Kanal glücklicher Weise abgebrochen worden ist."

Margarethe zitterte, als Barton dies sagte, so sehr, daß, wenn die vier Liebenden weniger mit einander beschäftigt gewesen wären, als sie es waren und die Kinder sich nicht mit dem silbernen Halsband zu thun gemacht hätten, einige von ihnen ganz gewiß ihre auffällige Gemüthsbewegung hätten bemerken müssen, die so aber glücklicher Weise unbemerkt vorüberging.

Aus Rücksicht auf die Gegenwart der Andern, beschränkte sich das Gespräch Sibylla's und Falconers (welcher, und wenn die Welt sein gewesen wäre, sie gern darum gegeben hätte, wenn er die Geliebte hätte an seine Brust drücken dürfen) auf bloße Gemeinplätze. Robert Barton und Euphemia dagegen, die, da Lord Drummond eingewilligt, daß ihre Vermählung im Herbst stattfinde, sich in ganz anderen Verhältnissen bewegten, waren ein wenig beiseite getreten.

Sie hatte ihren Arm in den seinen gelegt, faltete ihre Hände auf demselben, schaute ihm liebend in sein sonnverbranntes Gesicht empor und erzählte ihm in leisem, eindringlichem Tone Alles, was sie in Bezug auf den Tod seines Vaters vernommen, wie sie für ihn gebetet und Messen für seine Seele lesen lassen und mit einer Miene, in welcher verhaltener Grimm und Zärtlichkeit sich auf sonderbare Weise mischten, hörte der Erbe Sir Andrew's Barton ihr zu, denn seine Gedanken schwebten zwischen den hellen Augen und sanften Worten des schönen Mädchens an seiner Seite und dem Blutbade jenes Kampfes in den Dünen von Kent, und er würde die besten zehn Jahre seines Lebens darum gegeben haben, wenn es ihm vergönnt gewesen wäre, eine Stunde lang mit auf dem Deck seines Vaters zu stehen.

Digitized by Google

Ueber diesen Gedanken und über denen an künftige Rache vergaß er fast, daß dieses unglückliche Ereigniß (obschon es ihn in den Besitz eines fürstlichen Vermögens, einer Herrschaft in Lothian und eines Herrenhauses in Leith, welches dem Schlosse eines Barons glich, setzte) nothwendiger Weise seine Vermählung mit Lady Euphemia auf viele Monate nothwendig hinausschieben mußte.

„Wie glücklich bist Du, daß Du reich bist, Robert," sagte Falconer, als sie nachdem sie lange geweilt und endlich den Damen Lebewohl gesagt, wieder auf die Straße hinabstiegen.

„Reichthum bringt nicht immer Glück, David," entgegnete der Seemann, „und gerade jetzt bin ich elend wenn ich bedenke, wie mein braver alter Vater und so viele wackere Leute mit ihm über Bord geworfen wurden, um der hungrigen Seeschlange zur Speise zu dienen."

„Der Ocean ist weit," entgegnete Sir David, „aber es ist leicht möglich, daß Du Lord Howard noch darauf begegnest."

„Und er ist nicht der Mann, der mir aus dem Wege ginge."

„Ich gäbe meine rechte Hand darum, wenn ich wie Du Lord Drummonds Freund wäre," sagte Falconer bitterlich und dachte noch an Sibylla.

„Ohne Deine Steuerbordflosse, David, würdest Du in dieser Welt von geringem Nutzen sein und Lord Drummond's Freund kannst Du auch ohne ein so großes Opfer noch werden. Ueberdies sehe ich voraus, daß in Folge der Intrigue, vielleicht eines Einfalles von außen und Revolution im Innern die treuen und guten Bürger Schottlands binnen Kur-

Digitized by Google

zem all ihrer Hände bedürfen werden, um ihre Köpfe auf den Schultern zu behalten."

„Glaubst Du das wirklich?" fragte der Arquebusier mit funkelnden Augen.

„Ja wohl — ein Kind, das noch kein Reffband zu binden weiß, könnte das sehen," und obschon kein Prophet, sondern blos ein schlichter und gerader Seemann, sprach Robert Barton von kommenden Ereignissen mit größerem Scharfblick, als er sich vielleicht selbst bewußt war.

Fünftes Kapitel.

Jacob III.

> Wer nahte mir jemals anders als in einer persönlichen Absicht und um eine persönliche Leidenschaft zu beseitigen? Haß, Ehrgeiz und Habsucht bilden um mich einen Kreis ohne Ausgang und da für jede Gewaltthat stets ein Opfer nöthig ist, so bin dieses Opfer stets ich selbst.
>
> Johann von Neapel.

Am nächsten Tage, dem zweiten August, stieg die Sonne in demselben unbewölkten Glanze über Dundee auf und wieder spiegelten sich die grünen Hügel, die alte Burg mit ihren Thürmen und Wällen, die bewimpelten Schiffe und das ganze Panorama des Tay in seiner klaren, ruhigen Tiefe.

Die Glocken läuteten lustig auf dem hohen Thurme der großen Kirche, welche damals mit dem Namen der „Kirche der gesegneten Jungfrau Maria im Felde" bezeichnet ward, weil sie außerhalb der Thore stand und im Kranz von jenen

Digitized by Google

geheiligten Lilien, welche noch jetzt das Wappen von Dundee bilden, umgab die jetzt vermodernde Bildsäule der heiligen Jungfrau, welche mit dem Jesuskinde auf dem Arme die Stürme von sieben Jahrhunderten und die rauhen Hände der schottischen Bilderstürmer überlebt hat und noch jetzt die westliche Gallerie jenes ungeheuern Thurmes schmückt, welcher die „Gabe Gottes" überragt.

Fast das Geläut übertäubend, welches von den Glockenthürmen der grauen Franziskaner in dem Howff, der Dominicaner, der Mathuriner und der Nonnen von St. Clara herabtönte, wälzte die große Glocke von St. Maria, die im Jahre 1745 beim Freudengeläut für Prinz Karl einen Sprung bekam, eine Fluth eisernen Klanges über die Stadt und rief alle Einwohner auf, dem Monarchen entgegen zu gehen, welchen das Volk liebte, den aber die Edelleute haßten und der jetzt auf der Straße von Perth herannahete.

Jenseits des westlichen Thores und aller nach demselben führenden Gassen war diese Straße von Menschenmassen angefüllt und man sah die Kaufleute und Bürger in schlichtes Tuch gekleidet, mit stählernen Dolchen in ihren Gürteln. Dem Gesetze zufolge durften weder sie noch ihre Frauen Scharlach, Seide oder Pelzwerk tragen und die Frauen ihrer Familien waren auf kurze Mäntelchen mit kleinen Kapuzen nach flamländischer Weise beschränkt und die Gemahlinnen armer Edelleute, deren Vermögen unter vierzig Pfund betrug, mußten sich mit demselben Costüm begnügen. Auch gab es hier Beamte der Kirche, Doctoren und Gentlemen — die zweihundert Mark jährlich zu verzehren hatten — in Mänteln von Scharlach mit Spitzen und Pelzwerk besetzt und Handarbeiter, welche ihre Arbeitskleider von grauem Fries mit ihrem rothen und grünen Sonntagsstaate vertauscht hatten.

Digitized by Google

Aus den acht steinernen Brunnen des Marktes, welche, wie dies in Schottland gewöhnlich ist, jeder eine hohe achteckige Säule trugen, auf welcher das sitzende Einhorn mit seinen Vorderhufen den königlichen Wappenschild hält, floß Wein und ein geräuschvoller Kampf fand statt unter Gassenbuben, gemeinen Seeleuten und dergleichen, die einander und zwar nicht immer auf die sanfteste Weise beiseite stießen, um ihre Mützen und Kaskets mit dem herrlichen Rhein- und Burgunderwein zu füllen, der abwechselnd aus dem Rachen der Lindwürmer und Schlangen hervorsprudelte. Dabei aber ward die Ordnung durch den Connetable von Dundee, Sir James von Dudhope, streng aufrecht erhalten, denn er hatte fünfhundert seiner Reiter von dem Howe von Angus herangezogen, lauter tüchtige Leute, die schwarze eiserne Helme mit Ohrplatten über den Wangen und Spitzen oben darauf trugen und mit jener tödtlichen Waffe, der kürzlich erst eingeführten Ghisarma, ausgerüstet waren.

Escortirt von einem zahlreichen Gefolge gutbewaffneter Dienstleute, die alle den „Spürhund" auf den Aermeln ihrer Wämser gestickt trugen und mit Stahlhauben, Schwertern und hölzernen dreifach mit Leder überzogenen Schilden bewaffnet waren, hielten die Töchter des Lord Drummond mit ihrer Tante, der Herzogin von Montrose, der Lady von Strathmartine und vielen andern edlen Damen von dem Carse von Gowrie zu Pferde neben einander, um den König zu erwarten.

Robert Barton, Sir David Falconer und andere Herren begleiteten sie zu Fuße und hielten die Zügel ihrer Rosse, nachdem sie ihre eigenen der Obhut ihrer Pagen übergeben, welche ihre Schwerter und Helme trugen, denn ein

Digitized by Google

Page war jedem Edelmann, der nur einigermaßen Ansprüche machte, zu damaliger Zeit unentbehrlich.

Unter allen Damen hervor ragte die alte Herzogin von Montrose, eine hochgewachsene stattliche Matrone, deren Höhe zu Pferde, wenn man ihren ungeheuren Kopfputz mit in Anschlag brachte, fast furchterregend war, denn wie alte Leute sehr häufig thun, war sie ein wenig hinter ihrer Zeit zurückgeblieben und trug noch eins jener riesigen Gebäude auf dem Kopfe, welche unsere Damen den Französinnen nachgeahmt hatten und die durch Isabella von Baiern, die Gemahlin Karls VI. aufgebracht worden waren, der nach Ankunft seiner jungen Gattin alle Thüren in dem Palaste zu Vincennes höher machen lassen mußte.

Auch dürfen wir nicht den gefürchteten Glücksritter Sir Hew Borthwick übersehen, der sich in der Nähe umhertrieb und Leute grüßte und anlächelte, die ihn nicht kannten, oder wenn sie ihn kannten, verachteten. Nachdem es ihm vollständig mißlungen war, die Aufmerksamkeit Barton's oder Falconer's auf sich zu ziehen, ging er prahlerisch durch die Menge, ließ seine ungeheuren messingenen Sporen klirren und trug einen neuen Scharlachmantel zur Schau, den er sich in Folge seiner plötzlich so vortheilhaft veränderten finanziellen Umstände angeschafft. Den unteren Saum dieses Mantels hob er mit seinem langen Schwerte empor, drehte sich den Schnurrbart und blickte von Zeit zu Zeit selbstgefällig an sich in die Höhe, um das Nicken einer abgeschmackten langen Feder zu sehen, welche von seiner Kopfbedeckung herabhing. Da die letztere aber in einem sammetnen Hute, wie ihn damals die Engländer zu tragen pflegten, bestand, so murrte das Volk und machte unwillige Bemerkungen darüber.

Der unverhohlene Abscheu und die Furcht, womit die

Digitized by Google

Menge ihm überall Platz machte, schmeichelte gewissermaßen diesem dreisten Charlatan, von welchem wir in der Zukunft vielleicht mehr als genug hören werden. Er fand ausreichende Beschäftigung im Beobachten der glänzenden Gruppe, welche Margarethen, Carmichael von Meadowflat, die Herzogin von Montrose umgab und der prachtvollen Trachten, welche all die geckenhafte Extravaganz der Zeit Jacobs III. zur Schau trugen. Gold und Juwelen blitzten auf allem, von den schönen Fingern der Damen an bis auf die Zügel ihrer Zelter; bei weitem die größte Zahl der Diamanten und Perlen aber schimmerten auf den langen Spenſern und in dem geflochtenen Haar der drei schönen Töchter des Lords Drummond.

Da Borthwick sich von dem Kapitain Barton und dem Arquebusier kurz abgewiesen sah, so hatte er jetzt die Dreistigkeit, den Admiral anzureden, welcher zu Pferde durch das Thor kam, umgeben von der Mannschaft seiner Barke, welche keine andern Waffen hatten, als ihre Dolche und Bootshaken. Dabei aber waren sie eine entschlossene und kühn um sich schauende Leibwache mit gebräunten Gesichtern, langen zottigen Bärten und flachen blauen Mützen.

„Euer gehorsamster Diener, Sir Andrew," sagte der unverschämte Renommist, indem er sich durch die Leibwache Bahn brach, „ich glaube, die Leute werden sich wundern — ein Ritter wie ich zu Fuße, und Du, ein Seemann, zu Pferde."

„Und wie kommt das, Sir Hew?" fragte der Admiral, welcher, da er älter war, vielleicht mehr Herablassung oder weniger Stolz besaß, als Barton oder Falconer.

„Mein Lieblingsroß ward durch den Hufschmied beim Beschlagen in den Fuß verwundet. Der Schurke büßt jetzt seine Unachtsamkeit im Burggefängnisse."

„Ich wünsche Euch Glück zu Euren veränderten Umstän-

Digitized by Google

den," sagte der Admiral, indem er sich bemühete, vorbeizukommen, „an Eurem neuen Scharlachmantel ersehe ich —"

„Daß ich jetzt jährlich mehr zu verzehren habe, als die Kleiderordnung verlangt. So weit habt Ihr Recht, Sir Andrew; aber ach, einer meiner Ahnherren machte sich durch eine einzige unbesonnene That eines stattlichen Besitzthums verlustig."

„So? — Wie ging denn das zu?"

„Er aß einen verbotenen Apfel," entgegnete Borthwick und verzog seinen Mund zu einem grinsenden Gelächter. „Also, Du bist auch hierhergekommen unter uns Höflinge, Admiral, Deinen Kurs nach dem königlichen Lächeln zu steuern."

„Der beste Compaß des Seemanns ist sein Gewissen, Kamerad, und nach diesem steuere ich," entgegnete Wood, indem er seinem Hochbootsmann einen bedeutsamen Wink gab. Der Glücksritter ward sofort von der Mannschaft sanft auf die Seite gedrängt und der alte Admiral stieg neben der Herzogin von Montrose vom Pferde.

Um diese edle Matrone herum, welche damals die zweite Dame im Königreiche war, ward eine sehr lebhafte Conversation geführt und trotz der Exclusivität, mit welcher der schottische Adel sich damals von allen übrigen Klassen abzusondern suchte, war es doch klar, daß der ehrwürdige Wood, der tapfere Barton und der schöne Arkebusier drei anziehende Mittelpunkte waren.

Margarethe Drummond schenkte, noch wehmüthig, bleich und gedankenvoll, dem sie umgebenden Lärm und Wirrwarr wenig Aufmerksamkeit. Sie schaucte vielmehr mit gespanntem Blicke die Straße entlang, welche westlich an dem Kloster der heiligen Maria Magdalena und an dem sogenannten

Digitized by Google

Thurme der Finſterniß vorüberführte. Ein Page hielt ihren Zügel, die Pferde ihrer Schweſtern aber wurden von ihren Anbetern gehalten, mit welchen ſie ſich in leiſem angelegentlichem Tone unterhielten.

Falconer ſprach wenig, und doch war er vielleicht der glücklichſte Mann in Dundee, denn nun war er an Sybilla's Seite und konnte mit ihr ſprechen, ohne durch die Beobachtung Anderer gehemmt zu werden, und da die einzige Matrone, welche ihre Handlungen beaufſichtigen konnte, keine ſeiner Hoffnungen — oder wie ſie es genannt haben würde, ſeine Anmaßung — kannte, ſo gingen viele kleine Aufmerkſamkeiten unbeachtet oder ungeſehen vorüber.

Eine auf der Straße herwallende Staubwolke verkündete die Annäherung des Königs, und bald ſah man einen Trupp von etwa hundertundfünfzig Reitern raſch herantraben. Die Pferde dieſer Cavalcade gehörten einer Race an, welche zu jener Zeit berühmt war, nachdem es einem gewiſſen Baron von Coſtorphine gelungen, die Pferde von Lanarkſhire durch die Einführung einiger tüchtigen flamländiſchen Stuten zu verbeſſern. Als Kriegs- und Saumroſſe galten daher dieſe ungewöhnlich großen Thiere für beſſer, als irgend eine der vier Pferderacen, welche in Schottland zeither einheimiſch geweſen waren. Die Roſſe des königlichen Zuges waren alle reich geſattelt und geſchirrt und mit goldenen und ſeidenen Franſen, Stickereien, Zierathen und Wappenbildern bedeckt.

Als man ſich dem Weſtthore von Dundee näherte, ſetzte der König und ſeine Begleiter ihre Thiere in langſameren Gang, aber die Roſſe fuhren fort, ihre ſtolzen Köpfe emporzuwerfen und den Schaum von einer Seite zur andern zu ſchleudern. Der Monarch war nicht von ſeiner Gemahlin Margarethen von Dänemark und Norwegen begleitet, weil

Digitized by Google

dieſe mit vielen ihrer Hoffrauen eine Wallfahrt nach der heiligen Kapelle Duthac in Roß angetreten hatte, was damals eine lange und anſtrengende Reiſe war.

Jakob III., ein langer, ſchöner, athletiſch gebauter Mann ſtand damals in ſeinem vierunddreißigſten Lebensjahre. Seine Geſichtsfarbe zeigte jene dunkelbraune Färbung, welche den Inſelbewohnern Britanniens nicht eigen zu ſein pflegt, und ſein Haar war ſchwarz und lockig. Wenn ſein Gemüth ruhig war, ſo hatte ſein Mund einen ungewöhnlich ſanften Ausdruck, aber es gab auch Zeiten, wo er durch bittere Empfindungen und unterdrückte Leidenſchaft verzerrt ward. Sein Bart war kurz geſtutzt, ſeine Haltung kriegeriſch, ſein Weſen würdevoll und zuweilen kalt und zurückhaltend, zuweilen aber auch bis zur Verzweiflung wehmüthig und traurig, denn er war der unglücklichſte aller Könige.

An dieſem Tage trug er ein Wams von roſenfarbenem Atlas mit Gold geſtickt, mit roſenfarbenem Sarſenet geſchlitzt und gefüttert und durch vierundzwanzig kleine goldene Knöpfe befeſtigt. Ueber dieſem Wams trug er einen betreßten Reitrock von grünem Sammet. Auf ſeinen dunkeln Locken trug er ein ſchwarzes Sammetbaret mit einem geſtickten Streifen, einem St. Andreaskreuz und einer weißen Feder und an ſeinen Beinen lange Reitſtiefel mit geſtickten Stulpen und goldenen Sporen.

Jakob, der junge Herzog von Rotheſay, damals in ſeinem ſiebzehnten Lebensjahre, ebenfalls hoch gewachſen und ein ſehr ſchöner Jüngling, hatte ſeines Vaters dunkles Auge und Haar geerbt, ebenſo die gerade feingeformte Naſe und ſeinen Mund, der dem eines Weibes glich, über welchem aber ein dunkler Schnurrbart ſproßte. Die Tracht des Königs, des Prinzen und des ganzen Gefolges war an Schnitt, Farbe und Reich-

Digitized by Google

thum ſich ziemlich gleich, ausgenommen die des Lord Oberſchatzmeiſters, Sir William Knollis, eines der biederſten und wackerſten Männer ſeiner Zeit, welcher als Lord des h. Johannis von Jeruſalem und Präceptor der Ritter von Torphichen den ſchwarzen Anzug und das achteckige Kreuz der Ritter von Rhodus trug.

In der Umgebung dieſes unglücklichen Königs befanden ſich Viele, die ſeine Freunde, aber noch weit Mehrere, die ſeine bitterſten Feinde waren und deren Treue oder Verrätherei in den künftigen Kapiteln unſerer Geſchichte zu Tage treten wird, nämlich Sir James Shaw von Sauchie, der zum Gouverneur von Stirling ernannt worden war, weil ſein Vater bei der Belagerung von Dunbar durch einen Kanonenſchuß getödtet worden, Evandale, der Lord Oberkanzler, Sir Patrick Gray von Kyneff; Lord Drummond; ſein Bruder Sir Walter, welcher Dekan von Dunblane und Lord Archivar war; der Herzog Montroſe, der königliche Hausmeiſter und Oberkammerherr von Schottland war; Lord Lindeſey von den Byres und Archibald, der große Graf von Angus, ein Edelmann, der damals in ſeinem dreißigſten Lebensjahre ſtand und deſſen wilder raſtloſer Ehrgeiz, unbezähmbarer Stolz und ungeheure Feudalmacht ihn zum Schreck des guten Königs auf der einen und des unterdrückten Volkes auf der andern Seite machte. Das Volk hatte ihm den Spitznamen „die Katzenglocke" gegeben und zwar in Folge jenes alten Gleichniſſes, welches er bei Bruder Bridge in jenem denkwürdigen Kampfe geſprochen, wo er die ſämmtlichen Günſtlinge Jakobs III. aufhängen ließ, denn in ſeinen Augen war Robert Cochrane, der bezeichnete Architekt weiter nichts als ein Steinmetzger, Sir William Rogers, der ſo viele ſchöne Lieder componirte, ein elender Bierfiedler; Leonhard, der Ingenieur, weiter nichts als ein Schmied

Digitized by Google

und Torphichen, der Fechtmeister, ein erbärmlicher Bogenmacher. — Männer, welche Jakob III. durch die Bevorzugung die er ihnen vor einem stolzen barbarischen und ungebildeten Adel angedeihen ließ, zur Unehre gereichte und die er deshalb entschlossen war mit all seiner Macht niederzudrücken und zu demüthigen. Eitler Gedanke.

Dieser Lord von Tantallon, welcher Wardon oder Obergouverneur der östlichen und mittleren Marschländer und Haupt des mächtigen Hauses Douglas war, stellte durch sein Ansehen und seine Macht selbst den Thron in Schatten, denn der König von Schottland war im Vergleich mit den großen kriegerischen Edelleuten nur ein Laird. Angus war schwarz und gebräunt wie ein Spanier, sein Haar und Bart war schwarz, seine funkelnden Augen ebenfalls und ihr Ausdruck unruhig, stechend und gebieterisch. Eben so wie sein Vater — jener tapfere Earl, welcher mit zehntausend Reitern den Rückzug des Herrn von Brissac und der französischen Truppe von Alnwick im Jahr 1461 deckte — war er fortwährend vollständig geharnischt und ritt jetzt neben dem Earl von Erroll, dem Landoberconstabler des Königreichs, der mit einigen Lanzen aus dem Barse von Gowrin gekommen wur, um dem Monarchen nach Dundee zu geleiten.

Als diese glänzende Cavalcade das alte moosbewachsene und von Rauch beschwärzte Thor passirte, welches damals das Ende der Hauptstraße der Stadt bildete, entblößten sich Aller Häupter und ein lauter wiederholter Freudenruf begrüßte Jakob, der bei dem Volke sehr beliebt war, namentlich in den Städten, wo sich jetzt ein reicher Mittelstand erhob, der mit den großen Baronen keine Sympathien hatte und ihnen keinen Gehorsam schuldig, sondern eher feindselig gesinnt war.

Der, welcher am lautesten schrie und sich zugleich mit den

Digitized by Google

Höflingen den Durchgang durch das Thor erzwang, war der sich so nennende Sir Hew Borthwick, welcher sich bemühete, dem König oder dem Prinzen so nahe zu kommen als Lord Errols Lanzenträger gestatteten.

Als er an Sir Patrick Gray vorüberkam, wechselte er mit ihm einen verstohlenen Blick des Einverständnisses.

„Heute Nacht."

„Wo?" fragte der Ritter von Kyneff.

„In der Bucht bei Broughty," entgegnete Borthwick und hier drängte sich die Menge wieder zwischen sie.

Der König, noch jung und schön, nahm vor der langen Herzogin und ihrer schönen Begleiterin sein Barett ab und der junge Erbe von Schottland, dessen muthiges Roß an ihnen vorbei courbettirte, verneigte sich wiederholt bis auf den Sattel. Obschon er aber sich unter all dieser glänzenden Gruppe begierig nach einem einzigen geliebten Antlitz umschauete, so sah er es doch in Folge eines besonderen Verhängnisses nicht und ritt an seines Vaters Seite durch das Thor.

Margarethe Drummond, die Vorderste der Gruppe und fast nicht wissend wo sie war, hatte dem nahenden Zuge schweigend und mit klopfendem Herzen entgegengesehen. Der Schatten ihrer Kapuze und ihres Schleiers verhüllte ihre Bläße und den wehmüthigen sehnsüchtigen Ausdruck ihrer schönen blauen Augen. Unter diesen mehr als hundert Reitern, welche an das Thor herantrabten, hatte sie Rothesay sehr bald erkannt und hielt vor Freuden den Athmen an, als er vorüberritt, aber leider ohne sie zu bemerken und ihrem jungen Herzen entsank der Muth, denn obschon außer einem alten Priester und zwei anderen Personen Niemand es wußte, so war doch der Kronprinz von Schottland ihr ehelicher Ge-

Digitized by Google

mahl, vermählt mit ihr am Altar von St. Blanc mit allen Feierlichkeiten des alten Glaubens — aber heimlich.

Barton und Falconer waren jetzt genöthigt, die Damen zu verlassen und schwangen sich mit vielen anderen Herren auf ihre Rosse, um den Admiral zu begleiten, welcher sich so eben dem königlichen Zuge angeschlossen hatte.

Der König empfing den schönen alten Mann mit ungeheuchelten Ausdrücken der Zuneigung und Freude, denn der Kummer entdeckt wahre Sympathie sehr bald und das Unglück erkennt mit leichter Mühe den Unterschied zwischen Schmeichelei und wirklicher Anhänglichkeit. Deshalb fühlte sich Jakob III. auch allemal stärker und zuversichtlicher, wenn solche Männer, wie Andrew Wood oder Lindesay und Montrose auf einer Seite waren, aber Edelleute wie Angus und Lord Drummond waren ihm ein Abscheu und Gräuel.

„Es giebt Zeiten, mein treuer Freund," sagte er zu Wood, als der Zug sich bei dem Hineinreiten in den schmalen Nethergaitt weniger breit formiren mußte, „es giebt Zeiten, wo ich Dich und Deine wackeren Leute um das freie und glückliche Leben beneide, welches Ihr auf dem offenen Meere führt."

„Und doch hat auch das Leben eines Seemanns seine Leiden und Unfälle — ein Beweis davon ist das Schicksal Barton's, meines guten Freundes und Kameraden."

Davon und von Deiner flamländischen Mission wollen wir ein ander Mal sprechen," entgegnete der König. „Wir wollen nicht die Freude trüben, die ich empfinde, Dich, mein ehrlicher Wood, wiederzusehen, den Liebsten und Treuesten meines Volks. Lassen wir daher jetzt alle Hindeutungen auf so traurige und betrübende Gegenstände."

„Gott und der heilige Andreas mögen Eure Majestät

Digitized by Google

segnen," sagte der Admiral, dessen Augen und Herz bei seinen Worten überflossen. „Ich habe niemals mehr gethan als meine Pflicht gegen Schottland und meinen König, als Mann und Knabe, seit vierzig Jahren, seitdem ich in der Peggie von Pittenweem als armer Schiffsjunge zum ersten Mal den Fuß auf ein Deck setzte. Gern würde ich meinen Kopf in die Mündung einer Kanone stecken, wenn ich dadurch Eurer Majestät einen Dienst leisten könnte. Es ist dies, glaube ich, mehr als diese feingeputzte Leute vor und hinter uns thun würden — trotz ihrer langen Stammbäume und ihrer zierlichen Wämser mit den weißen Spitzenmanschetten an den Handgelenken."

„Ich werde früher oder später mit Dir zur See gehen, Wood," sagte König Jakob mit wehmüthigem Lächeln, „denn bei Bruce's Andenken, ich fange an dieses Königshandwerks recht überdrüssig zu werden."

„Ich bin auf dem Lande so ungern wie ein Fisch; sollte aber jemals ein stürmischer Tag kommen, wo Eure Majestät auf Salzwasser sicherer wäre, als auf schottischer Erde," sagte der Admiral, indem er die geheimen Gedanken des Königs nur zu wohl errieth, „so vergeßt nicht, daß unter der Flagge der Gelben Fregatte eine Mannschaft von fünfhundert treuen Herzen versammelt ist, von welchen keins jemals wankt oder weicht. Meiner Treu! Ich möchte einmal einige dieser wackeren Leute unter dicht gerefften Topsegeln sehen, während der Wind scharf aus Osten weht und die Klippen von Dunnottar auf der Leeseite liegen."

Der König seufzte und ließ den Zügel seines Rosses auf den Hals des Thieres fallen.

„Eure Majestät ist betrübt," hob der ehrliche Seemann wieder an, „wenn aber irgend einer dieser hündischen Barone

Digitized by Google

wieder die alten Streiche angefangen hat, so laßt mich es wissen und bei allen Seeschlangen! sie sollen das Gewicht meines zweihändigen Schwertes fühlen, oder ich pfeife meiner Barkenmannschaft mit ihren Ruderstangen und sie werden die Straße bald von jedem Lord und Fant in Dundee säubern."

Der König lachte.

„Du bist in der That ein ehrliches Herz," sagte er, denn er fand, daß er sich frei aussprechen konnte, weil der unaufhörliche Freudenruf des Volkes, als sie so durch die wimmelnden Straßen hinritten, ihr Gespräch nicht bis zu solchen eifersüchtigen Horchern wie Angus und Drummond dringen ließ. „Ein so summarisches Verfahren könnte leicht Dich, Admiral, und Deine Leute dazu dem Untergange entgegenführen. In der That aber, Sir Andrew, ich bin dieser grimmigen Loyalität — wenn ich mich so ausdrücken darf — müde, mit welcher diese Edelleute mich wie mit einer eisernen Mauer umgeben. Obschon mein Leben noch kein langes ist, so ist es doch ein furchtbares Labyrinth von Intriguen und Bürgerkriegen, von hinterlistigen Rathschlägen und höllischen Eingebungen gewesen — ein fortwährender Kampf zwischen einer tyrannischen Adelsherrschaft und einem wackern Volke, welches frei sein möchte und bei St. Giles' Gebeinen auch frei werden soll! Die Nation hat mir eine goldene Krone auf die Stirn gesetzt, aber die Edelleute haben mein Herz mit einem Reifen von glühendem Stahl umgürtet."

Während der König sich auf diese bildliche Weise aussprach, schaute er sich unruhig, fast schüchtern um und begegnete dem dunkeln finstern Antlitz des Earl von Angus und den stolzen forschenden Blicken des Lords von Drummond, aber sie hatten ihn nicht gehört, oder, wenn sie ihn gehört hatten, doch nicht verstanden.

Digitized by Google

„Ich spreche bildlich, Admiral," sagte er, „aber Ihr versteht mich?"

„Vollkommen, Majestät," stammelte Wood, indem er sich mit einiger Verlegenheit den grauen Bart rieb; „vorwärts, vorwärts, Sir Hew," setzte er hinzu, als er diesen würdigen Mann dicht in ihrer Nähe erblickte; „macht Platz, wenn es beliebt."

In diesem Augenblick verkündete der Kanonendonner auf dem Flusse, daß die Gelbe Fregatte und ihre Begleiterin salutirten, als der König und sein Gefolge an dem alten St. Margarethen-Palast Halt machten, wo der Herzog von Montrose als königlicher Hausmeister und der Connetabel von Dundee schon abgestiegen waren, um ihn zu Fuße zu empfangen.

Sechstes Kapitel.

Der St. Margarethenpalast.

Das bleiche Licht des Monds versilbert
Die Dächer der in Schlummer ruh'nden Stadt
Und füllt die leeren, ausgestorb'nen Straßen,
In welchen noch vor Kurzem rasche Tritte hallten.

Diese ehrwürdige königliche Residenz lag am Anfange einer schmalen Gasse, der großen Hauptstraße gegenüber, welche erstere damals St. Margarethen's Close hieß, obschon jetzt die Civilbehörden irrthümlicherweise diesen Namen einem andern Gäßchen im Nethergaitt gegeben haben, wo eine alte Kapelle stand, die der sächsischen Gemahlin des Malcolm geweiht war, deren zugebrachte Ländereien in dem anstoßenden Howe von Angus legen.

Digitized by Google

Durch ihre zahlreichen Tugenden hatte sich die Schwester Edgars Atheling bei dem schottischen Volke so lieb und werth gemacht, daß jeder mit ihrer Person in irgend einem Zusammenhange stehende Ort noch jetzt in der Erinnerung lebt und auf diese Weise war ihr Name auch mit diesem kleinen Palast in Dundee lange und unauflöslich verknüpft.

Es war ein düsteres massives Gebäude, welches in einem Hofe oder Kreuzgange stand und über dem Mittelthor und allen Fenstern mit tiefen niedrigen Bogen versehen war, an denen man eine Menge Katzenköpfe und andere groteske Bildhauerarbeiten erblickte. Diese Bogen stiegen von kurzen, runden Pfeilern mit ausgeschweiften Kapitälern und zickzackförmigen Streifen empor. Die tiefliegenden Fenster waren alle mit eisernen Gittern versehen und auf den rautenförmigen Scheiben waren Wappen und allerhand Devisen gemalt. Die Zeichnungen dazu hatte Robert Cochran, der königliche Architekt, ein Künstler von viel Geschmack und Talent, entworfen. Er war, wie wir schon oben bemerkt, einer der ermordeten Günstlinge des Königs, der in seiner thörichten und übertriebenen Großmuth ihn zum General der Artillerie und zum Earl von Mar ernannt hatte.

In diesem Palaste vermählte sich im Jahre 1209 Alan, Lord von Galloway und Connetable von Schottland, mit Margarethen, der Nichte Königs Wilhelms des Löwen.

Bald nachdem Jakob III. in dieses Haus eingetreten war, hörten die Glocken auf zu läuten und die Schiffe stellten ihre Salutschüsse ein. Wein und Bier sprudelten noch mit Unterbrechung aus den steinernen Schlünden des Marktbrunnens, aber die lauten Freudenrufe des Volkes verhallten in dem Nethergaitt und bald herrschte Schweigen um die kleine aber von Menschen wimmelnde Residenz des Königs.

Digitized by Google

Ein Fremder würde nicht vermuthet haben, daß ein Monarch und ein Hof hier weilten — so ominös war das Schweigen in diesem düstern alten Palaste, denn Jakob dachte an die Eigenwilligkeiten seiner Edelleute und an die Beleidigungen, die er von ihnen während seiner neunmonatlichen Gefangenschaft in dem Schlosse zu Edinburg erdulden müssen, aus welchem er nicht eher erlöst ward, als bis Richard III. von England an der Spitze von 30000 Mann zu seinen Gunsten intervenirte.

Der junge Rothesay dachte an allerhand häusliche Uebelstände und an eine geheime Vermählung, die er noch nicht bekennen durfte, während eine Heerde listiger Günstlinge einerseits und ehrgeiziger Edelleute andererseits wie Luchse auf das Heben und Senken einer Wagschale warteten, die sie zu ihrem Vortheile ausbeuten könnten.

Ueberall in und an dem Hofe Jakobs III. war die Unzufriedenheit unverkennbar. Sie zeigte sich in dem Antlitz des Königs wegen der kürzlich stattgehabten Niedermetzelung seiner Höflinge durch Angus und Andere, gegen welche er geheime Rachepläne hegte. Sie war sichtbar in den finstern Blicken der Edelleute, denen durch ein königliches Edikt der Wunsch zu erkennen gegeben worden, daß sie innerhalb der königlichen Mauern keine Schwerter tragen möchten, ein Befehl, dem sie dadurch nachkamen, daß sie sich bis an die Zähne bewaffneten und die Zahl ihrer geharnischten Begleiter verdoppelten. Diese Unzufriedenheit zeigte sich ferner in den Gesichtern der Kaufleute wegen des einundzwanzigjährigen Streits mit Flandern und in den Gesichtern des Volkes, weil es einen Kampf zwischen den Edelleuten und sich selbst herannahen sah — einen Kampf, der nur auf dem Schlachtfelde zu seinem künftigen Wohl oder Wehe entschieden werden konnte.

Digitized by Google

An diesem Abend gab der König seinen falschen Höflingen so wie dem Admiral Wood nebst Barton und Falconer ein Bankett. Lord Drummond war Obertruchseß, Angus Obermundschenk und der Laird von Kyneff Obertafelmeister; aber Rothesay stahl sich so zeitig als möglich von der Tafel hinweg und erreichte unbemerkt seine Zimmer. Hier wechselte er mit seinem treuen Freund Lord Lindesay von den Byres, die Kleider, legte eine Maske und ein Panzerhemd von feinstem Gewebe unter seinem Wams an und ging durch ein kleines Pförtchen auf die Straße hinaus gerade als die letzten Schatten des Berges, welcher Dundee überragt, auf dem Flusse verschwammen oder sich vielmehr mit dem allgemeinem Dunkel des Sommerabends mischten.

Der junge Prinz trug ein Kasket und hatte Schwert und Dolch unter den scharlachnen Mantel des Lord Lindesay verborgen, für welchen ihn die Pagen Leibwachen und Bogenschützen in der Nähe des Palastes hielten als er in die Burg hereinschritt.

„Oho, mein lieber Vermummter," sagte Sir Hew Borthwick, der den ganzen Tag sich in der Nähe der königlichen Residenz herumgetrieben, in der Hoffnung, Jemanden zu finden, der mit ihm tränke oder spielte oder von welchem er etwas über die Gesandtschaft des Admirals nach Flandern oder den Auftrag der Abgesandten, die sich jetzt im Hause des Probstes im Howe befanden, erfahren könnte. „Bei der heiligen Kirche! Ich sollte diesen zierlichen rothen Mantel kennen! Wären diese Locken schwarz anstatt braun und hätte dieses Kasket eine Feder und während die Sporen an diesen Stiefeln von Silber anstatt von Gold, so würde ich sagen, dieser Galan sei mein guter Freund Lord Lindesay von den Byres und nicht der junge Herzog von Rothesay. Doch wir müssen Beweise haben!

Digitized by Google

Bei meiner Ehre, ich werde ihm folgen und wenn er in dem Vorhaben begriffen ist, welches ich vermuthe, so kann diese Nacht meiner Börse abermals tausend Pfund des König Heinrich eintragen."

Mit diesen Worten ging er rasch hinter dem jungen Prinzen her, der sich sorgfältig im Schatten der dunkelsten und am wenigsten besuchten Gasse hielt und schrie ihn plötzlich laut an:

„Heda, Sir! ich bitte um Entschuldigung — könnt Ihr mir vielleicht sagen, welche Zeit es ist?"

Aergerlich über diese Zudringlichkeit blieb der Prinz stehen und legte eine Hand an sein Schwert, da ihm aber daran liegen mußte einen öffentlichen Skandal zu vermeiden, so drehete er sich wieder herum und ging mit schnellerem Schritt weiter. Borthwick, der ihm jetzt auf den Fersen war kam dicht neben ihn als er die Ecke der Fischerstraße erreichte, die damals ganz finster und ohne Laternen war.

„Heda — Du mit der Maske," fuhr Borthwick fort, „wenn ich eine Frage thue, so erwarte ich Antwort darauf zu erhalten. Wirst Du mir eine geben?"

„Da hast Du eine, Dummkopf," entgegnete der Prinz wüthend und versetzte ihm mit geballter Faust einen Schlag, der den Zudringlichen in die Gosse schleuderte. Da der Streich ihn ganz schulgerecht unter dem linken Ohr getroffen hatte, so dauerte es eine volle Minute ehe Borthwick wieder zur Besinnung kam.

Endlich raffte er sich mit einem Herzen voll Muth und Rache wieder von der kothigen Straße auf. Sein erster Gedanke war an seinen beschmutzten Mantel, sein zweites an etwas Anderes.

„Das war die Stimme des Prinzen," sagte er „ich hatte ganz richtig vermuthet! Oho! — ich werde warten und schon

Digitized by Google

erlauern, was ich wissen will. Wie glücklich trifft sich das, um so mehr als ich heute Nacht in Brougthy ein Stelldichein habe."

Nachdem Rothesay sich seines zudringlichen Begleiters auf die eben erzählte Weise entledigt, eilte er auf der dunkeln Straße weiter.

Borthwick sah ihn in der Nähe der stolzen Wohnung des Lords Drummond, welche mit ihrer dunkeln Façade und ihre runden Thürme den schmalen Weg überschattete, quer über denselben schlüpfen. Hier verschwand er unter den Arkaden, ob er aber unter denselben verborgen lauerte oder zu einer geheimen Thür eingelassen worden war, dies konnte Borthwick nicht entdecken. Dennoch wartete er über eine Stunde lang, um sich zu überzeugen, daß Rothesay wirklich in das Haus hineingegangen sei, dem er sich nicht zu nähern wagte, weil er fürchtete, daß ein hinter einer der Säulen hervorgeführter Schwert- oder Dolchstich ihn für seine Zudringlichkeit belohnen könnte.

Endlich schlug es eilf Uhr von dem Thurm der St. Marienkirche und seines Stelldicheins (wovon wir sogleich mehr erzählen werden) eingedenk, hüllte sich der Raufbold in seinen Mantel und entfernte sich mit raschem Schritte auf der östlichen Straße, welche am Rande des Flusses nach dem Castell Broughty führte, dessen Lichter man auf dem niedrigen flachen Vorgebirge schimmern sah, welches in die Mündung des Tay hineinragt.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Margarethe Drummond.

Sie ſchauten ſich mit ſtummen Blicken an,
Die doch beredter noch als Worte ſprechen,
Wenn Herz dem Herzen nichts mehr ſagen kann,
Als daß bereit es iſt, im Tod zu brechen.

Byron.

In dem kleinen runden Zimmer, einem wahrhaft geheimen Boudoir, in dem Hauſe ihres Vaters ſaß Margarethe Drummond ganz allein. Halb kniete, halb lehnte ſie in einem alten eichenen Betſtuhl, denn ſie hatte ſo eben ihr Gebet vollendet und ein in Sammet und Gold gebundenes Gebetbuch lag nebſt einem Roſenkranze von blanken Bernſteinperlen auf ihrem Schooße. In einem großen Halter von geſchnitztem Holz und Meſſingwerk erleuchtetenzwei hohe Kerzen dieſes Gemach, welches rings herum mit rothen Tapeten behangen war. Es ſtand hier ein kleines Bett kaum einen Fuß hoch über dem Fußboden erhaben mit einem vergoldeten mit Federbüſchen verzierten Baldachin und einer kleinen Niſche über dem Kopfende. In dieſer Niſche ſtand die ſchönſte Madonna, die jemals aus Italien gekommen und daneben ein kleiner Keſſel, in welchem ſich ſtets geweihetes Waſſer befand.

Dies war Margarethens kleines Boudoir und zuweilen ihr Schlafgemach.

Digitized by Google

Als sie so halb in dem alten grotesken Betstuhl lehnte, während ihre sanften wehmüthigen Züge theils unter dem herabfallenden Haar verborgen, ihre langen Augenwimpern niedergeschlagen waren, die eine weiße Hand ihre Schläfe stützte und die andere an ihrer Seite herabhing, wäre sie ein schöner Gegenstand zu einem Gemälde gewesen.

Sie war still wie der Tod und horchte auf jedes vorübergehende Geräusch, aber Alles war ruhig in diesem ungeheuern Hause dessen Bewohner sich jetzt zur Ruhe begeben hatten.

Länger als eine Stunde hatte sie gelauert und gehorcht, ohne etwas zu hören, denn die alten Mauern des Hauses waren mehrere Fuß dick und ließen in Verbindung mit dem Getäfel und den Tapeten selbst bei Tage fast gar kein Geräusch von außen eindringen.

Endlich hob sie den Kopf empor und lauschte, während ihre schönen Augen zu funkeln begannen. Die Glocke auf der St. Marienkirche schlug zehn.

„Zehn!— Und er kommt immer noch nicht!" sagte Margarethe indem sie aufstand, um wieder mit einem Seufzer in den Betstuhl niederzusinken, aber fast unmittelbar darauf ließ sich ein Pochen vernehmen und eine sanfte Stimme sang den Refrain jenes schönen alten Liedes

„O, Du schläfst ganz gewiß schon, Maggie,
Geliebte, gute, theure Maggie!
Mach' auf die Thür, denn über den Moor
Bläst kalt der Wind von Aberdaggie."

Ein Ausdruck der Freude erleuchtete ihre Züge; ihre Augen funkelten wieder, ihre Wange erröthete und von dem Betstuhl aufspringend hob sie die rothe Tapete empor, öffnete eine kleine Thür, indem sie einen eisernen Riegel zurückzog und tief gebückt schritt der junge Herzog von Rothesay von einer gehei-

Digitized by Google

men Treppe herein, zu welcher er allein Zutritt hatte und welche mit der Vorhalle des Hauſes und den Arkaden deſſelben in Verbindung ſtand.

„Thränen! Thränen!“ ſagte der ſchöne Prinz, indem er ſie zärtlich in ſeine Arme faßte und auf Lippen und Augen küßte. „Theuerſte, warum dieſe Bewegung?

Aber Margarethe ſchluchzte blos, ließ ihr Haupt auf ſeine Bruſt ſinken und weinte.

„Es war mein höchſtes Glück, Euch zu ſehen; aber Ihr bemerktet mich heute nicht.“

„Ich ſah Dich nicht, theuerſte Maggie,“ ſagte der Prinz indem er ſein Kaskett und den reichen Mantel von ſich warf. „Ich ſchauete mich unter dem ganzen glänzenden Schwarme, der an dem weſtlichen Thore ſtand, nach Dir und nur nach Dir um, aber wohin ich mich auch wenden mochte, ſah ich doch nichts als die ungeheure Fontange der Frau Herzogin von Montroſe. Ich geſtehe, das Ding ſieht wie ein Kirchthurm. Aber nun,“ ſetzte Rotheſay mit einem Lächeln unausſprechlicher Zärtlichkeit hinzu, „Du vergiſſeſt, daß ich noch einen andern kleinen Mund zu küſſen habe.“

Margarethe zog den Vorhang eines Alkovens zurück und hier, auf einem kleinen Lager mit koſtbaren roſenfarbenen Sammetvorhängen lag ein niedliches Kind von nicht mehr als acht Monaten — dick, munter und rund, mit ſeinem kleinen Geſicht und den kleinen Roſenblättern ähnlichen Wangen von einem Spitzenhäubchen eingerahmt. Auch zwei Hände waren ſichtbar, ſo außerordentlich klein, daß ſie ohne ihre Grübchen für die einer Fee hätten gelten können.

Der Prinz kniete nieder und küßte, während ſein Herz ihm auf die Lippen ſtieg, die weichen warmen Wangen des ſchlafenden Kindes, welches in ſpäteren Jahren Lady Gordon von

Digitized by Google

Badenoch werden ſollte und nachdem er den Vorhang wieder ſanft geſchloſſen, drückte er Margarethen nochmals an ſeine Bruſt und ließ ſie neben ſich Platz nehmen.

„Das Leben iſt ſo ſüß," ſagte er, „wenn man etwas zu lieben hat und wiedergeliebt wird, und Du, meine Maggie, biſt ein Juwel unter den Frauen."

„Und wirſt Du Deiner armen kleinen Margarethe niemals überdrüſſig werden?"

„Ich Deiner überdrüſſig?" ſeufzte der Prinz lächelnd, „liebe Maggie, ſeitdem ich Dich kenne, habe ich erſt angefangen zu leben — die Freude kennen zu lernen. Mir iſt es, als hätten wir nur ein Herz, eine Seele und als würde ich ohne Dich keins von beiden haben. Und Du haſt mir Dein Leben, Deine Liebe, Dein Schickſal und dieſes theure Kind, das Unterpfand von Allem, anvertraut. O Margarethe, ohne Dich, wie finſter würde dann dieſe Welt für Rotheſay ſein!"

„Und dennoch haben wir uns ſeit einem langen Monat nicht geſehen, Prinz."

„Warum nennſt Du mich Prinz? Liebe Margarethe, hier giebt es keinen Prinzen."

„Und auch keine Prinzeſſin!" ſeufzte ſie.

„Ja, die giebt es, denn Du biſt Herzogin von Rotheſay und wirſt noch Königin von Schottland werden, eben ſo wie meine Ahnin, Annabella Drummond, vor Dir war."

„Ach, ohne unſere unglückliche Blutsverwandtſchaft durch ſie wären wir nicht heimlich vermählt und nicht auf dieſe Weiſe getrieben worden, eine Todſünde zu begehen. Ich hätte nicht dieſes arme Kind geboren oder eine Laſt von Kummer und Schande unter meinem Herzen getragen."

„Schande!" wiederholte Rotheſay, indem er ihre Thränen hinwegküßte. „Ach, Margarethe, haſt Du jene Nacht in der

Digitized by Google

Kathedrale zu Dunblane vergeſſen, wo wir ſo feierlich vermählt wurden, wie Pater Zuill und das Kirchenbuch der Kathedrale im Parlament noch bezeugen werden. Es wird nicht lange dauern, ſo wird der Biſchof von Dunblane aus Rom die Dispenſation bringen, welche uns alle von aller Schuld reinigt und dann werde ich mich noch einmal mit Dir vermählen, Margarethe — mit einem Glanze wie ihn Schottland nicht geſehen, ſeitdem Marie von Geldern an dem Altar zum heiligen Kreuze neben Jakob II. ſtand."

„Aber bis dahin muß ich in Angſt leben und im Verborgenen lieben. O Prinz, hätte ich Dich weniger geliebt — hätte ich gewußt oder vorausgeſehen — doch ich darf Dich nicht durch dieſe nutzloſen Vorwürfe ermüden, Prinz."

„Schon wieder Prinz! Das iſt wirklich recht unfreundlich Liebe Margarethe, warum willſt Du mich anders nennen, als Jakob Stuart — bin ich nicht Dein Jakob?"

„Ja, das biſt Du, und mein Geliebter!" ſagte Margarethe, indem ſie ihr ſchönes Haupt an die Bruſt ihres ſtattlichen Gemahls legte und ſanft und zärtlich lächelte. „Aber verzeihe mir, wenn ich ſage, daß es Zeiten giebt, wo ich der Zukunft entgegenſehe und zittere — wo ich auf die Vergangenheit zurückblicke und weine. Es liegt für mich etwas ſo Entſetzliches in der Erneuung des alten Zwiſtes zwiſchen dem König und den Edeln. Mein Vater, der Stolzeſte unter ihnen, murmelt fortwährend Rachedrohungen gegen die königlichen Günſtlinge und wenn in dem Streit, den ich nur zu gewiß kommen ſehe, aller Stolz und Grimm der Pairs gegen den Thron entfeſſelt wird, was wird dann Dein Schickſal, das Schickſal dieſer armen zarten Knoſpe und das meine ſein? O Jakob, denke an die Vielen, welche das engliſche Bündniß

Digitized by Google

wünſchen und mich aus dem Wege räumen möchten, wie man eine Spinnwebe beſeitigt.“

„Dich!“ rief der Prinz, indem er die Hand an den Griff ſeines Dolches legte, „ſelbſt Angus nicht, nicht einmal in dem Herzen ſeiner ſtärkſten Feſtungen oder in der Mitte ſeiner zwanzigtauſend Vaſallen wagt einen böſen Gedanken gegen die Dame zu hegen, welche Rotheſay liebt. Nein, nein, Maggie, Du biſt ſehr in Irrthum.“

„Auf einen Wink von Angus' Hand ſind alle ſtreitbaren Männer der öſtlichen und mittleren Marſchländer in ihren Helmen. Dann denke an den Haß eines Shaw und Hailes — an die Verrätherei eines Kyneſſ — an den wahnſinnigen Ehrgeiz dieſer aller! Sie brüten Aufruhr und Empörung und der Tag wird kommen, wo ſie losbrechen. Wollte Gott, lieber Prinz, wir hätten uns nie geſehen oder vielmehr ich wäre nie geboren!“

„Immer nur Klagen!“ ſagte Rotheſay ungeduldig.

„Verzeihe mir, Theuerſter, wenn ich Dich ermüde — ich klage nicht, aber ich fürchte.“

„Welche böſe Stimmung hat heute Abend von Dir Beſitz genommen, Margarethe? Denn, bei dem ſchwarzen Kreuze, niemals ſah ich Dich ſo voll von ſchmerzlichen Gedanken.“

„Ein böſes Omen vielleicht,“ ſagte Margarethe matt lächelnd. „Heute Morgen, als ich das Gebet für Die, ſo in Anfechtung ſind, aufſchlagen wollte, öffnete ich mein Miſſal drei Mal an der Stelle, wo der Grabſegen für die Todten ſteht.“

„Und was iſt weiter dabei?“

„Meine Tante, die Herzogin von Montroſe ſagte mir heute, es ſei dies ein ſicheres Anzeichen eines bevorſtehenden Unglücks.“

Digitized by Google

„Deine Tante, die Herzogin von Montroſe iſt eine — alte Närrin," ſagte der Prinz geradezu.

„Aber ich weiß, daß Streit und Zwiſt kommen werden," fuhr Margarethe nachdrücklich fort, „denn ich habe es in dem Geſicht meines Vaters und in den Geſichtern ſeiner Freunde geleſen, als Angus, die Lords Hailes und Home und Shaw von Sauchie bei ihm waren. Ich habe es in ihrem leiſen Geflüſter gehört und in ihren zornigen unheimlichen Blicken geſehen, wenn Lindeſay oder Montroſe, Gray, Ruthwen, Grahame oder Maxwell Wood von Largo, Falconer oder Barton oder ſonſt Jemand, der als des Königs Freund bekannt iſt, erwähnt werden."

„Und was kümmert es uns, ob alle dieſe hochgeborenen Raufbolde einander die Hälſe abſchneiden? Die Pairs von Schottland ſind der Fluch dieſes Landes und zu allen Zeiten ſeine Verräther geweſen und werden es bleiben bis dieſe ganze nichtswürdige Brut ausgerottet iſt. Einige Namen auf der Rolle der Pairſchaft weniger werden das Getreide im Herbſte beſſer reifen und das Volk in Frieden leben laſſen. Mein Vater, der König, hat mich dieſe Lehre gelehrt und ich werde ſie niemals vergeſſen. Krieg wird kommen, das weiß ich, denn wenn wir ihn nicht mit England führen, ſo führen wir ihn unter einander ſelbſt, gleichſam als ob wir unſere Hände fortwährend in Uebung zu erhalten ſuchten. Aber fürchte nicht für mich, Margarethe, und noch weniger fürchte für unſer Kind, denn ich kann beide beſchützen und muß es thun. Meine Seele iſt nur ein Strahl von der Deinen — mein Leben ein Hauch von Dir. Mein Schloß Rotheſay iſt die Wohnung, die Dir gebührt und ich werde den jungen Lindeſay mit fünfhundert ſeiner Bewaffneten darein legen."

Der junge Prinz ließ nichts ungeſagt, wovon er glaubte,

Digitized by Google

es könne Margarethens Furcht beſchwichtigen und jene traurigen Ahnungen eines bevorſtehenden Unglücks beſeitigen, denen ſie ſich dieſen ganzen Tag hingegeben und indem er ſo lange als möglich bei der erwarteten Rückkunft des Biſchofs von Dunblane von Rom mit der Dispenſation von Papſt Innocenz VIII. verweilte, gelang es ihm endlich, ihre Heiterkeit vollſtändig wieder zurückzuführen, denn dieſer ehrwürdige Prälat war in ihr Geheimniß eingeweiht und hatte ſich anheiſchig gemacht, das einzige Hinderniß zu entfernen, welches die öffentliche Staatsvermählung hinderte, welcher Pater Zuill, der als halber Seemann es nicht allzu genau nahm — zuvorgekommen war, indem er die Trauungsfeierlichkeit im Geheimen vollzog und auf dieſe Weiſe allen jenen Intriguen ein Ende machte, durch welche die drei Könige von England Eduard IV., Richard III. und zuletzt Heinrich VII. ſich jeder nach der Reihe bemüht hatten, den Kronprinzen von Schottland mit einer Prinzeſſin aus ihrer Familie zu vermählen.

Obſchon daher vermählt, waren Rotheſay und Lady Margarethe doch immer noch Liebesleute, denn beide waren ſo jung, daß lange und häufige Trennungen nebſt der Geheimhaltung, die ſie gezwungen waren zu beobachten, damit nicht der unpolitiſche König einerſeits oder der Lord Drummond andererſeits ihr wahres Verhältniß entdeckte, nur dazu beitragen konnte, ihre zärtliche Rückſicht zu erhöhen anſtatt zu vermindern. Der Prinz blieb bei ihr bis die Mitternachtsglocke geſchlagen hatte und ihre Unterredung betraf nur ihre eigenen Perſonen, denn dies iſt ſtets der Fall mit Liebenden, welche aufhören würden dies zu ſein, wenn ſie ihres Thema's überdrüſſig würden, welches ja ſtets „reizend und neu" iſt.

Nachdem Jakob verſprochen, in der zweitfolgenden Nacht wiederzukommen, küßte er ſeine ſchöne Prinzeſſin und ihre

Digitized by Google

kleine Tochter, hüllte sich in seinen scharlachnen Mantel, hob die Tapete empor und schlüpfte die geheime Treppe hinab, deren verborgene Thür Lady Margarethe sofort wieder verriegelte.

„Sie hat die Wahrheit gesprochen," murmelte der Prinz, während er die Schnalle seines Gürtels nach hinten schob, so daß das Gefäß seines Schwertes ihm besser zur Hand war und schauete vorsichtig die dunkle, schweigende und verlassene Straße auf und ab und spähete nach dem Zudringlichen, der ihn früher hier verfolgt. „Sie hat in der That die Wahrheit gesprochen. Ein Kampf steht bevor, welcher das Land mit Blut überschwemmen wird — ein Kampf, den selbst ich nicht abwenden kann. Diese geheime Vermählung kann uns beide in's Verderben stürzen. Theuere Margarethe! Eben so wie meinen Vater, verfolgt auch mich ein Verhängniß und Die, welche uns beide führen könnten, sind vielleicht die unschuldige Ursache uns alle zu verderben."

Er eilte die schmale alte Gasse hinab, passirte durch seine Verkleidung und die Parole begünstigt, die Schildwachen und erreichte unerkannt und unentdeckt wieder den St. Margarethenpalast.

Die unglückliche Verwandtschaft, welche zu jener Zeit eine päpstliche Dispensation nöthig machte, hatte ihren Grund in Rothesay's Abstammung von Annabella Drummond, Gemahlin Roberts III., die eine Tochter von Margarethens Urgroßvater Sir John Drummond war. Zu ihrer Zeit war diese Königin mit Recht wegen ihrer Liebenswürdigkeit berühmt gewesen, denn, wie Combden sagt, „Die Frauen der Familie Drummond haben, was reizende Schönheit und feine Gesichtsfarbe betrifft, nirgends ihres Gleichen."

Andere Schriftsteller bestätigen dies ausreichend und fügen

Digitized by Google

hinzu, daß drei ſchönere Mädchen als Euphemia, Sibylla und Margarethe Drummond niemals den Hof eines ſchottiſchen Königs geſchmückt hatten.

Achtes Kapitel.

Der Fiſcher von Broughty.

Raſch, raſch, mein kleines Boot,
Raſch rud're auf den Fang;
Die Kinder ſchrei'n nach Brod,
Die Zeit wird ihnen lang. —
Neun Fiſche waren in dem Netz
Als wir zu Hauſe kamen,
Da kommen ſechſe auf den Tiſch
Und dreie an den Hamen.

Altes Fiſcherlied.

Ein luſtiges Feuer brannte auf dem Heerde Jamie's Gair, des Fiſchers von Broughty-Point und ſchien, ſo wie der Abend auf Land und Meer herabſank, immer heller zu brennen. Die Hütte, welche in einem kleinen Gehöft ſtand, deſſen Thor aus einem Paar Wallfiſchkinnladen gebildet war, beſtand aus einen äußeren und inneren Gemach.

Das letztere, welches zugleich als Küche diente, hatte einen Fußboden von hart geſchlagenem Thon; die Wände waren mit Holz beſchlagen und oben in den Sparren lag eine ungeheuere Menge allerhand Geräth, Ruder, Segel, Fiſchernetze und andere dergleichen Dinge. Die Hälfte einer Radfelge bildete einen Feuerſchirm, ſo wie man ihn jetzt noch in ſchottiſchen Bauernhütten ſieht, aber das Feuer von Sumpfföhrenholz lo-

Digitized by Google

oerte auf dem Heerdſtein, denn eiſerne Roſte waren damals ein Gegenſtand des Luxus und Glanzes.

Auf dem hölzernen Sims über dem Feuerplatze ſtand ein kleines Bildniß des heiligen Clemens, des Schutzpatron der Seeleute, mit dem ihm um den Hals gehangenen Anker ſeines Märtyrerthums und an der Rückſeite der Thür war als gewöhnliche Vorſicht gegen Hexerei ein Hufeiſen angenagelt. Von dem einen Dachſparren hing an einem Bindfaden ein Ei herab. Dies war das ſogenannte Neſtei, das erſte von einer Henne gelegte, ein Geſchenk, welches als glückbringend ſorgfältig aufbewahrt ward.

Bei dem hellrothen Scheine des Feuers, welcher durch ein kleines Fenſter auch auf das Waſſer des Fährplatzes fiel, ſaß Jamie Gair und beſſerte ſeine Netze aus. Eine rothe Nachtmütze ſaß keck auf ſeinem runden Krauskopfe; die Aermel ſeines blauen Flanellhemdes waren bis an die Ellbogen aufgeſtreift und ließen die muskelſtarken Arme ſtehen. Da wo ſein dichter Kinn- und Backenbart das Geſicht nicht bedeckte, war es durch Wind und Wetter dunkel gebräunt wie Mahagonyholz.

Mary, ſein Weib, eine ſtämmige Frau von ſechs und zwanzig Jahren, die eine jener mit langen Ohrlappen verſehenen Hauben trug, wie man ſie jetzt noch von alten Weibern in dem ſchottiſchen Niederland tragen ſieht, wartete ihren Sohn und Erben, einen ungefähr ein Jahr alten Knaben, dem ſie etwas vorſang, während ſie zugleich an dem Feuer ein Gericht von Hafermehl, Zwiebel und Pfeffer zum Frühſtück des nächſten Morgens bereitete, denn Jamie mußte zeitig aufſtehen und ſaß jetzt noch ſpät mit der Reparatur und Zurichtung ſeiner Netze beſchäftigt.

Jamie war an dieſem Tage aus verſchiedenenen Gründen nicht auf den Fiſchfang gefahren. Erſtens war ihm an der

Digitized by Google

Bucht ein verlaufenes Schwein begegnet und überdies hatte er ein Paar neue Stiefeln an. Beides bedeutete, daß er an diesem Tage keinen guten Fang thun würde, ja vielleicht ein noch größeres Uebel zu befürchten hätte. Deshalb hatte er den Nachmittag und Abend bei seiner rothbäckigen Mary in der Hütte zugebracht und seine Netze für den nächstfolgenden Tag in tüchtigen Stand gesetzt, denn er glaubte an diese Vorbedeutungen eben so blindlings als an die wunderbare Geschichte von den vierundzwanzig schönen Seejungfern, welche um Inchkeith herumschwammen und den Abt William von Holyrood, der hier als Einsiedler lebte, vergebens zu verlocken suchten, daß er sich auf ihre Schwänze setzen und sich derselben als Fahrzeug bedienen solle, was der Abt aber zum Glück für ihn selbst höflichst ablehnte.

Mary freuete sich, daß ihr Mann zu Hause war, denn die Nacht war stürmisch und schwarze Wolkenmassen verdunkelten von Zeit zu Zeit den Mond, der jetzt langsam über die Höhen von Fife emporstieg. Der Wind fegte in plötzlichen Stößen den Fluß hinab und die Brandung zischte als sie an der äußern Bucht dahinrollte, denn der Sand war dicht mit Geröll bestreut und nicht einen Pistolenschuß weit von der Thür der Hütte entfernt.

Drei fremde Schiffe waren den ganzen Tag lang auf der offenen See sichtbar gewesen und als der Abend einbrach, hatte Jamie bemerkt, daß sie sich verstohlen der Küste näherten. Als es eben dunkel ward, war das vorderste der drei Schiffe vielleicht nicht mehr als drei Meilen von den Gaa-Dünen entfernt.

Als Jamie seinen seemännisch geübten Blick zum letzten Male darauf warf, bemerkte er, wie es hin- und herkreuzte, ohne jedoch die Absicht zu verrathen, in den Hafen einzulaufen

Digitized by Google

oder einen Lootſen zu verlangen, denn es feuerte keine Kanone ab und zeigte auch keine Flagge.

Nicht ein einziges Schiff hatte dieſen Tag die Fährſtelle paſſirt, Alles war ruhig in dem Hafen von Dundee, denn der alte Aberglaube, daß es Unglück bringe, an einem Freitage unter Segel zu gehen, fand damals unter den Seeleuten eifrige Anhänger und Vertheidiger.

Es war nun bald Mitternacht. Jamie hatte das letzte Loch in ſeinen Netzen ausgebeſſert und die hübſche Mary ſah ſehr ſchläfrig und müde aus.

„Horch, Mann,“ ſagte ſie, indem ſie ſich in ihrem Geſange unterbrach, „es rüttelt Jemand an der Thür.“

In dieſem Augenblick vernahm man ein lautes, wiederholtes Pochen und die Thürklinke ward heftig geſchüttelt. Jamie warf ſein Netz hin, ergriff eine Fährſtange, für den Fall, daß, wie er murmelte, der ſpäte Gaſt irgend ein „unſauberer Fiſch“ ſei, und öffnete die Thür, indem er unwillig rief:

„Wer zum Teufel macht denn ſo ſpät in der Nacht einen ſolchen Lärm an meiner Thür?“

„Sir Hew Borthwick,“ entgegnete dieſe Perſonage mit mürriſchem Stolze und Jamie bemerkte, daß er und zwei Begleiter in Mäntel gehüllt waren, unter welchen hervor er ihre langen Schwerter und Sporen ſchimmern ſah. Die beiden Herren waren verlarvt. „Du kennſt mich wohl, Jamie Gair?“

„Ja wohl, Sir Hew,“ entgegnete der Fiſcher, indem er ſeine Nachtmütze abnahm, während ein verſtohlenes Blinzeln in ſeinen liſtigen grauen Augen lauerte; „ich ruderte Euch ja geſtern an Bord der Gelben Fregatte, wofür —“

„Ich Dir noch einen halben Löwen ſchuldig bin. Hier

Digitized by Google

iſt er. Nun, haſt Du Luſt, noch ein rechtſchaffenes Stück Geld zu verdienen?"

„Ja wohl, Sir," entgegnete Jamie, indem er ſeine Sturmjacke anzog; „ich habe Frau und Kind zu verſorgen. Womit kann ich Euch dienen, Sir?"

„Führe uns an Bord des Schiffes, welches der Küſte am nächſten iſt; Du ſollſt einen Engel bekommen."

Ein Engel war dreizehn Schilling ſchottiſch — aber Jamie antwortete nicht.

„Nun denn einen Louis? Die Peſt über Dich! Du ſcheinſt mit dem Wind ſegeln zu wollen?"

„Na, mache raſch, Burſche," ſagte einer der beiden Verlarvten gebieteriſch; „ſperre Dich nicht lange, denn wir haben keine Zeit, mit ſolchen Kerlen wie Du biſt lange zu plaudern. Ueberdies riecht es hier ganz verteufelt nach Theer, altem Tauwerk und naſſen Fiſchkörben —"

„Meiner Treu, Sir, Ihr habt eine ſpitzige Zunge im Kopfe und eine empfindliche Naſe im Geſicht. Es iſt aber nicht das Geld, weswegen ich mich beſinne," entgegnete Jamie ſtolz. „Das Schiff, welches ſich den ganzen Tag lang da draußen herumgetrieben und jetzt der Küſte genähert hat, hat ſeine Flagge nicht ein einziges Mal gezeigt, wohl aber drei Mal ſein Boot ausgeſetzt und drei Mal wieder an Bord gehißt. Seine Vorderkaſtellkanonen ſind über Bord gerichtet und nicht durch Stuckpforten, weshalb ich der Meinung bin, es ſei ein engliſches. Deshalb, meine Herren, bitte ich um Verzeihung und geſtehe, daß mir Euer Auftrag nicht zuſagen will."

„Jamie Gair," ſagte einer der Fremden mit heiſerem Geflüſter, „wir handeln im Auftrage des Königs. Hier ſind

Digitized by Google

ſechs goldene Löwen; biſt Du nun zufrieden? Wo nicht, ſo möchte ich nicht in Deinen Theerſtiefeln ſtecken, Burſche.“

Die Stimme des Mannes machte Jamie ſtutzig, denn er erkannte nun Sir Patrick Gray, Hauptmann des nahen königlichen Schloſſes Broughty — einen Mann, dem er, der arme Fiſcher, nicht einen Augenblick zu widerſprechen wagte.

„Ich werde thun, wie Ihr wollt, geehrter Herr. Aber mein Nachbar iſt noch draußen auf dem Fiſchfang; wer von Euch kann ein Ruder handhaben?“

„Ich!“ ſagte Borthwick.

„Ich auch,“ ſetzte Gray von Kyneff hinzu; „deshalb laßt uns machen, daß wir fortkommen, denn ich habe keinen Augenblick übrig.“

„Gute Frau, Du wirſt uns verzeihen, daß wir Deinen Jamie auf ein paar Stunden mit fortnehmen, aber bedenke, wie viele neue Mieder und Röcke man für dieſe goldenen Löwen kaufen kann.“

Und mit dieſen Worten legte Gray in Mary's Hand ſechs jener großen unter Jakob II. geſchlagenen Goldmünzen, welche auf der einen Seite einen ſpringenden Löwen und auf dem Revers das St. Andreaskreuz zeigte.

Jamie ſetzte eine jener niedrigen blauen Mützen auf, wegen deren Fabrikation Dundee ſchon damals berühmt war, und nachdem er das ſchlafende Kind geküßt, ſagte er:

„Nun, Mary, liebes Weib, gieb mir auch einen Kuß.“

„Um keine Zeit zu verlieren, bin ich gern bereit, Dir dieſe Mühe zu erſparen, Gair,“ ſagte Sir Patrick Gray.

„Großen Dank, Sir,“ entgegnete Jamie, indem er den Boothaken in ſeiner kräftigen Hand wirbeln ließ, „es giebt gewiſſe Dinge, die ich am liebſten ſelbſt thue, und dies iſt eins

Digitized by Google

davon. Mach später noch ein tüchtiges Feuer auf den Heerd, Mary, und nun, meine Herren, wollen wir fort."

Sie stolperten die Bucht entlang nach dem plumpen steinernen Damme, wo Jamie's Boot an einem eisernen Ringe lag.

„Siehst Du etwas von diesen Schiffen?" frug Sir Patrick Gray, den Jamie sich wohl hütete, zu erkennen.

„Das vorderste Schiff war keine Meile von der Buddon-Spitze entfernt, als der Abend einbrach," entgegnete der Schiffer, indem er scharf nach Osten ausschaute. „Der Wind wehte damals vom Lande her, aber ist seitdem ein wenig nach Norden umgesprungen. Wahrscheinlich wird es morgen einen tüchtigen Heringsfang geben! Ich wollte, ich wäre heute fischen gegangen —"

„Und hättest diese sechs Löwen eingebüßt? Doch, hier ist Dein Boot, Du unzufriedener Mensch," sagte der dritte Herr, welcher bis jetzt fast noch gar nicht gesprochen. „Wir wollen nun machen, daß wir fortkommen."

„Wenn dies englische Schiffe sind, Sir," sagte Jamie, indem er den drei Herren einsteigen half, „so wundere ich mich sehr über ihre Unverschämtheit, sich hier der Mündung des Tay gegenüber zu zeigen, während Sir Andrew Wood in der Bai vor Anker liegt."

„Wundere Dich über nichts, sondern spare Deinen Athem, um Deinen Brei damit zu blasen oder sonst etwas Nützliches damit zu thun," entgegnete der stolze Gray, indem er sich in seinen Mantel wickelte.

Sein Begleiter that dasselbe, während Borthwick und Jamie die Ruder zur Hand nahmen und das Vordertheil des Bootes seewärts kehrten.

Als man die Schatten des Landes und den viereckigen

Digitized by Google

schwarzen Thurm von Broughty mit seiner breiten Zinne und seinen Seitenthürmchen hinter sich hatte, war die Nacht (selbst wenn der Mond in Wolken gehüllt war) nicht so dunkel, daß man gar nichts hätte sehen können. Dennoch aber sahen sich die drei Herren vergebens nach einer Spur von dem Schiffe um, welches sie dem Ufer zunächst zu sehen erwarteten. Ein bleicher Streifen weißen Lichtes begrenzte den Horizont und zwischen diesem und dem Boote stiegen und fielen die Wellen gleich denen eines schwarzen Oceans und in diesem Streifen des Himmels und zwischen den fliegenden Wolken sah man dann und wann einige rothe feurige Sterne funkeln. Kalte Luftströme fegten über die Bucht und verbreiteten jenen eigenthümlichen Duft, den ein Nachtwind allemal vom Lande mit hinwegführt, und das heisere Gebrüll der schweren Brandung an den Felsen von Broughty-Castell war deutlich zu hören, als Gair's Boot gerade hinaus in's Meer steuerte.

„Warte einen Augenblick, Gair," sagte Sir Patrick Gray, „wo sind denn diese Schiffe — wie?"

„Ihr werdet sie sehen, Sir, sobald sie in den lichten Streifen hineinkommen. Da sind sie — weit unten windwärts."

„Aber was zum Teufel ist denn windwärts?" fragte Borthwick.

„Diese Frage finde ich ganz in Ordnung, denn es scheint überall windwärts zu sein, wo man hier das Gesicht hinwendet. Oho, jetzt sehe ich sie auch!" setzte Gray hinzu, als die dunkeln Umrisse der beiden Schiffe unter vollen Segeln sich in der fernen See zwischen den schwarzen Dünsten zeichneten, welche auf ihren Mastspitzen und dem noch dunkleren Ocean zu ruhen schienen, auf welchem sie schwammen. „Meiner Treu, die sind wenigstens zehn gute Meilen weit von uns."

„Wenigstens außerhalb des Inchcape, sollte ich meinen,"

Digitized by Google

ſetzte ſein bis jetzt ſchweigſamer Freund hinzu. „Aber wo iſt der Harry — das verteufelte Schiff, welches, wie Gair ſagt, an der Buddon-Spitze ſichtbar war.“

„Das werde ich bald ermitteln.“

„Was war denn für ein Signal verabredet?“ flüſterte Gray.

„Dies da,“ entgegnete der Andere, indem er zugleich eine Muskete abfeuerte.

Faſt unmittelbar darauf zeigten ſich ungefähr eine halbe Meile entfernt zwei Funken. Dieſe wurden immer heller und dann ſah man zwei blaßblaue Lichter dicht über dem Waſſerſpiegel brennen.

„Dies iſt der Harry! Vorwärts, Jamie — vorwärts, Borthwick“ ſagte Sir Patrick.

Die Ruder tauchten in das Waſſer und das Boot ſchoß über die Wellen hin nach den Lichtern zu, welche bald bleicher wurden und verlöſchten. Die Nacht war jetzt ſehr finſter, denn vom Mond war nicht eine Spur ſichtbar, bald aber hörte man ein Geräuſch durch das unaufhörliche Brauſen des Meeres hindurch. Es glich dem Klatſchen eines Segels und dann zeigte ein einziger ſchwacher Blick des Mondes, der durch eine Oeffnung in den Wolken brach, ganz in der Nähe ein großes Schiff, welches plötzlich vor den Wind kam, als ob die Wache das Boot auf dem Waſſer geſehen hätte. Dies war, wie ſich ergab, auch der Fall, denn faſt unmittelbar darauf rief eine Stimme auf Engliſch:

„Boot, ahoi!“

Gray, welche dem Anrufer antwortete und das Steuerruder des Boots hielt, ließ es unter dem hohen Spiegel des engliſchen Schiffes gleiten und gewandt auf die Backbordſeite herumlenkend, ward das kleine Fahrzeug raſch feſtgemacht.

Digitized by Google

Jamie erhielt jedoch Befehl, darin zu bleiben, während Sir Patrick Gray, Borthwick und die dritte Person, welche, wie sich ergab, niemand anders als Sir James Shaw von Sauchie, Gouverneur von Stirling, war, in die Staatskajüte geleitet wurden, wohin wir, wie wohl mit einigem Widerstreben, gezwungen sind, sie zu begleiten.

Neuntes Kapitel.

Der Fluch Schottlands.

Wie schön bist Du, mein Schottland, wenn ich schaue
Auf Deine wilden Ströme, schwarz und brausend,
Auf Deiner Felsenschlösser Glanz und Pracht,
Auf Deiner Wälder feierlich erhab'nes Dunkel!
Wie schön! wie schön! ein Paradies auf Erden,
Wenn nicht der Fluch des gelben Sklaven,
Des Goldes, auf ihm lastete.

Leyden.

Seit vielen hundert Jahren schwebte ein Fluch oder vielmehr ein böser Geist über Schottland und die Zeit scheint weder die Macht noch die Uebel vermindert zu haben, welche der verderbliche Hauch jenes gelben Sklaven hervorbringt, von welchem der Dichter, der so fern von Schottlands Küste sein Grab fand — der arme Leyden — einer der anmuthigsten unserer Barden, in seiner schönen Ode auf eine indianische Goldmünze gesungen hat. Dieser Fluch war der Einfluß einer Partei innerhalb der schottischen Nation, deren Interesse andere waren als das Gemeinwohl; die eben durch das Verderben desselben ihr Gedeihen suchte und von jeher das bereit

Digitized by Google

willige Werkzeug des Druckes, der Vernachläſſigung und Mißherrſchaft geweſen iſt. Ich meine jene Parthei, welche auf den ſchwärzeſten Blättern unſerer Annalen mit dem Namen der engliſchen Faction bezeichnet wird — gewöhnlich eine Bande bezahlter Verräther, welche ſelbſt die Union mit vertilgen konnte — Menſchen, welche ſich dazu hergaben, die verderblichen hinterliſtigen Projecte des Schweſterkönigreichs zur Ausführung zu bringen, um dadurch die Macht des ſchottiſchen Volkes zu ſchwächen, denn, wie Schiller ganz richtig ſagt, niemals hat der Bürgerkrieg die Städte Schottlands gegen einander geführt, ohne daß ein Engländer den Feuerbrand an die Mauern gelegt hätte.

Den verrätheriſchen Bemühungen dieſer Parthei, welche viele hundert Jahr lang der Fluch Schottlands war, gaben unſere Hiſtoriker die Schuld an jedem verderblichen Vorgange, welchen die Geſchichte Schottlands erzählt.

Ihre Intriguen führten die Unruhen unter Alexander III. herbei, eben ſo den Verrath Wallace's und jenen langen Krieg, den ſelbſt Bannockburn endete; das frühe Unglück Jakobs I. und das Jakobs III., wo England mit Abgang intriguirte, um die Stadt Berwick zu bekommen und einen Prinzen von Schottland mit Margarethen Tudor zu vermählen. Wir erkennen dieſelbe verwerfliche Parthei in jenen ehrvergeſſenen Pairs, welche nach dem Kampfe bei Solway Moß dem engliſchen König Treue gelobte und dadurch Jakobs V., dem herrlichſten unſerer Monarchen, das Herz brachen; die Schottland unter den Regenten Murray, Mar und Morton in Blutvergießen ſtürzte, welche Kirkaldy von Grange verrieth und nach einem jammervollen Leben ihr geſalbtes Oberhaupt dem Beile eines engliſchen Henkers überlieferten. Abermals erkennen wir ſie, als der „ſchlimmſte aller Teufel", Argyle und ſeine

Digitized by Google

Kameraden, den irregeleiteten Enkel Marias an Cromwell verriethen und als ihre noch ſchmutzigeren Nachfolger ihr Land an die Union verkauften; als ſie unſere Koloniſten in Darien an die ſpaniſchen Verbündeten Englands und die Macdonalds von Glencoe an die barbariſchen Meuchelmörder Wilhelms von Oranien verriethen.

Sir James Shaw von Sauchi, Sir Patrick Gray von Kyneſſ und der verächtliche Ranfbold Borthwick repräſentirten in den Tagen Jakobs III. die ehrvergeſſenen Schotten von 1488.

Sie wurden durch einen Pagen in die große Kajüte der engliſchen Fregatte geführt, in welcher mehrere Herren, alle reich gekleidet, auf den gepolſterten Sitzen umherlehnten und Canarien- und Rochellewein aus mit Silber beſchlagenen Hörnern tranken. Eine Lampe in einer Kugel von blaßrothem Glas hing von einem Balken herab und verbreitete ein warmes Licht in der ganzen Kajüte, die mit Holz getäfelt war und an deren Wänden allerlei Rüſtſtücke und Waffen hingen.

Bei dem Eintritt der drei Gäſte entfernten ſich ſämmtliche engliſche Offiziere bis auf Edmund, den Capitain, der einen kurzem ſcharlachrothen, reich mit Pelz beſetzten Rock und einen mit Diamanten geſchmückten Schwertgürtel trug, und ſeinen Secretair, Meiſter Quentin Kraft, einen Londoner Advocaten, der in ſchlichtes blaues, mit ſchwarzer Schnur verziertes Tuch gekleidet war und ſofort Schreibmaterialien, reine Trinkhörner und noch mehr Wein herzubrachte.

„Willkommen am Bord des königlichen Harry!“ ſagte Edmund Howard ſich verneigend, aber ohne aufzuſtehen, während ein kaum verhehltes verächtliches Lächeln den ſchönen Mund kräuſelte, über welchen ein dunkler Schnurrbart herabhing. Denn als edler Cavalier und rechtſchaffener Seemann

Digitized by Google

hegte er einen unüberwindlichen Widerwillen gegen den Dienſt, welchen König Heinrich ihm aufgetragen und gegen die drei Schotten, mit welchen er eine Hofintrigue zu führen hatte. „Ich freue mich, daß Ihr endlich gekommen ſeid, aber warum ſeid Ihr denn ſo gewaffnet und vom Kopf bis zum Fuß geharniſcht?“

„In Schottland geht kein Mann ohne ſeinen Harniſch aus,“ entgegnete der Laird von Sauchie ſtolz.

„Beim St. Georg,“ ſagte Howard, „vor vier Stunden noch war ich es herzlich überdrüſſig, auf dem offenen Meere umherzukreuzen und dann wie ein Dieb bei Einbruch der Nacht zwiſchen den Inchcape Felſen und jene verteufelten Sandbänke hineinkriechen zu müſſen. Eine ſchöne Geſchichte wäre es geweſen, wenn ich auf den Grund gerathen wäre, eben jetzt nach unſerer heißen Affaire mit Sir Andrew Barton im Kanal. Nehmt Platz, Sir James; Sir Patrick, der Canarienwein ſteht vor Euch — geht vor Anker, Meiſter Borthwick, könnt Ihr keinen Sitz finden? Da wir gerade von Barton ſprachen, ſo fällt mir ein, daß ich Dir noch hundert Kronen ſchuldig bin, Borthwick. Kraft, zahle einmal dieſem Herrn hundert Kronen aus, laß Dir aber eine Quittung von ihm geben, ehe er ſie einſteckt.“

Während dieſes Geſchäft abgemacht und der Preis für Borton's Blut an Borthwick bezahlt ward, entledigten ſich die beiden rebelliſchen Barone ihrer weiten Mäntel und Masken und jeder zeigte nur eine athletiſche Geſtalt, die mit Ausnahme des Kopfes vollſtändig in Eiſen gehüllt und mit Dolchen und langen Schwertern von ganz beſonderer Güte, die damals in Banff gefertigt wurden, bewaffnet war.

Shaw von Sauchie war älter, weniger aufgedunſen und hatte ein etwas ſolideres Ausſehen als Gray. Dabei aber

Digitized by Google

beſaß er dieſelben liſtigen Augen, den großen Schnurrbart und daſſelbe gebieteriſche raufboldartige Weſen.

„Nun denn, Capitain Howard, laßt uns das Geſchäft vornehmen,“ ſagte er, indem er ſein Weinhorn füllte.

„Ja wohl, zum Geſchäft,“ ſetzte Borthwick hinzu, indem er das ſeine vollſchenkte und die nachläſſige Haltung des Barons nachahmte.

„Wohlan,“ ſagte Howard, „wie ſteht es mit der Liebſchaft des Herzogs von Rotheſay (denn wir hatten davon an dem engliſchen Hofe bereits gehört) und welche Ausſicht iſt vorhanden, daß er noch freundſchaftlich an der Seite einer engliſchen Prinzeſſin vor Anker gehe.“

„Seit der Affaire mit Barton iſt, fürchte ich, ſehr wenig Ausſicht dazu vorhanden?“

„Barton war ein braver Seemann und ein Ehrenmann,“ ſagte der Engländer, „aber,“ ſetzte er verächtlich hinzu, „dieſe Sache habe ich ſo eben bezahlt.“

„Ihr habt König Heinrichs Spion bezahlt,“ entgegnete Shaw mit Wärme, „vergeßt aber nicht, daß König Jakob und mehr noch als dieſer der alte Andrew Wood und Bartons älteſter Sohn für Eure Schlacht im Kanal Rache nehmen wird, wenn wir ſie nicht beide in Feſſeln ſchlagen oder auf andere Weiſe aus dem Wege räumen.“

„Nun ſo räumt ſie in Gottes Namen aus dem Wege und mit ihnen alle übrigen Schotten, die derſelben widerſpenſtigen Stimmung huldigen, denn König Heinrich wünſcht nichts mehr ihrer Art zu unternehmen und es wird nicht lange dauern, ſo reiſt ein Geſandter von London ab, um die Geſchichte unſeres Kampfes mit Barton's Schiffen aufzuklären, gegen welchen, glaube ich, wir mit Recht Lord Angus Einfall in Northumberland geltend machen können.“

Digitized by Google

„Wohlan, was ſchlägt denn König Heinrich auf's Neue vor?“

„Einfach dies, Sir Patrick: Daß wir durch Gewalt oder Liſt entweder den jungen Prinzen entführen und ihn mit der Prinzeſſin Margarethe Tudor vermählen, oder die junge Dame Margarethe Drummond rauben müſſen. Ich ſtelle es Euch, meine Herren, ganz anheim, was Ihr für das Ausführbarſte erklären wollt, denn wir haben unzweifelhafte Beweiſe, daß Rotheſay die eben genannte junge Dame liebt.“

„Ah, ſteht es ſo!“ ſagte Gray die Stirn runzelnd; „aber was gedenkt Heinrich VII. mit ihr zu machen? Denn ich möchte nicht, daß dem Mädchen ein Leids geſchehe.“

„Er würde ſie in irgend ein fernes Schloß in Wallis einſperren laſſen, oder vielleicht in den Rothen Thurm der Dudleys bei Wom, wo man nie wieder etwas von ihr hören würde. König Heinrich iſt ein kluger, alter Mann und er weiß, daß die Liebe durch die Nähe der Geliebten genährt wird, daß aber durch Abweſenheit und Trennung das Feuer ausgeht und die Leidenſchaft ſtirbt. Wenn wir daher dieſe junge Dame an Bord des Harry locken könnten, ſo —“

„Dies iſt leichter geſagt als gethan. Ich habe Grund zu glauben,“ ſagte Borthwick, „daß der junge Prinz ſie mehr liebt als ſein Leben und ihren Verluſt niemals überleben würde.“

„Ich habe ſagen hören, ihre Mutter ſei eine Hexe, Borthwick,“ bemerkte Gray in nickendem Tone, „ich wollte wir hätten heute Nacht ihren Beiſtand.“

Borthwick warf dem Redenden einen ſehr grimmigen verſteckten Blick zu, denn dieſe höhnende Bemerkung verletzte ihn tief.

„Der Prinz iſt erſt ſiebzehn Jahr alt, noch ein pures Kind

Digitized by Google

und lernt vielleicht noch zwanzig Damen mehr lieben, als die kleine Margarethe Drummond," sagte Sir James Shaw. „Ehe ich mich aber in ein so verzweifeltes Unternehmen einließe, würde ich erst König Heinrichs schriftliche Versicherung verlangen, daß er mir und meinem Freunde sicheres Asyl in England gewähren will, im Fall dieses Complott verrathen würde und wir genöthigt wären zu fliehen. Ueberdies würde ich eine zweite schriftliche Versicherung verlangen, daß, wenn alles gelänge, daß, wenn Lady Margarethe verschwände und Rothesay Eure Margarethe Tudor heirathet —"

„Prinzessin," bemerkte Howard, indem er sich den Schnurrbart strich.

„Wohlan — Eure Prinzessin Margarethe — daß König Heinrich dann all seinen Einfluß auf Rothesay und den König aufbieten will, daß meine Ländereien Sauchie in dem Shire Stirling zu einer Grafschaft erhoben werden und daß ich noch außerdem zwei der besten Baronien erhalte, welche jetzt der Herzog von Montrose besitzt, vorausgesetzt, daß durch dieselbe glückliche Intrigue das genannte Herzogthum aufgehoben, Angus zum Lord Kanzler gemacht und die Lindesays gezwungen werden, nach Flandern oder zum Teufel zu gehen."

„Nach Flandern oder zum Teufel zu gehen," murmelte Meister Quentin Kraft, indem er sich bemühete, die ganze Unterredung wörtlich nachzuschreiben.

„Ich," sagte Patrick Gray, „verlange dieselben königlichen Zusicherungen nebst Heinrich's Empfehlung, daß meine Baronie Kyneff und mein Gut Caterline zu einer Lordschaft erhoben werde, mit der Würde eines Capitains von Broughty für mich und meine Erben und der Lachsfischerei in dem Dichty, welche jetzt dem Laird von Grange gehört, der seine Lachse anderwärts fischen mag."

Digitized by Google

„In allen dieſen Dingen ſoll, wenn König Heinrich's Intereſſe nicht dagegen ſtreitet, Euer Wunſch befriedigt werden. Schreibt alles ſorgfältig nieder, Meiſter Kraft.“

„Und ich —,“ begann Borthwick.

„Ihr ſollt alljährlich durch den engliſchen Geſandten zweihundert Kronen ausgezahlt bekommen. Ah, Ihr reißt die Augen auf wie Stückpforten.“

„Aber geſetzt es wäre nun kein Geſandter da, was ja ſehr häufig vorkommt, Kapitain Howard?“

„Ja, das iſt wahr. Wohlan, dann ſoll der Gouverneur von Berwick Dich bezahlen.“

„Aber wie ſollen wir die ſchöne junge Dame an Bord eines engliſchen Schiffes bringen?“ fragte Gray.

„Das iſt freilich das Schwierigſte von allen. Ein Doſis Gift würde beſſere Dienſte leiſten und unſern Zweck ohne große Mühe erreichen helfen,“ meinte Borthwick.

Die ſchuftigen Barone ſahen einander an, ſagten aber nichts.

„Nein, nein,“ rief der wackere Howard. „Beim Himmel, Burſche, wenn Du noch einen ſolchen Vorſchlag thuſt, ſo laß ich Dich in einem Hühnerkorbe über Bord werfen! In dem Dienſte des Königs habe ich gewöhnlich mehr Segel als Ballaſt geführt — aber Gift! Der Fluch eines Seemannes komme darüber! Gift iſt ein Wort, welches vor einem Howard nicht ausgeſprochen werden darf, und überdies,“ ſetzte er mit einem wüthenden Blicke hinzu, „war es ein ſchurkiſcher Gedanke von Dir.“

„Ruhig, ruhig!“ rief Sie Patrick Gray. „Wir wollen uns, Kapitain Howard, nicht über Gift oder Entführung ſtreiten. Ich glaube, wir nehmen es alle zuſammen mit der Moral nicht ſo genau.“

„Schotte — Ihr ſprecht wohl von Euch ſelbſt.“

Digitized by Google

„Ich würde die junge Dame lieber selbst heirathen, als daß wir uns ihretwegen veruneinigten. Bedenke, Engländer — Euer Leben ist nicht sicher, wenn Ihr diese Nacht innerhalb Schußweite von der schottischen Küste liegt und dieser Herr da —

„Wie — Borthwick?"

„Ja, er —"

„Könnte Sir Andrew Wood davon benachrichtigen, wollt Ihr sagen?" fuhr Howard fort. „Wohlan, ich würde es gern sehen, wenn die Gelbe Fregatte Eures Admirals mit all ihren eisernen Zähnen aus dem Fluß herauskäme, denn jetzt wo Barton nicht mehr lebt, ist er der beste und wackerste Seemann, der auf einem Deck wandelt. Nein, nein, Keiner von Euch wird mich verrathen, es müßte denn sein, daß König Jakob besser bezahlte, als König Heinrich."

Gray und Sauchie fühlte sich durch diese kecke Bemerkung verletzt und der Erstere beeilte sich zu sagen:

„Wir können ja auch nicht wissen, ob der Prinz nicht vielleicht mit Lady Margarethe Drummond schon vermählt ist?"

„Und was wäre es weiter wenn dies der Fall wäre? Sie ist ja blos die Tochter eines Unterthans — eines Barons."

„Kapitain Howard, Ihr sprecht wie ein Engländer, der das Temperament unserer schottischen Barone nicht kennt. Ihr Vater kann ganz Strathearn aufwiegeln und Schottland in Flammen setzen. Nehmet Euch in Acht, daß der Brand sich nicht über die Grenze wälze!"

„Meister Borthwick Ihr habt mir nichts davon gesagt, daß Lord Drummond so mächtig oder die Liebschaft seiner Tochter so gefährlich sei."

„Wenn König Heinrich an mich geschrieben hätte —"

Hier brach der Engländer in ein lautes Geschrei aus.

„König Heinrich soll an Dich schreiben! Beim Jupiter,

Digitized by Google

dieſe Unverſchämtheit gefällt mir — ſie macht mir außerordentliche Kurzweile."

„So ſcheint es," grollte Borthwick, deſſen unheimlich funkelnde Augen das in ihm wohnende raſtloſe böſe Gemüth verriethen.

„Bah! Die Leute ſchreiben nichts, was ſich weit ſicherer mündlich ausrichten läßt. Heinrich könnte mich hängen laſſen, oder der König der Schotten könnte uns alle aufhängen laſſen, wenn wir vielleicht zu viel ſchwatzen, denn unſere Worte würden mit uns ſterben, Briefe aber dauern, ſo lange Dinte und Feder dauert. Aber dennoch, wo iſt unſer Vertrag in Geheimſchrift, zu welcher König Heinrich den Schlüſſel hat — ohne dieſen können wir nichts abſchließen. Meiſter Kraft, iſt er fertig?"

„Hier iſt er, Sir," entgegnete der kleine Secretair indem er ein Pergament auf den Tiſch der Kajüte legte.

„Wohlan, meine Herren," ſagt der engliſche Kapitain, „wenn Ihr dies hier unterſchrieben habt, ſo wird König Heinrich dadurch in Kenniniß geſetzt, daß Ihr ſeine Vaſallen ſeid und Euch mit Leib, Leben und Habe verbindlich macht, daß engliſche Ehebündniß des Herzogs von Rotheſay unter der Bedingung zu befördern, daß König Heinrich durch ſeinen neuen Geſandten Eure Anſprüche auf die Pairswürde unterſtützt und daß Ihr am Vermählungstage Jeder eine Summe von zwanzigtauſend engliſchen Kronen ausgezahlt bekommt."

„Abgemacht," ſagte Shaw von Souchie während er und Gray die Feder des Secretairs berührten, der die Namen ſchrieb, die ſie ſelbſt nicht zu unterzeichnen verſtanden; Borthwick jedoch, der als Prieſter eine gelehrte Bildung genoſſen, ſchrieb mit keckem Buchſtaben und mit einer Menge Schnörkel „Hew Borth-

Digitized by Google

wick, Ritter" unter die bereits von dem Secretair geschriebenen Namen seiner Spießgesellen.

„Von dem Inchcape, meine Herren, kreuzen wir hinüber nach St. Abb's Head und werden uns nach ein oder zwei Tagen wieder dem Tay nähern. Am Abend des 10. — das heißt am St. Antoniustage — werden wir wieder vor der Mündung liegen und wenn Ihr mir dann die junge Dame zur weiteren Spedition übergeben könnt, so ist all Euer Glück gemacht."

„Gut, wir werden sehen, Kapitain Howard," sagte Sir Patrick Gray indem er wieder Maske und Mantel zur Hand nahm.

„Vergeßt nicht, Herr Kapitain," sagte Borthwick, „daß der Kaplan des Königs, Bischof Jakob von Dunblane auf der Rückreise von Rom verkleidet England passiren wird. Ich empfehle, daß man ihn anhalte und ihm alle Papiere, die er bei sich führt, abnehme, weil dieselbem Eurem König Heinrich von großem Nutzen sein können."

„Dafür sollst Du weitere tausend Kronen bekommen, Meister Borthwick! Meiner Treu, Du wirst reich sterben wie ein Jude von Lombardstreet. Nun, Kraft, hast Du das alles in Dein Teufelslogbuch hineingekritzelt? „Ja, Sir," entgegnete der Secretair, indem er mittelst eines seltsamen Schlosses sein Buch in dem eisernen Reifen verwahrte, der es umgab.

„Dann fülle die Weinkrüge. Füllet die Becher, meine Herren," sagte der Engländer mit jener Verachtung gegen seine Gäste, welche die Nothwendigkeit, sich in die schlangenähnliche Politik seines Hofes zu fügen, doch nicht ganz unterdrücken konnte. „Es ist nun Zeit, daß wir uns alle in unsere Hängematten verfügen und Euer Bjot wartet, Ihr Herren."

Shaw und Gray, welche recht wohl wußten, daß sie in

Digitized by Google

seiner Macht waren, warfen ihm unheimliche und grimmige Blicke zu. Als sie die Kajüte verließen, hörten sie die Befehle ertheilen:

„Auf Steuerbord und Backbord die Stückpforten zugemacht — die Geschütze zurückgeschoben und angebunden und vor dem Landwinde abgesegelt; denn," setzte er hinzu, „wir müssen vor Tagesanbruch die offene See erreicht haben und ein gutes Stück fort sein."

Sie verließen das englische Schiff gerade als zur mittlern Nachtwache geläutet ward und die heisere Stimme des Hochbootsmanns ließ sich zwischen den Decks vernehmen. Howard, der seinen Gästen durchaus nicht traute, kam gleich darauf in eigener Person um zuzusehen, wie sie in ihr Boot hinabstiegen.

„Lebt wohl, meine Herren," sagte er in seinem verächtlichen etwas höhnischen Tone „Adieu, edler Meister Borthwick — ich bitte um Verzeihung — Sir Hew. Ich hoffe Ihr werdet Euern Besuch bei Ned Howard und auf dem guten Schiff Harry nicht vergessen. Ich wünsche, daß dadurch Eure Lebenreise nicht abgekürzt möge."

„Still, still!" sagte Shaw indem er die Ruder ins Wasser tauchte.

„Howard und der Harry," murmelte Jamie Gair in seinen dicken Bart hinein indem er sich auf sein Ruder niederbeugte und die Spitze des Boots nach dem Lande herumlenkte, wo das hellrothe Licht aus dem Fenster seiner Hütte auf das Wasser fiel, während das englische seine obersten Segel vom Winde füllen ließ und in das Meer hinaussteuerte. „Meiner Treu, das ist eine gute Neuigkeit für Robert Barton und den alten Sir Andrew! Hier steckt irgend etwas dahinter, aber ich werde Euch den Spaß verderben, Ihr Herren, wenn Ihr auch

Digitized by Google

Lords und Barone seid, denn der Admiral soll diese Geschichte erfahren und wenn ich deswegen am Thurme von Broughty aufgeknüpft würde."

Der Mast ward aufgerichtet, ein Segel gespannt und vor dem südöstlichen Winde, der frisch von den Fifeschire-Hügeln herwehete, glitt das Boot über das sternenhelle Wasser wie eine wilde Seemöve.

Zehntes Kapitel.

Die Erzählung des Bootsmanns.

„Nun ist die Grenze überschritten, welche
Die Bahn bezeichnet, wo der Sonnenwagen
Sich nordwärts wendet — hinter uns die Buchten,
Die dunkeln Küsten, wo die schwarze Woge
Des Senegals mit Ungestüm einherbraust
Und Libyens Vorgebirg von fern sich zeigt."

Camoëns.

Jamie Gair führte das Vorruder und Borthwick das andere. Sie boten alle Kräfte auf um das Boot in eine Ebbeströmung zu bringen, welche von den Sandbänken von Drumilaw und dem langen kahlen Küstenstrich herkam, der unter dem Namen der Buddonspitze bekannt war.

Jamie spitzte fortwährend die Ohren, um jede flüchtige Bemerkung der hochgeborenen Verräther zu erhaschen, welche im Hintertheile seines Bootes standen. Erfüllt von ihren eigenen schwarzen Gedanken verhielten sie sich jedoch schweigend bis sie ungefähr noch einen Bogenschuß von der Bucht entfernt waren, wo dann der Laird von Sauchie sagte:

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

„Also am Abend des 10. soll die junge Dame lustig auf dem Meere schwimmen! Ein gefährliches Versprechen.“

„Gefährlich!“ entgegnete Gray mürrisch; „wie so?“

„Wißt Ihr Sir Patrick, was das Gesetz über den Verkehr mit Engländern sagt?“

Ich weiß wenig davon und kümmere mich noch viel weniger darum,“ antwortete der Ritter von Kyneff. „Aber was sagt es denn?“

„Es sagt, wenn ein Engländer das Königreich Schottland betritt, ohne dazu besondere schriftliche Erlaubniß vom König erhalten zu haben, und man ihn in der Kirche oder auf dem Marktplatze oder irgend an einem andern Orte trifft, so soll er der gesetzmäßige Gefangene eines Jeden sein, welcher ihn festnimmt. Jeder Schotte, der mit einem Engländer verkehrt, soll gefangen gesetzt werden und seines Vermögens verlustig gehen. Dies sind die Gesetze Jakobs II. und seines Parlaments von 1455.“

„Wohlan, wir, die wir Barone des Parlaments sind und die Gesetze machen, haben unzweifelhaft auch die Macht, sie zu übertreten. Wer übrigens tausend Lanzen zu dem Heer des Königs stellen kann, der kann auch Gesetze machen, wie sie ihm zusagen.“

„Aber wißt Ihr nicht, Sir Patrick, daß dieser Mensch, dieser Borthwick, uns verrathen kann?“

„Er wird nicht wagen, seinen Nutzen und den unseren zu beeinträchtigen.“

„Aber wird nicht vielleicht der Bootsmann Verdacht schöpfen und plaudern?“

„Wenn ich das gewiß wüßte,“ zischte Gray's leise, tiefe Stimme, „so stieße ich ihn diesen Dolch in den Wanst.“

James Herz pochte und er faßte sein Ruder fester, in

Digitized by Google

diesem Augenblick aber stieß das Boot an der Bucht an und während die Herren ans Ufer sprangen, hakte er seinen Anker in den Sand, nahm die Ruder auf die Schulter, grüßte seine ehrenwerthen Passagiere indem er vor ihnen die Mütze abnahm und wendete sich dann nach dem rothen Licht, welches noch durch das Fenster seiner Hütte fiel.

„Sei verschwiegen, guter Freund," sagte Shaw mit nachdrücklichem Geflüster, indem er Jamie eine Münze in die Hand drückte. „Lebe wohl."

„Sei verschwiegen wie eine Stahlschraube, Jamie Gair," setzte Borthwick hinzu „damit ich nicht dem Lord Kammerherrn sage, daß Du auf den Bäumen Deines Hofs eine Menge Krähen hegst. Jedenfalls würdest Du eine bedeutende Geldstrafe zahlen müssen und vielleicht gar eingesperrt werden, denn der Beltanetag ist vorüber, das Getreide reif und Du kennst das Gesetz."

Mit diesen Warnungen verließen sie ihn und schritten in ihre Mäntel gehüllt, rasch die Bucht entlang, während die Umrisse des viereckigen schwarzen Thurmes von Brougthy auf seinem steilen Felsen zwischen ihnen und dem sternhellen Himmel aufstiegen, denn die Wolken waren verschwunden, aber auch der Mond. Jamie drehete sich herum, um sich nach dem englischen Schiff umzusehen, aber obschon fast ganz in Nebel gehüllt, bemerkte er doch, daß es mit vollen Segeln in südöstlicher Richtung fortsteuerte.

„Ein Engel — ein goldener Engel," sagte Jamie indem er sich über die blanke Münze in seiner harten Hand beugte. „Bei meiner Seele, es muß irgend ein schwarzes Complott im Werke sein wenn diese höllischen Schufte so gut bezahlen! Jamie Gair, Jamie Gair! nimm Dich in Acht, denn dieses schöne Geld bringt vielleicht nur Kummer und Herzeleid

Digitized by Google

über Dich und die Deinigen. Es ist daher wohl am besten, ich nehme noch einmal Abschied von meiner Mary und eile dann so schnell als möglich zum Admiral. Er soll diese ganze teuflische Geschichte erfahren und wenn ich auch niemals wieder die Sonne hinter dem Carse von Gowrie untergehen sehen sollte."

Leise in seine Hütte hineintretend, fand der Fischer seine blühende Mary an dem warmen Feuer eingeschlafen. Die Flamme war niedergebrannt und der Mehlbrei fast ganz verkohlt; die Kanne mit dem gewürzten Bier aber stand noch an dem hölzernen Feuerschirm. Jamie that einen langen Zug, wischte sich mit der umgekehrten braunen Hand den Bart, küßte Mary und weckte sie auf.

„Wo willst Du denn schon wieder hin?" fragte sie, als sie sah, daß er nach seinem Stocke griff.

„Nach Dundee, Frau."

„Nach Dundee so spät in der Nacht, wenn Du in Deinem Bette liegen solltest? Uebrigens wolltest Du ja auch noch vor Sonnenaufgang auf den Fischfang, Jamie."

„Nein, nein, ich habe jetzt einen andern Köder an der Angel. Es ist heute Nacht schändlicher Verrath gesponnen worden, Mary, und ich will den Admiral aufsuchen. Ich bitte Dich aber um Gottes willen, sage kein Wort davon unsern Nachbarn, wenn Du nicht willst, daß der schuftige Kapitain von Broughty Dich vor der Zeit zur Wittwe mache. Hier diese Goldstücke nimm in sichere Verwahrung, bis wir sehen, wo die Sache hinaus will, damit wir nicht etwa Unheil und Schande davon haben. Und nun leb wohl, Weib!"

Mit diesen Worten zog er seine breite Mütze über das Gesicht und machte sich auf den Weg nach Dundee.

Der Thurm von Broughty röthete sich in der aufgehenden

Digitized by Google

Sonne, als der Fischer auf der Landseite daran vorbeikam, denn er hielt sich um seiner Sicherheit und um des Geheimnisses willen so viel als möglich in dem wilden Gebüsch, welches an dem Rande des großen Salzsumpfes wuchs, der sich damals von der Festung an bis nach dem Hügel von Balgillo erstreckte.

Die Ebbe war eingetreten, der Sand von Moniefreth und Carry war trocken und das kahle Vorgebirge der Buddonspitze streckte sich weit hinaus in das blaue Meer, auf welchem die drei englischen Schiffe nur noch wie kleine Punkte zu sehen waren. Jamie warf einen letzten Blick darauf, um sich ihres Kurses zu versichern und eilte weiter nach der Stadt.

Der Sommermorgen war sehr schön. Der Tag lag in seinem Becken wie eine Glasfläche in welcher die Schiffe, die Stadt und die sonnenhellen Hügel sich spiegelten. Die Sommerblumen mischten sich mit dem Fingerhut und der wilden Herbstrose und auf dem Hügel von Balgillo so wie auf dem öden Marschland an seinem Fuße wallten die purpurnen Heideblümchen.

Dem Fischer ging bei dieser Schönheit des beginnenden Tages das Herz auf und nachdem er von dem alten Schlosse Claypotts, damals der Wohnsitz des Abtes von Lindores, vorübergeeilt war, sprach er ehrerbietig ein kurzes Gebet an den heiligen Petrus, seinen Schutzpatron, in der kleinen Kapelle St. Rocque von Narbonne, welche vor dem sogenannten Kuhthore auf der östlichen Seite lag.

Dieser kleine Tempel blieb wie alle anderen geheiligten Gebäude zu jener Zeit Tag und Nacht offen und auf dem Hauptaltare stand ein Bild des Heiligen und die linke Brust war mit dem Kreuze bezeichnet, welches er bei seiner Geburt gleich mit zur Welt gebracht. Ein kleiner Begräbnißplatz um-

Digitized by Google

gab die Kapelle. Von hier führte ein ſchmales Gäßchen mit großen runden Seeſteinen gepflaſtert, während eine Menge Treppen davon in die Häuſer hinauf oder hinunter in die Keller gingen, wo die Kaufleute eben anfingen ihre Waaren auszulegen, in die Mitte der Stadt und nach der St. Clementskirche, in deren Nähe ein zweites ſchmales Gäßchen direct nach dem Hafen führte.

Die Gaſſen waren damals noch ungepflaſtert und wimmelten von Krähen und Raben, die ſich von dem Abhub aus den Häuſern oder den Buden der Fleiſcher nährten.

Einige der ſich an dem St. Niclasfelſen umhertreibenden Fiſcher erlaubten Jamie gern, ſich eines ihrer Boote zu bedienen und nach wenigen Minuten ſah er ſich auf dem breiten Deck des königlichen Schiffs der Gelben Fregatte, welche mit dem Buge nach dem Strome zu lag. Alle ihre Raaen waren ſchulgerecht gebraßt, das ſchwarze Takelwerk ſtraff wie eiſerne Stäbe und die breite blaue Flagge und Wimpel flatterten in dem Morgenwinde.

Die Wachmannſchaft drängte ſich um den frühen Gaſt.

„Willkommen am Bord, Jamie Gair," ſagte Meiſter Wad, der Conſtabler oder Geſchützmeiſter, der jetzt auf dem Deck commandirte. Er war ein Mann mit kurzen Beinen, einem rothen Geſicht, einem ungeheuern ſchwarzen Bart und trug ein rauches graues Wams. „Welcher Wind hat Dich denn ſchon ſo früh hierhergeblaſen? Biſt Du vielleicht des Fiſcherhandwerks überdrüſſig und wünſcheſt unter der breiten Admiralsflagge Dienſte zu nehmen? Ich wundere mich, daß Du es nicht ſchon lange ſatt gekriegt haſt, alle Morgen auf den langweiligen Fiſchfang zu fahren. Lieber wollte ich mein ganzes Leben lang Seewaſſer ſaufen als wieder Fiſcher werden."

Digitized by Google

„Mein beſter Anker — meine gute Mary — iſt noch zu Hauſe, Meiſter Wad," entgegnete Jamie; „wir wiſſen aber alle, daß Eure Tib ihren Ankerplatz verließ und in's Weite hinaustrieb, Niemand hat erfahren, wohin."

„Still, ſtill — ich habe zehn Mary's ſo gut wie die Deine," entgegnete der Artilleriſt, „und außerdem noch ſo manche Meinie und Peg."

„So, ſo — ich will es glauben, habe aber jetzt keine Zeit, mit Dir zu ſchwatzen, Meiſter Wad. Iſt der Admiral an Bord?"

„Nein — er iſt in dem Palaſt des Königs und noch nicht wieder zurück. Was willſt Du denn bei ihm?"

„Das kann ich Dir nicht ſagen, Willie. Iſt denn Kapitain Barton an Bord?"

„Nein, er iſt mit Sir David Falconer und noch Jemandem (aber nicht dem Kaplan) ebenfalls am Lande, nämlich im St. Margarethenpalaſt."

Gair ſtampfte mit dem Fuße und zauſte ſich ungeduldig am Bart.

„Kannſt Du uns denn nicht ſagen, was es giebt?" fragten die Matroſen, die ſich verwundert über ſeine Aufregung um ihn herumdrängten.

„Ich möchte wiſſen," ſagte Cuddie, der Bootsmann, „was Du dem Admiral zu erzählen haben kannſt, was wir nicht hören dürfen. Heraus damit — ſag's uns."

„Es iſt etwas, was Euch vielleicht binnen einer Woche alle Hände voll zu thun geben wird und wobei ſo manchem von Euch vielleicht das Hirn aus dem Schädel geſchlagen wird," entgegnete Gair ärgerlich.

„Na, ich habe in meinem Leben ſchon ſo Mancherlei mitgemacht," entgegnete Archy von Anſter, der Hochbootsmann,

Digitized by Google

„und zwischen dem englischen Kanal und den Felsen von Lissabon manchen heißen Tag erlebt, aber ich möchte doch wissen, wo Du eigentlich hinaus willst, Gair.“

„Wahrscheinlich ist er ein wenig übergeschnappt,“ setzte der Constabler hinzu, „den Admiral aber kann er nicht eher sprechen als bis Mittag, nachdem der Kabinetsrath auseinandergegangen ist. Da nun Pater Zuill schon zur Messe gepfiffen hat, so wird es für Dich, Jamie, am besten sein, wenn Du mit uns frühstückst und dann ruhig den Admiral abwarteſt.“

Wohl wissend, daß er sein Geheimniß den Seeleuten, unter welchen es sich wie ein Lauffeuer verbreitet haben würde, nicht anvertrauen durfte, wenn er nicht sein Leben auf's Spiel setzen wollte — denn ein einziges Wort von Sir James Shaw oder von dem tyrannischen Kapitain von Broughty wäre hinreichend gewesen, um einem armen Fischer einen Platz hoch oben unter den Krähen zu verschaffen, von welchen Borthwick sprach — sah Jamie sich genöthigt, Geduld zu fassen und an dem aus Bier und Haferbrei bestehenden Frühstücke der Matrosen auf dem Vordercastell theilzunehmen.

Als diese bescheidene Mahlzeit vorüber war, brachte Meister Wad seine Geige hervor und sang, nachdem die Messe gelesen und der Kaplan an's Land gegangen war, das unsern Fischern noch heutigen Tages bekannte Liedchen, welches anfängt:

„Der Seejungfern vierundzwanzig verließen den Hafen von Leith,
Zu verführen den alten Eremiten, der da wohnt auf Inchkeith,
Sie hatten weder Boot noch Segel zum Wassertanz —
Ihre Ruder waren die Hände, ihr Steuer war der Schwanz.“

„Ich könnte Euch noch etwas viel Wunderbareres erzählen, als die Reise der Seejungfern,“ sagte der grauköpfige

Digitized by Google

Bootsmann, der sehr gern lange Geschichten erzählte, so oft er Zuhörer finden konnte. Er war ein alter Schotte mit rauhen Zügen, zwei großen rothfleckigen Backenknochen, einer Nase, die von einem Schwerthiebe eine tüchtige Narbe davongetragen und zwischen dem ungeheuern mit dem grauen Kinnbart zusammenlaufenden Backenbart hervorragte. „Unser guter Kaplan gedenkt ein Verfahren zu erfinden, wodurch er die Schiffe für Kanonenkugeln unverletzlich machen kann — denn er erzählte mir es erst gestern Abend."

„Meiner Treu, altes Plappermaul," sagte Cuddie, der Bootsmann, der gerade das Gegentheil von seinem Collegen war, „jedenfalls ist dies besser, als wenn er sich den Kopf mit Verfertigung von Brenngläsern zerbricht, die eine Flotte auf eine Entfernung von einer Meile in Brand setzen sollen."

„Bruder," sagte der Artillerist, indem er seine starkknochigen Hände nachdrücklich zusammenschlug, denn wenn solche Erfindungen sich bewährten, so war es nicht unwahrscheinlich, daß sein Handwerk ein geradezu überflüssiges ward — „Bruder, ich kenne die Schifffahrt so gut als irgend einer. Ich habe Europa zwanzigmal von dem Nordkap bis zur Meerenge von Gibraltar umsegelt — ja ich habe sogar den Rio Grande und die große Bergesspitze der Glückseligen Inseln gesehen, die wie eine Lanze aus dem Meere emporragt und wie eine Fackel lodert. Ich habe die Seeteufel gesehen, welche um das Cap de Verd herumschwimmen, wo der Mondschein die Menschen toll macht und wo das St. Elmsfeuer wie ein Irrwisch auf der Mastspitze herumtanzt — es ist aber ein sehr wohlthätiges Licht, denn es verkündet allemal eine Windstille — aber in meinem ganzen Leben will ich nichts als Salzwasser saufen, wenn ich an solche Geschichten glaube, wie Ihr da erzählt. Ich habe in meinem Leben viel gesehen, aber noch

Digitized by Google

nie eine Schiffswand, an welcher eine Kanonenkugel abprallte oder ein Segel, in welches auf zehn Meilen Entfernung durch einen Spiegel ein Loch gebrannt worden wäre und doch behauptet unser Kaplan, er verstehe beides. Ich gebe Euch mein Wort, Jungens, er segelt weiter als seine Instruktion lautet und kann mit der Zeit vor den Bischöfen noch einmal der Hexerei angeklagt werden."

„Er ist ein so guter Mann, wie nur jemals einer eine Schiffsplanke betreten," sagte der Bootsmann, „nur hat er so viel Grillen im Kopfe wie der Hundsstern Strahlen. Man sollte es nicht denken, daß Jemand an schußfeste Schiffe glauben könnte."

„Warum nicht?" fragte der Bootsmann mürrisch. „Ich will Euch erzählen, was ich gesehen habe — einen schußfesten Menschen! Na, was sagt Ihr dazu? Ich versichere Euch, der Mann, von dem ich erzählen will, war wenigstens gegen Stahl unverwundbar.

„War es vielleicht einer von den Antipoden, die auf den Köpfen gehen?" fragte Einer.

„Na, ich will die Geschichte erzählen, ehe noch die Wache abgelöst wird," sagte der Bootsmann, „erst aber trink ich noch einmal auf das gute Salzwasser und das Wohl Aller, die darauf leben!" und er stürzte den Rest des Bieres seine geräumige Kehle hinab. Hierauf wischte er sich den Mund drei oder vier Mal mit dem Aermelaufschlag seines Wamses, spie zweimal durch eine offene Stückpforte, heftete seine Augen auf den Balken über seinem Kopfe, steckte die Hände in die Taschen, pflanzte die Beine auf das Deck, lehnte sich mit dem Rücken an eine Geschützlaffette und begann dann folgendermaßen:

„Ihr müßt wissen, Kameraden, daß wir, nachdem wir

Digitized by Google

die Meerenge von Gibraltar verlaſſen, mit einem von Weſten uns entgegenkommenden Winde zu kämpfen hatten. Unſer Schiff war die Peggie von Pittenweem, die mit einer gemiſchten Ladung von Wein, Oel, Früchten, Kork und Weiden auf dem Heimwege von Barcelona nach Leith begriffen war und Sir Andrew, der Admiral, der damals erſt ein kleiner Kauffahrerkapitain war, hatte zehn meſſingene Falkonetts an Bord und außerdem noch einige kleinere Geſchütze, um die heidniſchen Mauren der Barbarei zu bedienen, wenn ſie uns vielleicht anzugreifen wagten. Nachdem wir die Feſtung Gibraltar und die Marienkapellen von Europa und Afrika, die auf beiden Meeresufern ſtehen, aus den Augen verloren hatten, ſprang der Wind nach Nordweſten um und wir mußten beinahe eine Woche lang uns von ihm forttreiben laſſen bis wir endlich zu fürchten begannen in die bergabgehenden Strömungen zu gerathen, welche die Schiffe hinunter nach dem Südpol reißen, ja es war uns ſogar bange, daß wir ganz von der Erde hinweggeblaſen würden, denn die Welt iſt rund, wißt Ihr, gerade wie meine Mütze," fuhr der Seemann fort, indem er den genannten Gegenſtand erläuterungsweiſe in ſeinen Händen balancirte, „und flach, wie Ihr ſehen könnt, denn die Sonne taucht des Abends am Backbord unter und kommt auf der Steuerbordſeite wieder herauf. Natürlich wußten wir, wenn wir noch lange ſo fortſegelten, endlich über den Rand in den leeren Raum hinausgeſchleudert werden, wie eine blinde Krähe vom Thurm. Das Schiff des alten Patrick Spens war ſchon einmal halb über den Rand hinüber, als plötzlich die Strömung es wieder zurückriß, worauf es dann den Wind anholte.

„Endlich ſahen wir die hohe Spitze der glückſeligen Inſeln Feuer und Schwefel ſpeiend aus der See auftauchen. Auf der

Digitized by Google

einen Seite ſahen wir ſie mit ſchimmerndem Schnee, auf der andern mit einem grünen Wald von Lorbeerbäumen bedeckt, worin die Canarienvögel in dem warmen Sonnenſchein ihre Neſter baueten.

„Der Wind legte ſich und die Segel klatſchten an die Maſten und Raaen; die See ward wie Glas und es war ſo wenig Wind, daß die Peggie dem Steuerruder nicht mehr gehorchte. Wir machten uns aber weiter nicht viel daraus, denn Sir Andrew und der alte Gibbie o'Crail waren ſchon früher in dieſen Seen geweſen und wir wußten, wo wir hielten. Wir waren nicht mehr ganz eine halbe Meile von der Küſte entfernt, aber in fünfzig Faden Waſſer nach dem Senkblei. Eine Strömung war nicht vorhanden und das Schiff lag wie ein Klotz, während die Sonne auf dem Deck förmlich Blaſen zog. Sir Andrew meinte, dies ſei gerade gute Zeit und Gelegenheit, um friſches Waſſer einzunehmen, denn wir hatten eben unſre letzte Pinte verbraucht. Demgemäß holten wir zwölf Fäſſer aus dem Raume heraus, zwei Boote wurden bemannt, wir tauchten fröhlich die Ruder in's Waſſer und ruderten nach der Küſte, während wir dazu, wie ich mich recht wohl entſinnen kann, das alte Lied ſangen:

„Sagt, wer hat uns das gethan,
Wir wollen wiſſen, wer
Uns hat ſo ſpät herausgeſchickt,
Zu ſegeln auf dem Meer."

Wir hatten einen guten Dolch im Gürtel und zehn von uns waren außerdem mit Armbrüſten bewaffnet, denn Sir Andrew wußte von Alters her, daß die Guanchos der Glückſeligen Inſeln Leute waren, denen man nicht immer trauen konnte. Gibbin o'Crail, der unter Kapitain Bocca Roxa (demſelben, welchen Barton auf der Höhe des Cap Ortogal

Digitized by Google

erſchlug) unter den ſpaniſchen Flibuſtiern gedient hatte, erzählte uns, ſie wären einmal hier ans Land gegangen und hätten ein ganzes Dorf mit Feuer und Schwert verheert und er ſelbſt hätte den Fürſten dieſes Landes mit eigener Hand durch einen Hieb mit ſeinem Enterbeile über die Naſe getödtet.

„Wir landeten in einer kleinen Bucht unter ſchwarzen Felſen, die mit Aſche, Staub und Bimſtein bedeckt waren; dazwiſchen aber wuchs das grüne Zuckerrohr, die Olive und der herrliche Baumwollenſtrauch. Die kleinen Vögel mit ihren goldenen Flügeln flatterten von Zweig zu Zweig und ſangen in dem hellen Sonnenſchein. Alle Reize des Sommers waren hier und lockten viele unſerer Kameraden vom Füllen und Zuſchlagen der Waſſerfäſſer hinweg in die Lorbeerwälder, die an dem Fuße jenes fürchterlichen Berges wachſen, der von dem Waſſerſpiegel bis zu dem Teufelskeſſel auf dem Gipfel, wo der rothe Schwefel Tag und Nacht brennt, nicht weniger als fünf Meilen hoch iſt. Ja, ja, Jamie Gair, Ihr denkt Wunder wie hoch die Felſen von Dunnotter ſind, aber ich wollte, Ihr ſähet einmal den Adamsberg auf den Glückſeligen Inſeln!“

„Das friſche Waſſer war herrlich wie Milch und die Trauben, die über dem Bimſteinfelſen hingen, ſüßer Haidehonig. Deshalb ſchlenderten wir, trotz Sir Andrew's Befehlen, unſer zwei oder drei mit Einſchluß von Sandie Mathieſon, aus Leith gebürtig, über eine Meile weit in die Inſel hinein, warfen mit unſern Mützen nach den goldenen Vögeln, aßen an manchen Stellen Trauben und wilden Honig und ſanken bis an die Knie in weichen Schwefel und Bimſteinſtaub hinein bis wir plötzlich an den Eingang einer Grotte kamen. Als ächte Seeleute krochen wir ſogleich hinein, um zu ſehen, was es darin gäbe und meiner Treu, Kameraden, wir hatten einen Anblick, den man ſobald nicht wieder vergißt. In dieſer Höhle ſtänden

Digitized by Google

nämlich über zweihundert Leichname, alle in Reihen an die Wände geſtellt, denn es war dies ein Begräbnißplatz der Guanchos, welche anſtatt wie wir Chriſten ihre Todten in die Erde zu begraben, ſie in Butter und wildem Lavendel, ſchwarzem Gummi und wildem Salbei kochen — ſo erzählte mir nämlich Peter Zuill. Nachdem ſie ſie hierauf im Sommer an der Sonne und im Winter an der kalten Luft getrocknet, nähen ſie ſie in Ziegenfelle und dann ſind die Mumien ſo hart wie ein Schiffsbild, ja noch härter und ſie verweſen nimmermehr. So ſtanden ſie da, zweihundert oder mehr, mit ihren gegerbten Geſichtern und lichtloſen Augen, mit glatt gebürſteten und geflochtenem Haar und Bart, als wenn ſie lebten und grinſten uns mit ihren verſchrumpften Mäulern auf furchterregende Weiſe an!

„Es war ein Anblick, der ſelbſt einem Seemann Schauder einflößte und wir betrachteten die Mumien eine Weile, während Keiner von uns der Erſte ſein wollte, der ſeinen Helm aufſetzte und die Flucht ergriff. Endlich begann Gibbin o'Crail, ein alter Seehund, der ſich vor nichts fürchtete und ſich überdies einen angetrunken hatte, die Leichen zu unterſuchen, in der Hoffnung, vielleicht etwas Werthvolles an ihnen zu finden. Mathinſon und ich forderten ihn dringend auf, die Leichen unangerührt zu laſſen, aber er lachte und warf ſie durcheinander wie Kegel. Plötzlich kam er an eine — einen großen ſtarken Mann mit einer tiefen Schramme über die Naſe hinweg und zwei Edelſteinen, die faſt ausſahen wie Smaragden, an der Stelle der Augen. Gibbin ſagte ſogleich fluchend, er ſei überzeugt, es ſei dies der Fürſt der Guanchos, den er vor zwanzig Jahren erſchlagen und ſtach ihm mit ſeinem Meſſer ſofort einen der Smaragde aus dem Kopfe. Aber ſiehe da!"

„In demſelben Augenblick öffnete ſich der Mund der Leiche und es kam ein Schrei aus demſelben hervor, daß der Staub

Digitized by Google

von der Decke der Grotte herunterfiel. Sämmtliche Leichen ſchienen vor Schrecken zuſammenzufahren und Gibbin ſprang zehn Fuß weit hinweg. Wir dreheten uns ſofort um und flohen, während uns die Haare zu Berge ſtanden und wagten keinen Blick hinter uns zu werfen. So rannten wir außer Athem den Abhang des Berges herunter durch die Lorbeerbäume und über die Schwefeldämme, bis wir die Bucht erreichten, wo die beiden Boote mit den letzten Waſſerfaſſern eben im Begriff ſtanden, abzuſtoßen, und vor Angſt mehr todt als lebendig ſprangen wir an Bord. Wir hatten die Boote gerade noch zur rechten Zeit erreicht und bekamen jeder eine Anzahl Hiebe mit einem Tauende, weil wir dem Befehl des Kapitains ungehorſam geweſen waren, denn obſchon Sir Andrew damals blos Kauffahrer war, wie ich ſchon vorhin ſagte, ſo hielt er ſeine Mannſchaft doch in ſehr ſtrenger Zucht."

„Mein ganzes Leben lang will ich Salzwaſſer ſaufen, wenn ich je —" fing der Artilleriſt an.

„Noch denſelben Abend erhob ſich ein günſtiger Wind und wir ſteuerten heimwärts. Als aber der Abend einbrach, ſteigerte ſich der Wind bis zu einem Sturm, der Regen ſchmetterte in das Meer und rothe Blitze zuckten am fernen Horizonte. Gibbin, Mathinſon und ich hatten die erſte Nachtwache. Wir waren unruhig und fürchteten, daß uns ein Unglück bevorſtünde und duckten uns in unſern Sturmwämſern unter die Leeſeite des Fockmaſtes und obſchon wir gern von jenem fürchterlichen Abenteuer geſprochen hätten, ſo erwähnte doch keiner ein Wort davon, ſondern wir ſaßen da und horchten auf den Sturm, der durch das Takelwerk pfiff oder ſahen den Wellen zu, die wie große Dintengebirge an uns vorüberrauſchten. Auf einmal warf uns ein furchtbarer Windſtoß zurück!

„Sir Andrew ſprang ſofort auf's Deck und befahl uns

Digitized by Google

das große Segel und das Vortoppſegel doppelt zu reffen und gleich darauf ward es ſo finſter, daß wir nicht einen Bogenſchuß weit ſehen konnten.

Mitten unter dem Brauſen des Windes und dem Ziſchen der Wellen hörten wir ein ſeltſames Geſchrei aus dieſem furchtbar hochgehenden Meere aufſteigen — ein Geſchrei, bei dem uns das Blut in den Adern gerann. Wir eilten an den Wetterbug und ſahen nach einiger Zeit einen Menſchenkopf, der von Zeit zu Zeit in die Höhe hüpfte, wie der Kork an einer Angel und dann wieder zwiſchen den ſchäumenden Wogen verſchwand, während das Geſchrei immerfort durch den Wind hindurchkreiſchte.

„Ein Mann über Bord!“ rief Sir Andrew durch ſein Sprachrohr, „und in dieſem Sturme! Heda auf dem Vorderkaſtell — ſeht Ihr nichts, Jungens?“

„Ich weiß nicht, wovon wir beſeſſen waren, aber keiner von uns gab eine Antwort. Hülfe zu leiſten war, wie wir glaubten, unmöglich, Sir Andrew aber, der manches thut, woran andere Menſchen nicht denken, knüpfte, als er den erſten Schrei hörte, ein Tau an eine Handſpeiche und ſobald er wieder den Mann in dem Waſſer erblickte, ſo wie er an unſerm Bug vorübergeſchleudert werd, warf er ihm das Tau zu, wie eine Harpune und wir ſahen den Schwimmenden es auch richtig und wie es ſchien, ohne Anſtrengung erwiſchen und feſthalten. Die Steuerbordwache, die mittlerweile auf's Deck gekommen war, zog ihn an Bord und er kam an der Schiffswand heraufgeklettert wie eine Katze oder ein Eichhörnchen und ſtand triefend unter uns — ein ſtarker, ſtämmiger Burſche mit brauner Haut und glattgeſtrichenem Haar. Gibbin hielt eine Schiffslaterne in die Höhe, um ihm in's Geſicht zu ſchauen und nun ſah ich, daß er faſt nichts als Haut und Knochen

Digitized by Google

war, mit einer langen Schramme quer über die Naſe und nur einem Auge, welches ſchimmerte wie grünes Glas, während die andere Augenhöhle leer war, wie eine Wallnußſchale. Wir glaubten, das Deck müßte ſich unter unſern Füßen öffnen, denn wir wußten ſogleich, daß es der todte Guancho war!

„Ich ſah, wie der arme Gibbie zitterte, als wir uns davonſchlichen und es dem Kapitain und der Mannſchaft überließen, den Fremden auszufragen, deſſen Antworten, wie ich glaube, ſie zufriedenſtellten, aber bei dem Brauſen des Meeres und dem Brüllen des Windes in dem Takelwerk konnten wir nichts davon hören. Man bot dem Guancho eine Kanne Branntwein, aber er ſchüttelte den Kopf und dann wurden ihm Kleider angeboten, aber er gab ſeinen eigenen den Vorzug — einem Paar Hoſen von Ziegenfell mit dem Haar nach außen gekehrt. Der Wind ward immer toller — die Stöße kamen immer häufiger und es dauerte nicht lange, ſo hatte Sir Andrew faſt alle Segel einziehen laſſen. Wir arbeiten an den Pumpen und zwei Mann ſtanden am Steuer, die ganze Mannſchaft war auf dem Deck und obſchon die Leute zweifelnd und furchtſam einander in Bezug auf den ſeltſamen Kunden zumurmelten, der bei einem ſolchen Sturme an Bord gekommen war, ſo hatte doch keiner eine Ahnung von der Angſt, die Sandie, Gibbie und mich folterte, denn wir wußten in unſeren Herzen, daß ein Leichnam auf dieſer wüthenden mitternächtigen See mit uns ſegelte und daß das Schiff und ſeine ganze Mannſchaft dem Tode geweiht war! Der Wind heulte immer noch und ungefähr in der dritten Stunde der Mittelwache riß das Stagſegel und ich hörte Sir Andrew durch ſein Sprachrohr rufen: Achtung, Jungens! Herunter mit dem Stagſegel — ſtecht die Schooten auf und richtet es wieder!“

Digitized by Google

„Wir drei eilten sogleich dem Befehl zu gehorchen, aber das Schiff legte sich auf die Seite und ehe wir es wieder in die rechte Richtung bringen konnten und während der höllische Guancho wieder einen Schrei that, stürzte eine ungeheure Welle seitwärts über das Deck hinweg und riß Boote, einen Theil der Spieren und vier Mann über Bord, unsere Masten von Falklandstannen aber hielten den Stoß wacker aus und nun ließen wir das Schiff von dem Sturme treiben.

„Wir waren nun überzeugt, daß die Peggie untergehen müsse, wenn wir uns nicht des Teufels entledigten, der jetzt am Bord war und wir drei beriethen uns, auf welche Weise dies geschehen könnte. Noch immer war die Nacht pechfinster, kein Lichtstrahl schimmerte und wir sahen den Guancho an dem vorderen Takelwerk stehen, während sein eines Auge dann und wann funkelte wie ein grüner Stern. Gibbie, der ein grimmiger alter Gesell war, schlug vor, ihm mit einer Gangspillspeiche einen Hieb zu versetzen oder ihm einen Dolch in den Leib zu rennen, während wir ihn zugleich über Bord schmissen, und mit von Haß und Furcht erfüllten Herzen beschlossen wir dies zu thun, denn wir fürchteten sehr, daß unsere Mannschaft einer nach dem andern über Bord gespült und wir dann mit dem Guancho allein bleiben würden.

„Es war, wie schon gesagt, eine fürchterliche Nacht und zuweilen zuckte ein Blitz zwischen den am Himmel hinfliegenden Wolken hindurch und erhellte das Wasser auf eine Secunde mit grüner gräßlicher Flamme.

„Mit viel Furcht und noch mehr Verzweiflung im Herzen näherten wir uns dem Guancho, der dicht am Bug stand und den vorüberschießenden Wellen grinsend zusah. Niemand konnte uns sehen, weder auf dem Vorder- noch auf dem Hintertheil des Schiffes, denn die ganze Mannschaft hatte zu thun

Digitized by Google

und hielt ſich auch ohnedies fern von dem unheimlichen Fremdling. Greif zu, Gibbie, greif zu! rief ich, indem ich ihn an den Beinen faßte. Gibbie packte ihn an den Ferſen und wir ſchleuderten ihn hoch und klar über Bord in das hungrige Meer hinein und das Schiff ſchoß fort wie eine Kugel aus einer Kanone und als ob es plötzlich um die Hälfte ſeiner Ladung erleichtert worden wäre.

„Viel Hände machen ein Ende," ſagte Sandie.

„Aber der Herr vergebe uns, wenn wir Sünde gethan haben, ſagte ich, und nahm betend meine Mütze ab.

„Sünde!" rief Gibbie; „wie kann es Sünde ſein, einen todten Menſchen zu erſäufen? Ich wollte darauf ſchwören, ſeine Knöchel wären nur dürre Knochen geweſen als ich ihn über Bord hob."

Die Peggie arbeitete, daß alle Balken krachten; der Wind heulte und plötzlich kam eine Welle ſo hoch wie der Ailſaberg brüllend hinter ihr her.

„Nehmt Euch in Acht, meine Jungens, nehmt Euch in Acht, vorn und hinten!" rief Sir Andrew durch ſein Sprachrohr. Wir drei klammerten uns an die Steuerbordketten und in dieſem Augenblick kam das Meer wie ein Strom über das Deck der Peggie. Unſer Mate, Mathieſon's Bruder und noch ein Matroſe wurden mit fortgeſpült und eine Weile noch zitterte das ganze Schiff bis es ſich wieder gerade richtete. So wahr ich lebe, wäre noch eine Welle wie dieſe darüber hingegangen, ſo wäre es untergetaucht und ſicherlich nie wieder zum Vorſchein gekommen. Aber das Waſſer troff von der Peggie herunter, ſie ſchwamm wie eine Ente und ſchoß wieder weiter, obſchon das Fockſegel in tauſend Fetzen zerriſſen war.

„Der h. Clemens ſchütze uns," flüſterte Gibbie. „Sieh,

Digitized by Google

Archy — sieh, Sandy!" und gerade da, wo wir ihn über Bord geworfen hatten, stand der Guancho wieder am Steuerbord und schaute uns grinsend und lachend an wie zuvor. Niemand auf dem Deck hatte ihn vermißt und nur wir selbst wußten, daß dieselbe Welle, die unsern Mate fortgerissen, diesen Teufel wieder an Bord gespült hatte. Gegen Morgen legte sich der Sturm und das graue Tageslicht schien von dem bewölkten Himmel auf das immer noch unruhige Meer herab. Wir waren niedergeschlagen und muthlos. Die Leute murmelten unter einander und hielten sich von ihrem unheimlichen Kameraden entfernt und selbst Sir Andrew schien nicht viel Gefallen an ihm zu finden und versprach, daß er dem ersten Land, an welches wir kämen, ausgesetzt werden sollte.

Fünf Tage lang trieben wir so herum und wußten nicht wo wir waren, denn da die Sonne nicht zum Vorschein kam, so konnte unser Kapitain auch keine Beobachtung mit dem Kreuzstabe anstellen. Er behauptete, wir seien hinaus in das atlantische Meer getrieben worden, wo noch nie ein Schiff zuvor gesegelt, Gibbie aber, der dieses Meer von Alters her kannte, versicherte, wir würden bald die Küste von Mogador erreichen, welche dem König der Mauren gehörte. Und doch hatte unser braver Kapitain Recht.

Während dieser fünf Tage und Nächte that der Guancho weiter nichts, als daß er auf dem Deck umherschlich und grinsend die Zähne fletschte, so oft Gibbie ihm zu nahe kam, unsere Leute aber arbeiteten angestrengt, um den Schaden, den der Sturm angerichtet, wieder gutzumachen. Wir zogen vier neue Segel auf, besserten das Takelwerk aus, richteten eine neue Fockstange und steuerten, nachdem wir eine Beobachtung nach der Sonne gemacht, auf Madeira zu.

„Gibbie suchte dem Guancho auf dem Deck immer so viel

Digitized by Google

als möglich auszuweichen. Drei ganze Tage saß er oben auf dem Krähennest und drei Mal stellte ich mich an seiner Statt an das Steuer, denn er schwebte in fortwährender Angst, daß das Gespenst ihm zu nahe kommen möchte. Wir setzten nun alle Segel bei und hätten, vor lauter Begierde, sobald als möglich das Land zu erreichen, die Peggie beinahe zwei Mal unter das Wasser laufen lassen. Während dieser ganzen Zeit aß der Guancho wenig oder gar nichts, so viel man sah, höchstens ein paar Körnchen Mais und viele unserer Leute, welche von der Müdigkeit überwältigt, während ihrer Wache eingeschlafen waren, hatten furchtbare Träume und behaupteten, der Guancho habe sie in der Nacht an der Kehle gewürgt und ihnen das Blut ausgesogen, denn des Morgens fanden sie Bißwunden an ihren Hälsen — freilich aber wimmelte es auf der Peggie auch von ungeheuren Ratten. Die Furcht nahm zu, man sprach nur noch leise und Tag für Tag saß der entsetzliche Guancho in denselben Leestagen, regungslos als wenn er todt wäre und bewegte sich und grinste nur, wenn Gibbie in seine Nähe oder an ihm vorüber kam, was dieser nur von der Seite und nicht anders als mit der Hand am Dolche that. Dreimal deutete das Gespenst auch auf seine leere Augenhöhle aus welcher Gibbie den glänzenden Stein herausgerissen hatte.

In der fünften Nacht dieser entsetzlichen Reise standen Mathieson und ich im Korbe des Fockmastes. Wir schauten nach Land aus. Die Peggie ging ungefähr acht Knoten in der Stunde, Gibbie stand am Steuer und Gott weiß, daß wir vier Stunden lang in dieser schrecklichen Nacht mehr das Deck im Auge hatten, als den Horizont.

Der Guancho saß wie gewöhnlich in den Leespeygaten, was ein ziemlich nasses Plätzchen war. Ungefähr in der Mitte der Wache sahen wir ihn aufstehen und sich nach Gibbie

Digitized by Google

hinſchleichen, deſſen Auge auf die Segel geheftet waren, denn er war ein guter Steuermann. Es iſt mir als ſähe ich ihn noch als er mit ſeinem ſilberweißen Haar und ſeinem rothen, in dem Lichte des Compaßhäuschens glänzenden Geſicht daſtand. Seine Füße hatte er feſt auf das Deck gepflanzt und ſeine Hände hielten den Löwenkopf, mit welchem die Steuerruderpinne verziert war und er ſah nicht den Teufel, der ſich ihm näherte. „Deck hoi!“ ſchrie ich; „Gibbie, ſieh Dich vor!“ aber der Wind wehete meinen Ruf leewärts und plötzlich ſprang der Guancho auf den armen Steuermann — wir hörten ein verzweifeltes Geſchrei, ein teufliſches Geheul und der Dämon ſchmetterte ihn an den Backbord, ſo daß er ſofort als blutiger Leichnam niederſtürzte.

„Mit dem wilden Geſchrei, welches vom Deck aufſtieg, war alles vorüber!

„Das Steuerruder ſchwankte ſeines Führers beraubt hin und her, das Schiff drehte ſich wie der Blitz herum, die Segel fielen nach hinten und mit einem Krach flogen ſämmtliche Maſtſtangen leewärts. Binnen wenigen Minuten waren wir ein Wrack.

„Sir Andrew kam ſofort auf's Deck. Sandy und ich eilten herunter. „Heraus mit den Beilen!“ hieß es, um die Trümmer ſchnell über Bord zu ſchaffen und mit weiter nichts als Fockſegel, Hauptſegel und Klüver kamen wir in die Straße von Funchal und gingen dem Schloſſe St. Jakob gegenüber vor Anker, um unſere Beſchädigungen auszubeſſern, friſches Waſſer, Madeira, Rheinwein und Lebensmittel einzunehmen.“

„Aber was wurde denn aus dem Teufel mit dem grünen Auge?“ fragte Willie Wad ungeduldig.

„Die Wuth ſiegte endlich über unſere Furcht. In dem Augenblick, wo das Schiff in den Hafen einfuhr, warfen wir

Digitized by Google

uns über ihn her. Es begann ein verzweifelter Kampf, denn jeder Schlag mit seinen knochenharten Händen war wie ein Hieb mit einem Schmiedehammer und er warf unsere stärksten Leute über den Haufen wie hölzerne Kegel. Sein höllisches Geheul glich dem pfeifenden Winde und er lachte und strampelte bis wir ihn endlich auf das Deck niederwarfen und während unsere Herzen vor Furcht und Wuth kochten ihn an Hals und Füßen fest banden. Einige von uns schlugen vor, ihn mit einer achtundvierzigpfündigen Kanonenkugel am Halse über Bord zu werfen, aber Sir Andrew wollte nichts davon hören und sobald als wir bei Funchal vor Anker gingen, ward der Guancho den Dominikanern und dem Commandanten des Ordens Christi überliefert, welche ihn in ein Gewölbe des Schlosses St. James sperrten, um ihn dann wegen Zauberei und Mord in's Verhör zu nehmen. Unsere Geschichte erfüllte ganz Funchal mit Schrecken und Bestürzung. Eine lange Prozession von Dominikaner-Mönchen zog mit Reliquien, Kreuzen, Fahnen, Weihwasserkesseln nach dem Schlosse St. Jakob um den Teufel zu bannen und das Weihwasser zischte als es von den Wedeln auf seine braune Haut tröpfelte, als ob es auf glühendes Eisen fiele und er grinste die Priester an wie eine Meerkatze. Da man fand, daß der Exorcismus und das Weihwasser beides vergebens waren, so versuchten es die portugiesischen Dominikaner und die Ritter Christi mit dem Gebete und nachdem sie in der großen Kirche eine feierliche Hochmesse abgehalten, besuchten sie den Guancho wieder.

„Sie fanden ihn seiner Fesseln frei und ledig und lachend wie einen wilden Teufel, während er die letzten Striche an einer großen Galeere, oder einem Boot mit gespannten Segeln und zwanzig Ruderern that, welches er mit Kreide an die Mauer seines Gefängnisses zeichnete. Die frommen Priester wunderten

Digitized by Google

ſich ſehr über dieſe ſeltſame Beſchäftigung eines Menſchen, deſſen Scheiterhaufen ſchon im Schloßhofe brannte, aber keiner wagte ſich ihm zu nähern.

„Nun malte der braune Teufel die Wellen unter der Galeere ſo natürlich, daß ſie zu rollen und das Boot ſich zu heben ſchien, während die Ruderer anfingen zu rudern und ein leiſer geſpenſtiſcher Geſang ſich vernehmen ließ, während ſie alle ruderten und Takt hielten. Nun zeichnete er eine Leiter mit zwei ſenkrechten und ſechs wagerechten Strichen und dann ſtieg er, abermals ein hölliſches Geheul anſtimmend an Bord. Die Ruderer begannen ſofort kräftiger zu arbeiten und während ihr Lied verhallte, ſegelte das Boot mit ihm von der Mauer rund und rein hinweg und ließ keine Spur von ſich zurück.*)

„Ein Ritter vom Orden Chriſti ſprang herzu, aber die Stelle war leer, geräumt von ihrem teufliſchen Bewohner und an der Wand des Kerkers keine Spur von dem geſpenſtiſchen Schiff mehr zu ſehen. Na, was ſagt Ihr zu dieſer Geſchichte, Kameraden?“

„Meiner Treu, lieber wollte ich mein ganzes Leben lang Salzwaſſer ſaufen, als mit einem Teufel unter der Mannſchaft auf dem Meere ſegeln“, ſagte Willie Wad.

„Der arme Gibbie aus Crail endete ſein Leben wie ich Euch ſagte und ſchläft in ſeiner Hängematte unter den Seejungfern,“ ſagte der Bootsmann, indem er von dem Geſchütz, auf welchem er geſeſſen, aufſtand; „Sandy, unſer Kamerad, aber hat mich ſehr weit hinter ſich gelaſſen, denn er iſt jetzt Sir Alexander Mathieſon, Ritter, — der ſogenannte König des Meeres und wackere Kapitain jener Caravele, während ich blos der alte Archy, der Bootsmann, bin. Sehet, eben ſtößt

*) Man ſehe die dem letzten Bande angefügten Noten.

Digitized by Google

ſeine Barke von dem St. Nicolasfelſen ab und rudert gerade auf die Königin Margarethe zu.“

„Woraus hervorgeht, daß der Kabinetsrath des Königs wahrſcheinlich geſchloſſen iſt und es nun die höchſte Zeit wird, daß ich den Admiral aufſuche,“ ſagte Jamie Gair, als man durch eine offene Stückpforte das eben erwähnte vergoldete Boot mit einem am Spiegel wehenden Banner den Felſen von St. Nicolas verlaſſen ſah. Drei oder vier reichgekleidete Herren ſaßen darin und die ſechzehn im Sonnenſchein blitzenden Ruder näherten es raſch der Begleiterin der Gelben Fregatte.

Elftes Kapitel.

Das Einhorn und ſeine Ketten.

Alte Stadt, wo reger Handel,
Wo Geſang und Künſte blühen!
Viel erzählen Deine Giebel —
Gleich den Dohlen, ſie umflatternd,
Aus der Zeit des Mittelalters,
Als die Fürſten rauh und keck
Hier in Deinem alten, feſten,
Von der Zeit noch unverſehrten
Unbezwung'nen Schloſſe wohnten.

Longfellow.

Während der Bootsmann auf dem Vordercaſtell der Fregatte ſeine unglaubliche Geſchichte erzählte, begab ſich der König, nachdem er der Meſſe in der St. Salvadorkapelle beigewohnt, welche nicht weit von dem St. Margarethenpalaſt

Digitized by Google

auf einer felsigen Anhöhe nördlich von Overgaitt stand, nach dem großen Saale dieser alterthümlichen Residenz, wo die hohen Staatsbeamten sich versammeln sollten und wo er die Gesandten Ludwigs XI. empfangen wollte.

Dieses alte Gemach war sehr hoch und von sechs oben runden Fenstern erleuchtet. Die Decke war ein massiv gewölbter Bogen mit sechs verzierten Rippen, die von Kapitälern ausgingen. Der Fußboden war von Eichenholz, welches nach der alten schottischen Weise durch Keile zu Bretern gespalten, mit der Axt roh behauen und durch großköpfige eiserne Nägel befestigt war.

Der Saal trug ganz das Gepräge des Genius der Architectur des frühern Mittelalters. Die Verzierungen, die Rippen und Gewände des Fensters waren kühn geschwungen und massiv und das gedämpfte Licht eines ruhigen hellen Morgens stahl sich durch die gemalten Scheiben und dunkelrothen Draperien. Alte Tapeten von grüner und hellbrauner Farbe, auf welchen mit sonderbaren und mißgestalteten Figuren die Tugenden und Wunder der heiligen Margarethe, die Tapferkeit und der Tod ihres Gatten dargestellt waren, bekleideten die Wände dieses düstern Saales. Die schönen Finger von sechs schottischen Prinzessinnen, nämlich Margarethens, der Dauphine von Frankreich, Elisabeths von Bretagne, Jane's von Huntly, Eleonorens von Oesterreich, Mariens von Campvere und der Lady Annabella, sämmtlich Töchter Jakobs I., hatten im Thurme von Dunfermline die düsteren Darstellungen gewebt, welche hier auf stählernen Haken rund um diese alte Mauer hingen. An dem untern Ende befand sich ein Schenkschrank, auf welchem eine gigantische Distel stand, deren Blätter aus englischen Schwertklingen und deren Stacheln aus Dolchen zusammengesetzt waren, die man sämmtlich von dem

Digitized by Google

ſiegreichen Schlachtfeld von Sark aufgeleſen. An dem obern Ende war der ungeheure Kamin und über demſelben das königliche Wappen angebracht und von jeder der alterthümlichen Kronen, welche auf den Trägern — den weißen Einhörnern — ruhten, hing eine vergoldete Kette herab. Dieſer neue und höchſt auffällige Zuſatz zu dem Wappen des Königreichs ward bald von mehreren der Edelleute bemerkt, welche murmelnd in Gruppen beiſammenſtanden und den Eintritt des Königs erwarteten.

„Wahrſcheinlich ſoll damit die Kette angedeutet werden, mit welcher er uns feſſeln möchte," ſagte der Earl von Angus mit ſeinem gewohnten düſtern, bittern Lächeln, während er zugleich ſeine mit Pelz beſetzte Mütze über die dunkeln zottigen Brauen herabzog.

„Aber es iſt eine Kette, welche das Schwert mit leichter Mühe trennen kann," ſetzte Sir James Shaw hinzu.

Dieſer geringfügige Umſtand verbreitete eine düſtere Stimmung unter allen Höflingen, welche ſich jetzt in reicher, prachtvoller Kleidung raſch verſammelten. Begleitet von Sir David Falconer, Kapitain Barton und Sir Alexander Mathieſon, einem rüſtigen alten Seemann, kam der Admiral und viele der ſtolzeſten Pairs konnten nicht umhin, den wackern alten Mann mit Höflichkeit und wenigſtens äußerem Reſpect zu begrüßen.

„Mylord von Angus," ſagte Robert Barton freimüthig, indem er dem vornehmſten Edelmann Schottlands die Hand küßte, „Gott ſegne Dich, daß Du meinen armen Vater an den Howards und ihren northumbriſchen Räubern gerächt haſt. Von meiner Seele danke ich Dir."

„Danke mir nicht, guter Robert Barton," entgegnete der Earl in kaltem Ton, „denn obſchon nur ein Handelsmann,

Digitized by Google

war doch Dein Vater ein ächter Schotte und ein braver Mann."

Bei dieſer Antwort funkelten Barton's Augen und Sir Andrew Wood betrachtete den Redner mit gerunzelter Stirn.

„Dieſer übermüthige Admiral beugt ſich, wie mir ſcheint, nicht ſehr tief," flüſterte Sir Patrick Gray von Kyneff.

„Wer in der Gegenwart ehrlicher Leute aufrecht ſtehen kann, braucht ſich in der Gegenwart vornehmer nicht zu beugen," entgegnete Sir Andrew, welcher die Bemerkung gehört hatte.

In dieſem Augenblick ward der Vorhang auf dem untern Ende des Saals auf die Seite gezogen und der König trat ein mit einem glänzenden Gefolge von Damen und Edelleuten. Colin von Argyle, der Lord Oberkanzler; Knollis, der Lord Schatzmeiſter; der Biſchof von Dunkeld, der Staatsſecretair war; Patrick Leith, ein gelehrter Kanonikus von Glasgow, der jetzt Lord Oberarchivar war; Sir William Halkeit von Belfico, der Oberrichter; der Oberkammerherr, der Hausmeiſter, der Fahnenträger und eine Menge anderer Höflinge und Günſtlinge drängten ſich hinterdrein.

Unter denſelben befanden ſich auch viele Damen, die aber, welche die meiſte Aufmerkſamkeit erregten, waren die Herzogin von Montroſe mit ihrem kegelförmigen Kopfputz und Margarethe Drummond, noch bleich und traurig und daher einen ſcharfen Gegenſatz zu ihren Schweſtern bildend, die im Glanze ihrer Schönheit und Heiterkeit ſtrahlten, beſonders die kleine Lizzie und Beatie, welche ihre reichen Geſchenke, das ſilberne Halsgeſchmeide und den Spitzenſchleier, trugen.

Der Herzog von Rothſay, deſſen einziger Begleiter ſein Freund, der junge Lord Lindeſay, war, hielt ſich ein wenig beiſeite von dieſer bunten Menge, welche ſich theilte, als der

Digitized by Google

König ſich auf ſeinen hohen Stuhl ſetzte, der unter einem Baldachin von purpurnem Sammet ſtand, was damals in Schottland die königliche Farbe war.

Der König verneigte ſich lächelnd gegen ſeine ganze Umgebung, aber hinter dieſem Lächeln ward nur zu deutlich jener gedankenvolle Ausdruck ſichtbar, der ſeinen Grund in jenen bittern Uneinigkeiten und bürgerlichen Zerwürfniſſen hatte, die Jakob III. ſchönes Geſicht vor der Zeit mit Runzeln bedeckten und ſein edelmüthiges Herz verwundeten.

Er trug ein Wams und eng anliegende Beinkleider von weißem Atlas mit venetianiſchem Gold geſtickt und über dem erſtern einen weiten Ueberrock von blauem Sammt ohne Aermel, aber mit Vehe beſetzt. Sein Schwert, Dolch und Gürtel funkelten von Juwelen und um ſeinen Hals trug er den Orden der Diſtel des heiligen Michaels des Erzengels. Sein blaues Barett ward von einem ſchönen kleinen Pagen — einem königlichen Schützling — getragen, der nicht der Sohn eines Edelmanns, ſondern eines armen Bettlers war und eines Tages, als der König die Brücke von Dunblane paſſirte, deſſen Aufmerkſamkeit auf ſich gezogen hatte. Seine Beinkleider reichten bis auf die Füße — denn Strümpfe, getrennt von den Beinkleidern, waren damals unbekannt. Das erſte Paar, welches man in Britannien ſah, ward von Heinrich VIII. von England, der ſie aus Spanien erhielt, und ſeinem kleinen Nachfolger Eduard VI. getragen, dem von Sir Thomas Greſham ein Paar feierlich zum Geſchenke gemacht ward.

Angus, Lord Home, Lord Hailes, Sir James Shaw, Sir Patrick Gray, der Laird von Keir und andere Mitglieder jenes ſtolzen Adels, welche niemals ihre Harniſche ablegten und die faſt weibiſche Tracht, die Spitzen und Bänder der Höflinge verſchmähten, ſtanden in flüſternden, beobachtenden Gruppen

Digitized by Google

umher. Abgesondert von diesen und ihres Gleichen, welche nur zu oft der Fluch und die Verräther ihres Vaterlandes waren, standen einige von jenen gelehrten Leuten, welche der König als ein ächter Stuart liebte und achtete.

Unter ihnen befanden sich drei Benediktinerpriester, nämlich John Abercrombie, der kräftig gegen die damals schon aufdämmernde Ketzerei in der Kirche schrieb; Alexander Barclay, der Uebersetzer des Sallust, und Robert Henrison, Verfasser des „blutigen Hemdes" und anderer Gedichte in schottischem Dialect; Vater Zuill, der gelehrte Kaplan der Gelben Fregatte, John Bellenden, damals der größte Dichter in Schottland und später Archidiaconus von Moray; der gelehrte Andrew Forman, der apostolische Protonotar des Königreichs, in spätern Jahren der berühmteste unserer Geistlichen und Vermittler zwischen Papst Ludwig II. und Ludwig XII.; David Steele, welcher die „Drei Priester von Peblis" schrieb, und viele andere arme Dichter, welche aus der Privatschatulle des guten Königs lebten und für einen kleinen Jahrgehalt und das Geschenk eines wollenen Rockes, eines Baretts und eines Paars Schuhe zu St. Martin und Pfingsten Oden, Balladen und geistliche Lieder schrieben.

In den bärtigen Gesichtern dieser dunkelfarbig gekleideten schwarzbekappten Literatoren sah man ein deutliches Gemisch von Dünkel und pedantischem, durch einen gewissen Grad von Schüchternheit gemäßigten Stolz, denn einige der kleineren Satyriker, wie Steele, waren den Edelleuten außerordentlich verhaßt. Und dennoch war es diese Gruppe, welche der unpolitische König zuerst anredete.

„Tritt näher, Vater Barclay," sagte er zu dem talentvollen Uebersetzer des Salust. „Ich habe soeben Deine Satyre, das „Narrenschiff", gelesen und Du hast dafür eine gol-

Digitized by Google

dene Kette von mir zu fordern. Ich gebe ihm den Vorzug vor Deiner „Geſchichte des Jugurthiniſchen Krieges", aber wir müſſen beides drucken, wenn wir die neuerfundenen eiſernen Buchſtaben aus Deutſchland bekommen können. Bei meiner Ehre, Barclay, ein Gelehrter wie Du, oder einer wie Du, Abercrombie, oder irgend einer von Euch — könnte wohl der Mentor eines Königs werden. Ich irre mich vielleicht," ſetzte er zu den düſter dareinſchauenden Pairs gewendet hinzu, „aber ich verſichere Euch, Mylords, daß Adel des Geiſtes mir angenehmer iſt, als Adel des Namens."

Mit einem grotesken Gemiſch von Furcht und Freude küßte Barclay die Hand des Königs. Angus ſchaute ſeine Freunde an und Kyneff flüſterte:

„Du ſiehſt, Mylord Earl, wie dieſer in ſeine Liebhabereien vernarrte König nicht einmal Politik genug beſitzt, um die Kette zu vergolden, mit welcher er das Einhorn feſſeln möchte."

Jetzt trat Wood heran und ſtellte Jakob ſeine drei Lieblingsoffiziere vor — den alten Sir Alexander Mathieſon, Sir David Falconer und Robert Barton.

„Gott ſegne Dich, mein alter König des Meeres," ſagte Jakob, indem er die rauhe Hand des ehrwürdigen Kapitains der „Margarethe" ergriff, „und auch Dich, Barton. Dir überlaſſe ich die Pflicht, Deinen ermordeten Vater zu rächen. Seine Herrſchaft Barnton ſoll zu einer freien Baronie erhoben und ſeine Dienſte werden nimmermehr vergeſſen werden. Aber nun komme Du her, David Falconer," ſetzte Jakob hinzu, welcher niemals eine Gelegenheit unbenutzt ließ, Einen aus dem Volke auszuzeichnen und dadurch den Adel zu ärgern. „Ich bin Dir etwas für jenen muthigen Kampf mit der ſpaniſchen Caravele in den engliſchen Gewäſſern ſchuldig, aber ich

Digitized by Google

weiß nicht recht was — vielleicht vor der Hand dieſes Kleinod.“

Und er zog einen Ring vom Finger und überreichte ihn dem Arquebuſier, deſſen Herz von Dankbarkeit und Freude ſchwoll, während ſeine Augen Sibylla Drummond ſuchten. Sein Herz ſchlug höher, denn es war erfüllt von Allem, was eine gewaltige und ſchöne Leidenſchaft in einer tiefen gefühlvollen Natur entzünden konnte.

„Sir David,“ fuhr der König fort, „Dein Vater ſtarb für mich auf dem Deck ſeines Schiffes und ſolche Unterthanen wie Dich und Barton zu beſitzen — dies iſt die wahre Freude eines Königs. Geh, von meiner Seele liebe ich alle ſo brave und rechtſchaffene Leute.“

„Ich habe ſie erſt zu Männern gemacht,“ ſagte Sir Andrew Wood, „und ihnen Geſchmack an Schießpulver und Salzwaſſer beigebracht. Geſtehe einmal, Robert Barton, als Du an Bord kamſt, konnteſt Du weder ein Segel reffen, noch ſteuern, noch einen Maſt theeren, noch ein Ruder führen, noch ein Geſchütz richten. Alles dies habe ich ihn gelehrt, Majeſtät, und einen Mann und Seemann aus ihm gemacht.“

„Dieſer Tag macht den armen David Falconer zum Neid und zum Haß der Edelleute,“ ſagte Barclay, der Ueberſetzer, zu Vater Zuill.

„Das iſt nicht wahr,“ murrte der Laird von Sauchie, der die Bemerkung, die ein wenig zu hörbar geſprochen wurde, vernommen hatte; „er iſt ein wackerer Mann, der ſeine Sporen eben ſo verdient hat, wie er ſein tägliches Brod verdient, nämlich im Dienſt des Königs und durch ſein Schwert. Wäre er ein Steinmetzger, wie weiland Cochrane, oder ein Fiedler wie William Rogers, oder ein unnützer Scribler wie Du, ſo würde

Digitized by Google

ich wenig darnach fragen, wenn ich ihn denſelben Gang gehen ſähe, den dieſe Gecken bei Lauder gehen mußten."

„Ach leider, edler Herr," entgegnete der Benediktiner unterwürfig, „Cochrane war ein ſehr unglücklicher Menſch —"

„Ein Schurke war er," ſagte der Earl von Angus, „ein Heuchler, der in ſeinem Herzen ein Ketzer geworden war und an einer ſilbernen Kette eine Bibel an ſeinem Gürtel trug — eine von einem deutſchen Zauberer mit ſchwarzen Buchſtaben gedruckte, gerade ſo wie der König anwenden möchte, um Dein geſchriebenes Buch zu drucken. Genug Sir."

Der Prieſter hielt es für das Beſte, zu ſchweigen.

„Vater Zuill," ſagte der König zu dem Kaplan der Gelben Fregatte, „ich freue mich, Dich zu ſehen und habe Deine gelehrte Abhandlung über die Brenngläſer der Alten mit Vergnügen empfangen und hoffe ſie mit Vergnügen durchzuleſen, obſchon ich ſehr zweifle, ob Du jemals unſere Kanonenkugeln überbieten wirſt. Ich habe den Herzog von Montroſe erſucht, Dir ein Exemplar des Virgil von Caxton, dem Engländer, zum Geſchenk zu machen."

Ohne die ſtolzen anmaßenden Blicke des Adels zu ſcheuen, zog ſich Falconer, der eben ſo wie dieſe, nur weniger koſtbar, gerüſtet und bewaffnet war, nach der mit einem Vorhange verſehenen Thür zurück, wo ſeine Arquebuſiere mit dem Herold von Montroſe und Garioch aufgeſtellt waren.

„Dieſer Schützling Wood's," ſagte Sir Patrick Gray, „iſt ein Geck, deſſen Bewunderung ſeiner eigenen Perſon —"

„Nur durch ſeine innige Treue gegen ſeinen angeſtammten Monarchen übertroffen wird," ſagte Lady Euphemia Drummond ihn ohne Weiteres unterbrechend, während ſie mit ihren Schweſtern ſich ihrem Vater näherte. Sibylla, welche vor Zorn über Gray's Bemerkung erröthete, warf ihrer hochge-

Digitized by Google

wachſenen, bleichen älteſten Schweſter einen Blick der Dankbarkeit zu, der Gouverneur von Broughty aber, den die Worte „angeſtammter Monarch“ tief verletzt hatten, biß ſich grimmig auf die weißen Lippen und ſchwieg.

„Wie zum Teufel kommt es,“ ſagte der gebieteriſche Lord Drummond, „daß dieſer Bürgersſohn Falconer, der weder Ländereien noch Einkünfte beſitzt, einen Scharlachmantel trägt, wie ein begüterter Baron?“

„Es iſt dies die immer höher ſteigende Unverſchämtheit der Volksklaſſe, aus der er ſtammt,“ entgegnete Sir James Shaw ſtolz, indem er ſeinen eigenen reichverzierten Mantel über der Bruſt zuſammenzog.

Die arme Sibylla ſenkte ſchüchtern ihr ſchönes Geſicht, als ſie von ihrem Geliebten in ſolchen Worten ſprechen hörte.

„Wohlan, Mylord Angus,“ ſagte Drummond, indem ſie ſich alle ein wenig beiſeite in eine der tiefen Fenſterbrüſtungen zurückzogen; „kann ich aus Eurer Gegenwart heute Morgen ſchließen, daß Ihr ein treuer Rathgeber des Königs geworden ſeid?“

„Eben ſo wie Ihr, Mylord,“ entgegnete Angus mit einem höflichen aber liſtigen Lächeln, denn beide waren einander vollkommen gewachſen und verſtanden ſich.

„Eure Leute ſcheinen das neue Edict wegen des Tragens von Schwertern in der Nähe des Königs eben nicht ſonderlich zu befolgen.“

„Wie Schotten dergleichen ſchändliche Edicte niemals befolgen werden,“ entgegnete Angus, die Stirn runzelnd. „Ich habe fünfhundert Lanzen aus dem Howe in dem Hofe von St. Salvador ſtehen und möchte ſehen, wer ihnen das Edict aufzwingen wollte.“

„Angus,“ ſagte Drummond, ihn ſcharf anblickend, „wo-

Digitized by Google

hin wird diese Treue und Untreue, diese offene Schmeichelei und heimliche Unzufriedenheit zuletzt noch führen?"

„Auf das Schlachtfeld," lautete die heisere Antwort die der Earl durch seinen dicken struppigen Bart flüsterte.

Und die schüchterne Margarethe Drummond zitterte, als sie diese Worte vernahm und senkte die sanften dunkeln Augen, als sie sah, daß Kyneff's forschender Blick sich von Zeit zu Zeit mit einem Gemisch von Neugier und Mitleid auf sie heftete — wenn nämlich in einem Herzen wie das seine von Mitleid die Rede sein konnte.

Mitten unter all diesen Intriguen und Complotten, aber dennoch zugleich fern davon stand der Herzog von Rothesay im Gespräch mit seinem Freund und Anhänger, dem fürstlichen Erben von Crawford. Er sah nur Margarethen, welche er mit all der rücksichtslosen Gluth eines Jünglings liebte und achtete nicht auf die vielen mit seinen gewöhnlichen Reizen ausgestatteten Damen, welche die Herzogin von Montrose umgaben und unter welchen nicht wenige sich so manche schmeichelhafte Bemerkung über Rothesay's schöne Gestalt und einnehmendes Antlitz zuflüsterte.

Er war an diesem Morgen fast ganz in weißen mit Blau geschlitzten und mit Gold besetzten Atlas gekleidet. Margarethe Drummond trug dieselben Farben, welche ihrer blendenden Gesichtsfarbe und ihrem blonden Haar so gut standen. In der Nähe des Königs fühlte sie, obschon er sie nur selten anredete, stets eine Bangigkeit, gerade als ob sie dadurch, daß sie das Weib seines Sohnes geworden, ein Unrecht an ihm begangen hätte. Sie fürchtete fortwährend, daß sein ruhiges, forschendes Auge ihr Geheimniß lesen würde. Sie war bleich wie Marmor und roch von Zeit zu Zeit an eine goldene Ambrakugel, die mit wohlriechendem Teig gefüllt war. Es war

dies eins der ersten Liebesgeschenke, welches sie von Rothesay erhalten.

Kyneff und Sauchie hatten Rothesay und ihr schönes Schlachtopfer genau beobachtet, waren aber nicht im Stande, irgend einen Blick oder ein Zeichen des Einverständnisses zu entdecken und Kyneff, der, obschon er zuweilen politisch und vorsichtig sein konnte, gewöhnlich dreist und rücksichtslos war, beschloß, der Sache sofort auf den Grund zu kommen und wagte dies auf die folgende Weise zu thun.

„Ich habe Eure Hoheit heute Morgen um eine Gnade zu bitten," sagte er in seinem ungezwungensten vertraulichsten Tone.

„Um eine Gnade — Du?" fragte der Prinz mit der Kälte unwillkürlichen Mißtrauens. „Wohlan, was wünschest Du, Sir Patrick?"

„Ich habe mir die Freiheit genommen, mich wegen des theuersten Geheimnisses meines Herzens an Eure Hoheit zu wenden," sagte er in leisem Tone und seinen Schnurrbart drehend, während er den Prinzen beiseite nahm und einen verstohlenen Blick auf Sir James Shaw warf. „Ich bitte Euch um Euren Einfluß für einen der begünstigsten Höflinge wegen —"

„Nun weswegen — seid nur allzu nicht schüchtern, Sir Patrick — wegen seiner Börse?"

„Nein, wegen der Hand seiner Tochter."

„Da muß ich meinerseits um Entschuldigung bitten, denn ich würde sehr ungeschickt sein, wenn ich einen so geübten Vogelsteller wie Du bist, eine arme kleine Taube sollte ins Netz locken helfen."

„Aber ich bin einer der treuesten Diener Eurer Hoheit und des Königs."

Digitized by Google

„Nun — und Du liebſt?“

„Ich habe ſo eben die Ehre gehabt, dies zu ſagen, mein Prinz.“

„Aber wen, Sir Patrick?“

„Ein Weib —“

„Das habe ich natürlich ſogleich vorausgeſetzt. Wohlan — und dieſes Weib —“

„Iſt über alle Beſchreibung ſchön.“

„Ach bah! Sir Patrick, ein gefüllter Geldſack würde Deinen Abſichten beſſer entſprechen. Iſt ſie reich?“

„Ja — eine Königin an Reizen.“

„Für Dich wäre es beſſer, wenn ſie eine Königin mit möglichſt vielen Kronen wäre. Doch wer iſt die Dame, bei welcher ich mich für Dich verwenden ſoll?“

„Lady Margarethe, Lord Drummond's jüngere Tochter.“

Als Kyneff dies ſagte, hefteten ſich ſeine ſcharfen grauen Augen mit forſchendem Blick auf die klaren hellbraunen Augen und die offene Stirn des jungen Prinzen. Aber nichts, ſelbſt nicht das leiſeſte Zucken konnte er entdecken, denn obſchon das heiße Herz des empfindſamen Rotheſay bei dieſem theuren Namen vibrirte, ſo hatte er ſich doch den niedrigen Intriguanten an dem Hofe ſeines Vaters gegenüber ſo zu ſchulen gewußt, daß er nicht das geringſte äußere Zeichen innerer Bewegung verrieth und der Verräther trotz all ſeiner Schlauheit ſeine Abſicht vollſtändig vereitelt ſah.

„Ich kann Dir verſichern, Sir Patrick Gray, ſagte der Prinz lächelnd, „daß ich auf dieſe Familie nur wenig Einfluß habe und noch weniger auf die von Dir bezeichnete Perſon — was ich aber thun kann, werde ich gern für Dich thun. Wann ſoll ich deswegen mit Lord Drummond ſprechen — jetzt?“

Digitized by Google

„Nein, nein, jetzt nicht gerade," sagte Kyneff schnell und durch die vollkommene Ungezwungenheit des Prinzen ganz verblüfft; „eher bei einer andern Gelegenheit. Vor der Hand bitte ich Eure Hoheit, meinen innigen Dank anzunehmen."

„Will dieser Schurke mich zum Besten haben oder hat er schon unser Geheimniß errathen?" dachte der Prinz, während der Intriguant sich an die Seite seines Freundes und Landsmannes, des Gouverneurs der Stadt und des Schlosses Stirling, zurückzog.

Jetzt trat der Oberkammerherr hervor, um dem König mehrere Beschwerden vorzutragen. In Folge eines Rechts, welches aus jenen guten, alten, patriarchalischen Zeiten stammte, wo die Donalds und Constantines auf den Hügeln von Scone und Stirling Recht sprachen, stand dem König auch jetzt noch die Befugniß zu, die Klage aller seiner Unterthanen, selbst der ärmsten und niedrigsten, anzuhören. Dabei aber war jetzt seine Macht so beschränkt, daß solche Bittende ihm vergebens naheten. Es gab damals keine Gerichtshöfe. Die örtliche Gerichtsbarkeit ruhete in den Händen der Barone und Burgpröbste, von welchen die Vasallen an den Scheriff, an den königl. Justitiar, an das Parlament oder an den König — die Bürger dagegen in erster Instanz an den Distriktskammerherrn und an den Hof der vier Burgen appelliren konnten. Gewöhnlich aber trug das Volk seine Bitten lieber einem gütigen nachsichtigen Fürsten vor, der sie alle als seine Kinder betrachtete. Nachdem daher Sir Andrew Wood erzählt hatte, daß seine Sendung nach Flandern nicht im Stande gewesen sei, unsern Streit mit den hartnäckigen Bürgern von Swyn, Sluys und Dam beizulegen und daß demzufolge aller Verkehr mit ihnen noch ferner untersagt bleibe, hob der loyale, ehrwürdige Herzog von Montrose auf die eindringlichste Weise an:

Digitized by Google

Es thut mir leid, ſagen zu müſſen, daß viele Klagen gegen die Edelleute bei Eurer Majeſtät eingelaufen ſind und daß überall das Volk über ihren Druck und über ihre Mißherrſchaft murrt. „Hier," fuhr er ſeine Notizen zu Rathe ziehend fort, „iſt ein gewiſſer Lehnsmann des Lord Angus, der ſich als Bürger in den königlichen Flecken Dumfries eingekauft hat und demzufolge ein freier Mann iſt und die Freiheit dieſer Probſtei genießt. Dennoch iſt er, ohne ein Verbrechen begangen zu haben, mit Feſſeln belaſtet in den Kerker des Schloſſes Thrive geworfen worden."

„Was ſagt Ihr dazu, Mylord Angus?" fragte Jakob.

„Daß ich den frechen Burſchen wegen dieſer Beſchwerde bei dem Oberkammerherrn habe aufknüpfen laſſen," entgegnete Angus, indem er ſeinen goldenen Schwertgürtel feſter zuſammenzog.

Montroſe und der König wechſelten ungeduldige Blicke.

„Eine zweite Klage iſt gegen Sir James Shaw von Sauchie, Gouverneur des königlichen Schloſſes Stirling, erhoben worden, weil derſelbe mehrere den Bürgern von Braid Wynd gehörige Schweine hat wegtreiben und ſchlachten und überdies in einer einzigen Nacht acht Kuh- und zwölf Hühnerſtälle ausräumen laſſen."

„Dies ſtimmt vollkommen mit dem Geſetz überein, Herzog," entgegnete Shaw; „denn die Kaſtellane des Königs haben das Recht, alle Schweine zu ſchlachten, die herrenlos auf der Straße umherlaufen, eben ſo wie ſie auch dreimal des Jahres — zu Weihnacht, zu Oſtern und zu Pfingſten — Kühe wegtreiben dürfen."

„Aber nicht auch am Bartholomäustage und zu St. Martini, Sir James," ſagte der Kammerherr.

Digitized by Google

„Man verweise dieſe Sache an den Juſtitiar," ſagte der König.

„Da wird es gute Wege haben," entgegnete Shaw mit verſtockter Miene. „Ueberdies ſind die Bürger von Stirling von jeher nichtswürdige Schurken geweſen, die keinerlei Glauben verdienen."

„Lord Home hat das Hoſpital von Soltra weggenommen," fuhr der Kammerherr fort, nachdem er wieder einen Blick auf ſeine Notizen geworfen." Sein Freund, Lord Hailes, hat das Schloß des Ritters von Ravelrig geſtürmt und ſeine drei Ackerbauſtädte niedergebrannt. Der Steward von Menteith hat ſich mit fünfhundert Bewaffneten den Bürgern von Auchterarder zum Probſt aufgedrungen und gleichzeitig ihnen alle Waffen und eine Menge anderes Geräth wegnehmen laſſen."

„Verleitet durch einen unruhigen Kopf," entgegnete der Steward, ein alter Mann von grimmigem Ausſehen, der eine ſchwarze Rüſtung und einen blau und rothgeſtreiften Kilt trug, „malen ſie ihren Weizen auf Handmühlen, anſtatt auf meiner neuen Mühle an dem Ruthven-Fluſſe, was dem neunzehnten Kapitel der Zunftſtatuten zuwiderläuft und deshalb hatte ich geſchworen, Rache an ihnen zu nehmen. Sie mögen an den Generalconvent der Bürger in Edinburg appelliren, wenn ſie Luſt haben."

„Nein," rief der König heftig erzürnt, „ſie mögen lieber an die Waffen appelliren."

„Mir auch recht," ſagte der wilde alte Steward mit einem Gemiſch von Murren und Gelächter während er ſein langes zweihändiges Schwert auf dem Fußboden raſſeln ließ. „Was den Teufel mache ich mir daraus? Mit einem einzigen Wink meiner Hand kann ich jedes Feuer zwiſchen dem Marſchlande

Digitized by Google

von Orchill und der Kirche von Aberruthven auslöſchen wenn ſie nicht an meinem Joche ziehen wollen.“

„Am Tage des heiligen Kreuzes im vorigen Herbſte,“ hob der Kammerherr wieder an „erſchlug der Connetable von Dundee auf grauſame Weiſe den Laird von Fetter-Angus.“

„Weshalb?“ fragte der König indem er entrüſtet von ſeinem Stuhle auffuhr. Und der Connetable antwortete.

„Ein Jahr vorher hatte er meine Ländereien in Howe verwüſtet aber ich habe meine Uebereilung ſchon wieder gutgemacht und in der Kapelle von Blaiſe, des Märtyrers von Armenien, hier in der königlichen Stadt Dundee einen Altar geſtiftet, wo der jedesmalige Prieſter alljährlich bis zum jüngſten Tage am Jahrestage dieſer unglücklichen Stunde eine feierliche Meſſe für die Seele des verſtorbenen Laird leſen ſoll, während ich auf dieſem Altar zugleich das Schwert niedergelegt habe womit ich ihn erſchlug.“

„Das iſt recht, Connetable,“ ſagte der König, „möge ein guter Geiſt einſt daſſelbe für Dich thun. Wie, Montroſe, iſt das Sündenregiſter noch nicht erſchöpft!“

„Der Erbwildmeiſter von Drum,“ entgegnete der Herzog, indem er ſein Merkbuch zumachte, „hat hundert Stück Schweine weggenommen, welche den Bügern von Aberdeen gehörten.“

„Weil ſie ſich weigerten, den gewöhnlichen Zoll zu bezahlen, der von allen Schweinen erhoben wird, die mit Buchnüſſen und Eicheln aus den königlichen Forſten gemäſtet werden,“ entgegnete der königliche Baron, der Zeichen ſeines Amtes ein prachtvolles ſilbernes Jagdhorn trug.

„Bei der heiligen Kirche, Du biſt ein treuer Unterthan,“ ſagte der König in verächtlichem Tone.

„Irgend etwas muß geſchehen,“ hob der Herzog von Montroſe wieder an, indem er ſeinen Blick auf die Angus um-

Digitized by Google

ſtehende Gruppe warf; „es muß etwas geſchehen, um dieſen immer unerträglicher werdenden Gewaltthaten ein Ende zu machen und die Beſchwerden des Volks vor das Parlament zu bringen, ſonſt können wir, wie der Lordkanzler ebenfalls erklären wird, nicht drei Monate länger für Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung ſtehen.“

„Montroſe,“ ſagte Jakob in ſanftem aber bitterem Tone, „ich gedenke des Kampfes an der Brücke von Lauder und bin jetzt eben noch ſo machtlos als damals.“

„Wirklich!“ rief der gewiſſenloſe Angus, der dieſe vom König leiſe geſprochenen Worte erhaſcht hatte und flüſterte dann zu ſeiner Umgebung gewendet: „Bei St. Bryde von Douglas! Ich dachte ſchon er hätte den Tag vergeſſen, wo wir jene gemeinen Günſtlinge wie einen Roſenkranz des Teufels über den Lauderſtrom neben einander aufknüpften.“

Dies waren die Pairs von Schottland im Jahre des Heils 1488.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Die Gesandtschaft des Sieur von Monipennie.

Ein alter Ritter trat dann auf
Und sprach laut ohne Furcht:
Von Schottlands König ist mein Haus,
Er zahlt mir Brod und Geld,
Und ich behalt' mein gut' alt' Haus
So lang es mich behält.

Maitland.

Während der Lord Kammerherr diese Anlage erhob und die betreffenden Edelleute die mitgetheilten stolzen Antworten darauf gaben, hatte Rothesay sich Margarethen genähert und ihr lächelnd und leise seine Unterredung mit Sir Patrick Gray erzählt, so wie die Bewerbung, für welche der Ritter ihn um seine Unterstützung angegangen.

Margarethe ward womöglich bei dieser Mittheilung noch bleicher, denn in ihrem geheimen Herzen fürchtete sie, daß wenn dieser Bewerbung auch kein versteckter Zweck zum Grunde läge, doch große Unannehmlichkeiten für sie daraus erwachsen könnten und vielleicht sogar die Entdeckung jenes geheimen Bündnisses herbeigeführt werden würde, welches sie als ein tödtliches Geheimniß in ihrem schüchternen Herzen bewahrte, denn sie wußte wohl, daß die Eifersucht der vornehmeren Edeln über ein zum zweiten Male mit dem Hause Drummond ge-

Digitized by Google

ſchloſſenes ſo ehrenvolles Bündniß die Flamme ſo mancher noch in der Aſche ſchlummernden Fehde anfachen würde.

In der Gruppe, welche die Herzogin von Montroſe umgab, unterhielt ſich Kapitain Barton leiſe mit Margarethens Schweſter Euphemia und der arme Falconer ſchauete von dem Ende des Saales — wo einige ſeiner Soldaten die Stelle von Lord Bothwell's Wache verſahen, die damals in Stirling war — von Zeit zu Zeit mit ſehnſüchtigen Blicken nach Sibyllen und ſeufzte indem er bedachte, daß alles Gold, was er beſaß, in ſeinen Sporen und den Zierathen auf ſeinem Wamſe beſtand.

Ein Trompetentuſch im Hofe und das Blitzen von Lanzenſpitzen und Heroldsrüſtungen zwiſchen den Vorhängen, welche das untere Ende des Saales beſchatteten, verkündete die Ankunft des neuen franzöſiſchen Geſandten und ſeines Gefolges und Alles ward ſtill bis auf einzelne leiſe geflüſterten Bemerkungen wie folgende:

„Sibylle Drummond," ſagte die Herzogin von Montroſe, „erinnert Ihr Euch noch des Glanzes, mit welchen Lord Stuart von Aubigné, Marſchall von Frankreich, im Jahre 1483 hier ankam?"

„Als Geſandter Karls VIII.?"

„Um das alte Bündniß zu erneuen."

„Ach, wie könnte ich das jemals vergeſſen? Mein lieber Bruder, der in Neapel durch Gonſalvo de Cordova getödtet ward, war Hauptmann in einer der achtzehn ſchottiſchen Compagnien, mit welchen er in die italieniſchen Kriege zog."

„Mein armer Neffe — er war in der That ein wackerer und tapferer junger Mann!" ſagte die alte Herzogin ſeufzend.

„Und dennoch," hob Sibylle indem ſie durch das in ihrer Nähe befindliche gemalte Fenſter blickte, wieder an, „ſteht nach

meiner Meinung der Zug dieses Herrn von Concressault dem des Marschalls von Aubigné und dem des päpstlichen Gesandten, der bald darauf von Seiner Heiligkeit Innocenz VIII. eintraf, in jeder Beziehung nach."

„Letzterer kam das nächstfolgende Jahr — es war der Lordbischof von Imola. Ich entsinne mich dessen noch recht deutlich, mein Kind."

„Es gelang ihm, einen dreijährigen Waffenstillstand zwischen König Jakob und Richard von England zu Stande zu bringen," sagte Barton. „König Richard sendete seine Depeschen in den Spenser der schönen Muriella Crawford eingenähet."

„Ja, dieses Weib ward eine Lindesay, weil sie in unsere Familie heirathete," sagte die hochmüthige alte Herzogin, indem sie ihre goldene Riechkugel an die Nase hielt.

* * *

„Mylord Drummond," sagte der Earl von Angus und warf einen grimmigen Blick auf den König, der die Stirn auf die Hand stützend und in Gedanken versunken dasaß, während der Kanzler Schatzmeister, Staatssecretair und andere reichgekleidete Höflinge ihn umstanden, „es scheint, als ob wir Pairs von Schottland in den Augen der neuen Günstlinge und Spielzeuge dieses Königs bloße Pagen und Diener geworden wären."

„Beim Teufel, ja! bedenkt nur, was wir so eben gehört haben. Hailes, Home, der Steward von Menteith und der Wildmeister von Drum haben sich auf Anregung einiger erbärmlichen Bürger auf diese Weise zur Verantwortung müssen ziehen lassen!"

„Ja, und zwar vor einigen von Denen, die wir an der Lauderbrücke noch verschonten — Menschen, die noch nicht ge-

Digitized by Google

hangen ſind," ſetzte Angus mit unheimlichem Schielen hinzu. „Dort, kaum einen Schritt von dem Stuhl des Königs, ſteht ein ſolcher Bänkelſänger, der Sohn eines Schwertfegers in Perth, der Hammer und Feile mit Schwert und italieniſchem Dolch und ſeinen Leinwandkittel mit einem zierlichen Wams von karmoiſinrother Seide vertauſcht hat, weil er Meiſter der königlichen Muſikanten iſt und Margarethe von Dänemark das Geklimper ſeiner Violinen und Guitarren gern hört — pfui!"

„Man ſagt, er werde nächſtens zum Ritter und geheimen Rath ernannt werden."

„Wenn dies geſchieht," ſagte Sauchie, „bei Gott, dann hacke ich mir ſelbſt die Sporen von den Ferſen."

„Ich kannte auch ſchon einen ſolchen Gaukler, der zum Earl erhoben ward," ſagte der Steward von Menteith, welcher ſeine Zeltſchnure hergegeben, um damit Cochrane über die Lauterbrücke zu hängen. Da ſtehen auch Falconer und Barton, deren Väter auch weiter nichts waren, als Kauffahrteiſchiffer."

Aber der erſtere iſt ein tapferer Mann und der letztere mein perſönlicher Freund ſagte Drummond.

„Gut, gut," hob der unzufriedene Angus wieder an, „aber denkt nur an den, welchen ich bei Lauder rettete als Eure Zeltſchnur ihm ſchon um den Hals geſchlungen war, John Ramſay meine ich, einen ſchlichten Laird, der jetzt Sir John Ramſay und Lord von Bothwell, Baron von Balmain, Flaskie und Pitnamore ſo wie auch Hauptmann der königlichen Leibwache geworden iſt. Und dennoch, beim St. Bryde, wagte dieſer Menſch nur erſt geſtern, in Stirling an mir — an Archibeld von Angus — vorüberzugehen, ohne ſich zu verneigen oder ſonſt zu grüßen!"

„Die Suppe, welche dieſe Wichte auseſſen ſollen, iſt ſo

Digitized by Google

ziemlich fertig, Lord Earl," sagte Drummond mit unheimlichem Lächeln, während er seinen silberfarbenen Bart über seinen stählernen Ringkragen herabstrich, „und es wird nicht lange dauern, so stehen unsere Lanzen ihnen an der Kehle.

In diesem Augenblick rief der Herold von Montrose, ein Beamter, der erst kürzlich zu Ehren des Herzogthums Crawford ernannt worden:

„Platz für den Abgesandten seiner Majestät des Königs von Frankreich."

„Herzliebchen!" flüsterte Rothesay indem er die zitternde Hand seiner Magarethe drückte, während aller Augen sich nach dem Eingang des Saales wendeten, „dies ist in der That ein kritischer Tag für uns! Sollte mein Vater die schon längst beschlossene Wallfahrt antreten, so werde ich Regent und er muß uns seine Verzeihung gewähren, ehe er abreist. Bleibt er da, so werden wir unser Geheimniß noch eine Weile bewahren müssen."

„Bis der gute Bischof von Dunblane zurückkehrt," sagte Margarethe lächelnd.

Während der Regierung Jakobs III. fand eine ungewöhnliche Anzahl feierlicher Verträge und glänzende Gesandtschaften zwischen den Höfen von Schottland und denen Ludwigs XI. und Karls VIII. von Frankreich, Alphons' Africanus von Portugal, Ferdinands V. von Spanien, Christians von Dänemark und Karls des Kriegers, Grafen von Flandern, durch Edelleute Prälaten und Herolde statt. Einige derselben waren außerordentlich prachtvoll, denn unter der Obhut von Königen, welche ihrer Zeit weit vorausgeeilt waren stieg Schottland auf der Stufenleiter der europäischen Nationen immer höher.

Bei der gegenwärtigen Gelegenheit war jedoch der Abgesandte Karls VIII. blos von zwei Knappen und zwei Pagen

Digitized by Google

begleitet, welche seinen Helm und sein kurzes französisches Schwert trugen.

Der Sieur von Monipennie, Lord von Concressault war ein Schotte, ein jüngerer Sohn, der schon lange durch ihren Aufenthalt in Frankreich naturalisirten Familie Pitmilly. Er hatte dreißig Jahre lang in der französischen Armee gedient. Er commandirte viertausend Bogenschützen in dem Kriege gegen die Herren der Ligue und hatte in der Schlacht bei Montleri den Oberseneschal der Normandie, Pierre von Breze, mit eigener Hand erschlagen. An der linken Spange seines Brustharnisches hing das goldene achteckige Kreuz, welches die Ritter des Orden vom heiligen Stephan und vom Kreuze der unbefleckten Empfängniß trugen. Seine äußere Erscheinung war ehrwürdig und martialisch. Seine Rüstung war schwarz und mit Gold ausgelegt; seine Stiefeln hatten jene langen Spitzen, von welchen wir in den Chroniken von Monstrelet lesen; sein Bart war weiß wie Schnee, aber seine dunkelgrauen Augen noch hell und scharf. Seine Züge waren streng und etwas schroff, aber ein Lächeln der Freude und Treue glänzte auf demselben, als er sich seinem angestammten König nahete und erfüllt von redlicher Begeisterung niederkniete um Jakob's Hand zu küssen, der ihn sofort von dem Teppich aufhob.

„Das letzte Mal, wo ich das Glück hatte, Eure Majestät zu sehen," sagte er in einem Tone, dem man den ausländischen Accent anhörte, „war vor ungefähr dreißig Jahren und Ihr waret damals noch ein zarter Jüngling."

„Es war bei dem Begräbniß meiner Mutter, königlichen Andenkens, in der Kirche zu Edinburg," sagte der König.

„Ich weiß es noch recht wohl, gerade als ob es erst gestern geschehen wäre. Die Sorgen des Mannesalters haben sich

Digitized by Google

ſeit dieſer Zeit der Stirn Eurer Majeſtät aufgeprägt, aber dennoch erinnert Ihr mich an den König, Euren Vater, als ich ihn im Jahre 1458 im Schloſſe zu Stirling das letzte Mal ſah. Er war mir und meinem Hauſe ſtets ein guter Freund."

Die Augen des Veteranen füllten ſich mit Thränen, als die Erinnerung an dieſe längſtvergangene Zeit in ſeinem warmen edelmüthigen Herzen wieder aufſtieg.

„Ich freue mich in der That, Euch ebenfalls wieder zu ſehen, Mylord von Concreſſault, und bin ganz Begierde die Botſchaft meines Vetters von Frankreich zu hören."

„Dieſelbe betrifft einfach den ſchon früher gemachten Antrag in Bezug auf die Invaſion der Bretagne. Mein König hat mir aufgetragen, Eure Majeſtät zu erſuchen, in dieſes Herzogthum einzufallen und davon Beſitz zu nehmen indem er zugleich verſpricht, an die Krone Schottland alle Rechte und Intereſſen abzutreten, welche Frankreich an den fünf Bisthümern Rennes, Nantes, Saint Malo, Dol und Saint Brieuc zuſtehen. Er giebt Eurer Majeſtät, wie in dieſen Papieren, welche ich die Ehre haben werde, Eurem Kabinetsrathe vorzulegen, des Weiteren ausgeführt iſt, den Rath, den Bretonen zu verſprechen, daß ihre Generalſtaaten und alle ihre alten Privilegien als unverletzlich beibehalten, jedoch den Modificationen des ſchottiſchen Parlaments unterworfen ſein ſollen."

„Was ſagt Ihr dazu, Mylords?" fragte der König, während das Murmeln verſchiedener Meinungen ſich unter den Edelleuten bemerkbar machte.

„Ich ſage nein," entgegnete Angus; „die armen Bretonen haben uns niemals beleidigt und bei St. Bryde, warum ſollen wir ihren Herzog mit Krieg überziehen und entthronen,

Digitized by Google

bloß um einen König von Frankreich zu gefallen oder um seine kleinlichen Eifersüchteleien zu rächen?"

„Der König von Frankreich verlangt nicht, daß Jemand ihn räche, Earl von Angus," entgegnete der schottisch-französische Lord Concressault, indem er sich schnell herumdrehete.

„Drummond," rief der König, „was sagst Du?"

„Ich bin derselben Meinung wie Angus," entgegnete Lord Drummond; „warum sollen wir England nachahmen und uns muthwillig in Kriege stürzen und die Rechte eines freien Volkes verletzen?"

„Es giebt einige schöne Häfen an der bretonischen Küste," sagte Sir Andrew Wood; „nicht wahr, Robbie Barton, wir kennen Nantes mit seinem Schlosse an der Mündung der Sevre recht wohl?"

„König Karl hat mir ferner aufgetragen zu sagen," fuhr Sieur von Monipennie fort, ohne auf die Edelleute zu achten, „daß zwanzigtausend Mann hinreichend sein werden um die Bretonen zu unterwerfen und zwar in Gemeinschaft mit den französischen Truppen, die er über Maine und Anjou nebst allen jetzt im Dienste Frankreichs stehenden schottischen Truppen gegen sie schicken wird. Letztere sind Sir Robert Patulloch's schottische Leibgarde, meine tausend Lanzen von Concressault und die Johns Darnley, des Marschalls Stuart von Aubigné, der soeben zum Grafen von Evereaux ernannt worden ist. Diese Streitmacht würde, wie aus diesem Briefe hervorgeht, über Poitou einrücken."

Was Jakob auch von diesen glänzenden Anerbieten der Minister seines Vetters Karls des Leutseligen, der damals in seinem achtzehnten Lebensjahre stand, denken mochte, so war ihm doch nicht die Zeit vergönnt, es zu sagen. Im Jahre 1471

Digitized by Google

war dieser Antrag schon einmal gemacht worden und er hatte damals die Absicht gehabt, an der Spitze von sechstausend Mann schottischer Infanterie die Bretagne zu unterwerfen, das Parlament aber widersetzte sich und jetzt sagten die Edelleute mit fast einmüthiger Stimme und mit einem gewissen Grad von Gerechtigkeitsgefühl: „Nicht ein Einziger von uns wird in dieser Sache ein Schwert ziehen oder eine Lanze emporheben!"

„Die Bretonen haben uns niemals etwas zu Leide gethan," setzte Lord Drummond hinzu, „und wehe Denen, die einen ungerechten Krieg führen!"

„Ihr vergeßt, Mylords, daß auch die Barone und Bürger noch zu befragen sind," entgegnete der König mit steigendem Zorne, „und wenn die Stimme dieser für die Vereinigung der Bretagne mit unserem Reiche ist, dann schwöre ich bei dem schwarzen Stabe Schottlands, daß ich ohne meine widerspenstigen Lords in den Krieg ziehe oder auf dem Schlachtfelde neue ernenne."

Als die Pairs diese übereilten Worte hörten, lächelten sie einander ungläubig und verächtlich an, während der Herr von Concressault sie erstaunt ansah, denn obschon er den hartnäckigen Stolz dieser eingebornen Häuptlinge wohl kannte, so kam er doch jetzt aus Frankreich, wo er die eiserne Herrschaft Ludwigs XI., seine Festungen Loches und Montilz-les-Tours mit ihren Fallthüren und Galgen für die Stolzen und Widerspenstigen, seine gefürchtete Bastille mit ihrem gewölbten Saale und jene Würfel von Eisen und Mauerwerk gesehen, welche darin standen, die „kleinen Töchter des Königs" genannt wurden und in deren Inneren Menschen schmachteten und manche über zwanzig Jahre lang geschmachtet hatten gleich Fröschen in einem Marmor-

Digitized by Google

blocke. Er hatte ganz Frankreich vor dem Winke des hinfälligen kleinen Tyrannen zittern sehen, welcher Margarethen von Schottland heirathete und jetzt betrachtete er daher mit schlecht verhehltem Erstaunen die Frechheit dieser schottischen Edelleute.

Und Jakob schien obschon sein edles Gemüth der Ungerechtigkeit und dem Drucke stets abhold war, blos um diesem Ungehorsam sich zu widersetzen und seine Pairs womöglich zu kränken, nicht abgeneigt, die Eroberung dieses damals unabhängigen Herzogthums zu unternehmen, welches erst im Jahre 1532 mit Frankreich vereinigt ward.

„Sogleich nach Zusammentritt des Parlaments, welchem Eure Papiere vorgelegt werden sollen, werde ich meine definitive Antwort nach Frankreich senden," entgegnete der König; „und nun, Mylord von Concressault, könnt Ihr mir eine ganz besondere Gunst erzeigen. Ohne Zweifel ist Euch bekannt, daß ich im Jahre 1477, also vor nun eilf Jahren, das feierliche Gelübde gethan habe, den Altar des heiligen Johannes in der großen Kathedrale zu Amiens zu besuchen."

Der Gesandte verneigte sich; Rothesay drückte die Hand Margarethens Drummond, die sich auf seinen Arm stützte und trat einen Schritt vorwärts, um genauer zu hören. Tiefes Schweigen herrschte in dem gedrängt gefüllten Saale und selbst die Edelleute schienen eine Zeitlang den Athem anzuhalten. „Auf dieser Wallfahrt sollten mich tausend Herren und Edelleute begleiten, aber die Ankunft eines Legaten von seiner Heiligkeit Sixtus IV., die Belagerung von Dunbar, die Empörung meines Bruders, des Herzogs von Albany, und jene Ereignisse, welche den verhängnißvollen Kampf bei Lauder herbeiführten, haben in Gemeinschaft mit noch vielen andern

Digitized by Google

Umständen die Erfüllung dieses heiligen Gelübdes bis jetzt verhindert. Deshalb übergebe ich Euch, Mylord von Concressault, diese heilige Medaille, das Geschenk des heiligen Vaters Innocenz VIII.," fuhr Jakob fort, indem er ein großes und schweres goldenes Medaillon von seinem Halse nahm. „Diese Medaille bitte ich Euch in meinem Namen auf dem Altare des heiligen Johannes niederzulegen, weil ich auch jetzt noch keine Möglichkeit sehe, Schottland, wenn auch nur auf die kurze Zeit von drei Monaten, zu verlassen."

Der Sieur von Monipennie kniete nieder um die geweihte Medaille in Empfang zu nehmen, welche er küßte und dann die goldne Kette um seinen Hals hing. Dieselbe zeigte ein Bildniß der heiligen Jungfrau und rund herum standen die Worte: „Heil Dir, Maria, Stern des Himmels und Mutter Gottes."

Diese Medaille ward später an dem Altare des heiligen Johannes in Amiens aufgehängt und hing hier bis zur Plünderung der Kirchen, während der französischen Revolution.

Rothesay schauete Margarethen zärtlich und schweigend an, denn die plötzliche und unerwartete Aufgebung dieser lange projectirten Wallfahrt von Seiten des Königs beseitigte vor der Hand alle Hoffnungen auf eine glückliche Offenbarung ihres übereilten geheimen Ehebündnisses.

Rothesay seufzte vor getäuschter Erwartung und Margarethens schüchterne Augen füllten sich mit Thränen, denn hätte Jakob diese Wallfahrt wirklich angetreten, so würden die Gesetze der Kirche ihn genöthigt haben, Allen, die ihn jemals beleidigt zu verzeihen, wenn nicht seine Reise als ein falscher und eitler Vorwand angesehen werden sollte.

Dem stattlichen alten Admiral, den er an der an seinem

Digitized by Google

Halſe hängenden ſilbernen Pfeife erkannte ſich nähernd, ließ ſich der ehrwürdige Geſandte Karls VIII. in eine lebhafte Unterhaltung mit Sir Andrew Wood ein, die eine neue Quelle der Erbitterung für einige der eiferſüchtigen Pairs war, die ſich dadurch zurückgeſetzt fühlten. Das Summen der Stimmen durchdrang abermals den weiten Saal und Jakob ſtützte nachdem er einige Worte mit dem Herzog von Montroſe gewechſelt, die Stirn wieder auf die Hand, worauf er, während in ſeinen Zügen ſich eine Bitterkeit, die er nicht verhehlen konnte wegen der ihm von den Edelleuten ſo öffentlich angethanen Beleidigungen malte, ſich plötzlich erhob, um ſich zu entfernen.

Angus, der zuweilen Anwandlungen von Großmuth hatte, gewahrte dieſe tiefe Bewegung und trat als anerkannter Anführer der Pairs näher und ſagte leiſe:

„Eure Majeſtät iſt vielleicht der Meinung, daß wir Euch Unrecht gethan haben, aber ich bitte Euch, verſichert zu ſein, daß im Herzen Eure Edelleute Euch lieben.“

„Und alle Anderen haſſen, die Anſpruch auf meine Freundſchaft haben,“ entgegnete Jakob bitter, „oder Alle, die meine Liebe verdienen. Iſt es nicht ſo, Lord Earl?“

„Ja, wenn ſie den Unwürdigen geſchenkt würde,“ entgegnete Lord Earl ſtolz, während ſeine dunklen funkelnden Augen einen jener verwegenen durchbohrenden Blicke auf ſeinen Monarchen hefteten, welche ſelbſt dieſer zuweilen faſt unerträglich fand.

„Und doch möchte ich hoffen, Angus, daß mit unſerem großen Bankett auf dem Schloſſe zu Edinburg — jenem freundſchaftlichen Gelage, von welchem ich ſo oft geſprochen, — alle dieſe Fehden und Zwiſtigkeiten aufhören,“ ſagte Jakob,

Digitized by Google

indem er ſich tief gegen Concreſſault, den Geſandten, noch tiefer gegen die Damen verbeugte und ſich, auf den Arm ſeines treueſten Freundes und Rathgebers des Herzogs von Montroſe geſtützt, entfernte.

„Armer König," ſagte der Admiral zu Barton, während ſie ſich ebenfalls entfernten, „zwiſchen ſeinen Pairs und ſeinem Volke gleicht er einem Manne, der zwiſchen dem Teufel und dem tiefen Meere ſteht."

Ende des erſten Theils.

Berichtigung:
Seite 3 ſtatt Auguſt lies Mai.

Digitized by Google

Leipzig,
Druck von Gieſecke & Devrient.

Digitized by Google

Google